

Reihe
Germanistische
Linguistik

136 Kollegbuch

Herausgegeben von Helmut Henne, Horst Sitta
und Herbert Ernst Wiegand

Hans Glinz

Grammatiken im Vergleich

Deutsch – Französisch – Englisch – Latein
Formen – Bedeutungen – Verstehen

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1994



Meiner lieben Frau

im einundfünfzigsten Jahr unseres Zusammengehörens

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Glinz, Hans:

Grammatiken im Vergleich : Deutsch – Französisch – Englisch – Latein ; Formen – Bedeutungen – Verstehen / Hans Glinz. – Tübingen : Niemeyer, 1994

(Reihe Germanistische Linguistik ; 136 : Kollegbuch)

NE: GT

ISBN 3-484-31136-3 ISSN 0344-6778

5 4 3 2 1

© Max Niemeyer Verlag GmbH & Co. KG, Tübingen 1994

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany.

Satz: ScreenArt GmbH & Co.KG, Wannweil.

Druck: Gulde-Druck GmbH, Tübingen.

Buchbinder: Heinr. Koch, Tübingen.

Inhaltsverzeichnis

Persönliches Vorwort, Dank an viele Helfer	XI
Die Grundlinien der Darstellung – ganz knapp	XV
Einleitung, Lesehinweise, Sinn von Grammatiken, methodische Grundlagen	1
1 Die Wortarten in den vier Sprachen	9
1/I Verben – Nomen – Adjektive, samt Adjektiv-Adverbien (1.01–1.10)	11
1/II Pronomen – déterminants et pronoms – determiners and pronouns (1.11–1.23)	19
1/III Partikeln: Adverbien – Präpositionen – Konjunktionen – Interjektionen (1.24–1.31)	27
1/IV Übergangszonen; was nützt die Unterscheidung der Wortarten? (1.32–1.34)	32
2 Sätze und Propositionen, Satzlänge und Stil, Satzzeichen	35
2/I Aufbau von Texten aus Propositionen, Einteilung in Sätze; Auswirkungen beim Lesen und Schreiben (2.01–2.07)	36
2/II Satzzeichen innerhalb von Sätzen; Kommaregeln im Deutschen (2.08–2.16)	42
2/III Kommaregeln im Französischen und im Englischen (2.17–2.18)	49
2/IV Sätze, Propositionen und Satzzeichen im Lateinischen (2.19–2.21)	51
3 Verb-Teile – Satzglieder – Subjekte – ihre verschiedenen Stellungen	55
3/I Verben und Satzglieder in den Propositionen (clauses) (3.01–3.07)	57
3/II Verbale Wortketten, als fertige Propositionen und in Wörterbüchern (3.08–3.11)	62
3/III Die Subjekte als besondere Satzglieder (3.12–3.24)	65
3/IV Die Stellungen der Verb-Teile und der Satzglieder im Deutschen (3.25–3.30)	73
3/V Verb-Teile, Subjekte und weitere Satzglieder im Französischen (3.31–3.36)	77
3/VI Subjekte, Verb-Teile und weitere Satzglieder im Englischen (3.37–3.40)	82
3/VII Verben, Subjekte und weitere Satzglieder im Lateinischen (3.41–3.42)	84

4	Grammatische Formen der Nomen, Pronomen und Adjektive	87
4/I	Singular und Plural bei den Nomen, Pronomen und Adjektiven (4.01–4.07)	89
4/II	Die grammatischen Geschlechter und die zwei natürlichen Geschlechter (4.08–4.14)	95
4/III	Die vier Fälle (Kasus) im Deutschen, auch mit Präpositionen (4.15–4.31)	99
4/IV	Fälle und Präpositionen im Französischen und Englischen (4.32–4.33)	108
4/V	Fälle und Präpositionen im Lateinischen (4.34–4.38)	111
4/VI	Die Vergleichsformen (Komparation, «Steigerung») (4.39–4.43)	117
5	Die grammatischen Formen der Verben, Tempussysteme, Konjunktive	123
5/I	Grammatische Zeiten, generell und im Deutschen; Konjunktiv I und II; Imperativ (5.01–5.10)	127
5/II	Die Lautungen aller Verbformen im Deutschen (5.11–5.19)	135
5/III	Grammatische Zeiten, conditionnel, subjonctif, impératif im Französischen (5.20–5.26)	142
5/IV	Lautungen und Schreibungen der französischen Verbformen – mit Lernhilfen (5.27–5.37)	152
5/V	Grammatische Zeiten, simple und progressive, im Englischen; subjunctive (5.38–5.44)	160
5/VI	Nur Gedachtes und nur Beabsichtigtes; die englischen Modalverben; Imperativ (5.45–5.48)	168
5/VII	Die Lautungen der englischen Verbformen, unregelmäßige Verben, Lernhilfen (5.49–5.53)	171
5/VIII	Die Lautungen der infiniten und finiten Verbformen im Lateinischen (5.54–5.62)	175
5/IX	Grammatische Zeiten (Tempora) im Indikativ im Lateinischen; Bedeutungen, Stil (5.63–5.68)	187
5/X	Verwendungsweisen des Konjunktivs, zeitliche Verhältnisse dabei; Imperativ (5.69–5.78)	197
6	Satzglieder neben dem Subjekt; Passivformen, reflexive Verben; Valenz	205
6/I	Die formalen Satzgliedtypen neben dem Subjekt im Deutschen (6.01–6.11)	208
6/II	Verben, Subjekte und weitere Satzglieder im Französischen (6.12–6.16)	221
6/III	Die Satzglieder neben dem Subjekt im Englischen (6.17–6.20)	225
6/IV	Die Satzglieder neben dem Subjekt im Lateinischen; Kasussyntax (6.21–6.28)	228
6/V	Besondere Formen bei manchen Verben: ein Passiv neben dem «Aktiv» (6.29–6.38)	244
6/VI	Reflexivkonstruktionen; Bedeutungsbeziehungen dabei (6.39–6.46)	252
6/VII	Verschiedene Satzglied-Kombinationen für sachlich Gleiches (6.47–6.49)	261
6/VIII	Einstieg in die höhere Grammatik: verbale Semanteme, «Valenz» (6.50–6.60)	264

7	Nichtverbale Gefüge, Formalstrukturen, Bedeutungsaufbau	275
7/I	Überblick über die Möglichkeiten, am Beispiel des Deutschen (7.01–7.08)	278
7/II	Gefügebildung im Französischen und die dafür vorhandenen Begriffe (7.09–7.14)	285
7/III	Gefügebildung im Englischen und dafür vorhandene Begriffe (7.15–7.21)	291
7/IV	Bedeutungsaufbau in Begleitgefügen, Beiträge der verschiedenen Teile, speziell der Begleitpronomen (7.22–7.28)	298
7/V	Bedeutungsbeziehungen in Anschlußgefügen, Bedeutungsbeiträge der Anschlußteile (7.29–7.37)	306
7/VI	Bedeutungsaufbau in Vorschaltgefügen, Beiträge von Vorschaltteil und Kern (7.38–7.40)	312
7/VII	Begleitgefüge, Anschlußgefüge und Vorschaltgefüge im Lateinischen; formale Möglichkeiten, Freiheit der Wortstellung, Bedeutungsbeziehungen (7.41–7.47)	316
7/VIII	Gesamtanalyse eines kurzen Sachtextes Englisch – Deutsch – Französisch (7.48–7.52)	324
8	Formalstrukturen für ganze Folgen und spezielle Paare von Propositionen/clauses, Reihung und Hauptsatz-Nebensatz-Fügung	331
8/I	Formalstrukturen für die Verknüpfung von Propositionen im Deutschen (8.01–8.11)	334
8/II	Formalstrukturen für die Verknüpfung von Propositionen im Französischen (8.12–8.19)	341
8/III	Formalstrukturen für die Verknüpfung von clauses im Englischen (8.20–8.27)	348
8/IV	Formalstrukturen für die Verknüpfung von Propositionen im Lateinischen (8.28–8.37)	353
8/V	Verknüpfung von Propositionen durch Weitergeltung von Bestandteilen aus vorhergehenden oder Vorausnahme aus erst kommenden Propositionen (8.38–8.45)	367
9	Fragen – Verneinungen – Alternativen – parallele Geltung, gleichgewichtig, gegensätzlich, zusätzlich, neutral signalisiert	377
9/I	Fragendes Darstellen: Grundphänomen – Arten von Fragen und ihre Zwecke – verschiedene Formen, innerhalb von Sprachen und je nach Sprache (9.01–9.09)	379
9/II	Verneinungen, total oder partiell; Einschränkungen (9.10–9.23)	390
9/III	Alternativen, zwingend oder frei – parallele Geltung, gleichgewichtig oder gegensätzlich oder betont zusätzlich oder einfach betontes Verknüpfen (9.24–9.34)	407

10	Bedeutungsbeziehungen, vor allem zwischen ganzen Propositionen, auf verschiedener oder auf gleicher gedanklicher Ebene	425
10/I	Verteilung auf zwei verschiedene gedankliche Ebenen, dominante Teile und inhaltliche Teile, Überblicks-Tafel (10.01–10.04)	429
10/II	Angeführte Rede, angeführte Gedanken und Gefühle, direkt präsentiert oder indirekt, mit Anpassung an die Wiedergabe-Situation (10.05–10.12)	434
10/III	Zur Markierung von direkter und indirekter Rede, besondere Probleme im Deutschen («gemischter Konjunktiv») (10.13–10.20)	445
10/IV	Unmittelbare Wahrnehmung und ihre Inhalte – Sicherheitsgrade von Infor- mation – «Modalpartikeln» – Angst, Hoffnung, Mut (10.21–10.33)	457
10/V	Annahme/Voraussetzung und daran Gebundenes oder davon betont Unabhängiges – Beurteilen auf Annehmlichkeit, Wert usw. – Zuordnung zwecks Vergleich, kombiniert mit Annahme oder generell – Offenheit von Nennungen, beliebige Erstreckung (10.34–10.57)	477
10/VI	Handlungsantriebe – Durchführbarkeit – Handlungsmodalitäten, Stadien, Aspekte, Erfolg, Risiko (10.58–10.74)	507
10/VII	Grund-Folge-Zusammenhänge, in verschiedener Perspektive gesehen: Zwecke, Folgen, Ursachen – Steuerungshandeln und spezielleres Handeln – Abweichungen vom Erwartbaren; Erprobung an literarischem Text Deutsch – Französisch – Englisch (10.75–10.92)	523
11	Freier einfügbare Bedeutungsbeiträge, auf gleicher gedanklicher Ebene	551
11/I	Einbettung in den Fluß der Zeit – Reihenfolgen – speziellere zeitliche Zusammenhänge – Einmaligkeit, Wiederholung, Häufigkeit – Zuweisung zu Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft (11.01–11.22)	555
11/II	Situierung im Raum, Lagen und Bewegungen – besondere Raumqualitäten, besondere Perspektiven, verwurzelt in der Körperlichkeit des Menschen (11.23–11.38)	581
11/III	Von anschaulichen zu abstrakten Räumen – Räumliches als Bildhintergrund beim Darstellen von Wissen, Gestimmtheit, Absichten, sozialen Positionen und ihren Veränderungen – Räumliches in der Herkunft von heute ganz «abstrakten» Wörtern (11.39–11.58)	600
11/IV	Weitere je nach Semantem einfügbare Bedeutungsbeiträge: Ablaufstempo – Intensität – Vollständigkeit – Genauigkeitsgrad – Arten des Vorgehens Einsatz von Organen, Hilfsmitteln – gemeinsam oder allein handeln – personale Verfassung beim Handeln – Haltung gegenüber anderen – Auf- fälligkeit – ausdrückliches Bewerten (11.59–11.84)	623
12	Bedeutungsaufbau im Kernbestand der Propositionen, Semanteme – Einbau von Relativsätzen, eng oder locker – Kognitives hinter der Grammatik – Textaufbau, Textkohärenz	653
12/I	Semanteme für Sprachverwendung, direktes Wahrnehmen, Informations- besitz, Sicherheitsgrade dabei, personale Gestimmtheiten, Bewertungen (12.01–12.07)	657

12/II	Semanteme für Antriebe, Durchführbarkeit von Handlungen, Handlungsmodalitäten, Folgebeziehungen, Einbettung in den Zeitablauf, räumliche Situierung (12.08–12.25)	668
12/III	Semanteme für speziellere Handlungs- und Verhaltensweisen und Zustände: etwas herstellen, verändern – jemandem etwas geben oder nehmen – etwas fassen, ergreifen, halten – jemanden/etwas haben (12.26–12.36)	689
12/IV	Semanteme mit «sein/être/be/esse» für die Darstellung grundlegender Denkkakte – «sein/haben/werden, être/avoir, be/have, esse» als Gefügeverben – Namen-Gebung und Wort-Schaffung an sich (12.37–12.49)	712
12/V	Darstellung von Personen oder andern Entitäten durch ganze Propositionen, Relativsätze als grammatische Elementarstruktur (12.50–12.63)	735
12/VI	Blick auf die hinter den Bedeutungsbeziehungen und vielen Erscheinungen der Elementargrammatik stehenden gedanklichen Verhaltensweisen, kognitive Grundlagen der Grammatik (12.64–12.72)	756
12/VII	Anteile von Grammatik und «Weltwissen» am Aufbau von Textzusammenhängen und dem nachvollziehenden Erfassen von «Textkohärenz» beim Hören/Lesen (12.73–12.81)	768
A	Abschlußteil: Sprachen lernen, sie im Kopf speichern, mehrere Sprachen im gleichen Kopf – Sprachverwendung, Handeln, Stabilisieren des «Ich»	781
A/I	Annahmen über die Speicherung von Sprachbesitz im Gehirn, Abläufe beim Sprechen und beim Hörverstehen (A.01–A.30)	785
A/II	Sprache und Schrift, Speicherung von Wortbildern – Abläufe beim Schreiben und beim Lesen (A.31–A.42)	814
A/III	Sprachen lernen, Erstsprache und Fremdsprachen – was wird getrennt eingelagert, was ineinander verzahnt, was gilt gleicherweise für alle Sprachen – wörtliches und übertragenes Verstehen, «Metaphern» (A.43–A.64)	834
A/IV	Sprachverwendung und Kommunikation, Arten von Kommunikation – Ziele bei der Sprachverwendung – relative Wichtigkeit von Teilbereichen, je nach Ziel – Wahrheitsansprüche, auch bei fiktionalen Texten – Komponenten beim Textverstehen – Sprachverwendung und Person-Identität – abschließende Beispiel-Analyse (A.65–A.80)	871
	Systematisches Register	931

Persönliches Vorwort, Dank an viele Helfer

Wer der Fachwelt in Wissenschaft und Schulpraxis ein Buch von fast tausend Seiten vorlegt, hat die Pflicht, diesen ungewöhnlichen Umfang gegenüber den Lesern, auf deren Interesse und Geduld er hofft, zu begründen.

Das Bedürfnis, die in den deutschsprachigen Schulen gelehrt Sprachen systematisch aufeinander zu beziehen, mindestens die häufigsten unter ihnen, und die besten Wege für ihre Erlernung und bewußte Handhabung zu zeigen, fühlte ich vom Beginn meiner Lehrertätigkeit an (und schon seinerzeit als Schüler). Es wurde besonders groß, als ich nach dem Erscheinen des Buches «Die innere Form des Deutschen, Eine neue deutsche Grammatik» (1952) immer wieder den Vorwurf hören mußte, meine Neuordnung wichtiger Bereiche der deutschen Grammatik, erarbeitet auf der Basis der von Saussure entwickelten radikal historisch-soziologischen Sprach- und Zeichentheorie, zerschneide das Band zwischen den verschiedenen europäischen Sprachen und erschwere den entsprechend geschulten deutschsprachigen Schülern das Erlernen von Fremdsprachen. Der Vorwurf kam noch viel häufiger, als 1956 und 1958 die schulpraktische Präsentation im «Deutschen Sprachspiegel» (Schwann, Düsseldorf) vorgelegt wurde und von 1959 an zunehmend mehr von meinen Begriffsfassungen, wenn auch manchmal durch andere Fachausdrücke benannt, in die Duden-Grammatiken aufgenommen wurde. So legte ich schon 1961 und dann in neuer Auflage 1965 ein Büchlein von 128 Seiten vor «Die Sprachen in der Schule, Skizze einer vergleichenden Satzlehre für Latein, Deutsch, Französisch und Englisch» (Schwann, Düsseldorf).

Dieses Büchlein war aber wirklich nur eine «Skizze». Es beleuchtete vor allem die Einteilung aller Wörter in die Wortarten und den Aufbau der Sätze/Teilsätze (der Propositionen, der clauses) aus Verb + Satzgliedern. So wichtige Bereiche wie die Formen der Verben, die verschiedenen Tempus- und Modusssysteme und die gesamte Verknüpfung von Propositionen (clauses) waren noch nicht behandelt, und insgesamt fehlte die (damals auch in der Linguistik sich erst langsam entwickelnde) grundsätzliche Unterscheidung zwischen Formalstrukturen und Bedeutungsstrukturen – und damit fehlte die Einbettung der Elementargrammatik in den Rahmen einer «höheren», einer semantisch-pragmatischen Grammatik.

So begann ich vor jetzt dreizehn Jahren, das vorliegende Buch zu entwickeln, und ich hoffte zunächst mit vielleicht 250 Seiten auszukommen. Das Buch sollte einen Überblick über die deutsche Grammatik bieten, mit Ausblick auf die Parallelen bzw. die Verschiedenheiten, Andersartigkeiten der drei anderen Sprachen. Dabei benützte ich dankbar alles, was an begrifflicher Fassung in der Geschichte der europäischen Grammatiken schon entwickelt worden war, gleichgültig ob über 2000 Jahre alt (wie die Unterscheidung von Verb und Nomen, von Nominativ, Akkusativ usw.) oder erst in den letzten

Jahrzehnten geschaffen (z. B. die Satzgliedbegriffe «Satzadjektiv» und «Satzpartikel» oder der Begriff «dominant» für eine Darstellung mit Verteilung von Aussagen auf verschiedene gedankliche Ebenen). Ich mußte aber auch rücksichtslos alle schon vorhandenen Begriffe überprüfen auf ihre Brauchbarkeit und Angemessenheit für die jeweilige Sprache – moralisch gestützt durch das Urteil eines so profunden Kenners wie Saussure über die Benutzung der ihm damals (1911) vorliegenden grammatischen Begriffe für die Klärung des Aufbaus und der Entwicklung von Sprachen (Cours de linguistique générale, erstmals publiziert auf Grund von Vorlesungsnachschriften 1916, S. 153, und noch schärfer S. 154):

Ainsi la linguistique travaille sans cesse sur des concepts forgés par les grammairiens, et dont on ne sait s'ils correspondent réellement à des facteurs constitutifs du système de la langue.

...

En matière de langue, on s'est toujours contenté d'opérer sur des unités mal définies.

So arbeitet die Sprachwissenschaft immer wieder mit Begriffen, die von den Grammatikern geschaffen wurden und von denen man nicht weiß, ob sie wirklich den grundlegenden Faktoren im Aufbau der Sprache entsprechen.

...

Bei der Beschäftigung mit Sprache hat man sich immer damit zufrieden gegeben, mit schlecht definierten Einheiten zu arbeiten.

Je weiter ich nun aber mit meiner Arbeit kam, umso mehr zeigte sich, daß eine wirklich brauchbare und genügend fundierte Darstellung mehr Raum beanspruchte – auch wenn ich allen wissenschaftlichen Apparat, Auseinandersetzung mit vorhandenen Darstellungen, Literaturhinweise usw. auf ein äußerstes Minimum beschränkte und möglichst nur die reine Darstellung für einen breiteren Leserkreis gab. Das galt zunächst für den gerade in der deutschen Grammatik sehr mangelhaft berücksichtigten Bereich des Aufbaus nichtverbaler Gefüge (Teil 7, die «Nominalgruppen» und «Adjektivgruppen» oder «Nominal- und Adjektivphrasen», wie sie heute von manchen genannt werden, mit einer aus dem Englischen übernommenen Bedeutung des Wortes «Phrase» als «Wortgruppe»). Es zeigte sich im Bereich der sehr verschiedenen möglichen Bedeutungsbeiträge gleicher formaler Satzgliedtypen («Valenz», eine sehr viel größere Zahl von «Satzbauplänen», als sie bisher in den deutschen Grammatiken angenommen worden waren), und es zeigte sich vor allem im gesamten Bereich des Aufbaus komplexer Sätze, d. h. der Verknüpfungen der Propositionen/clauses in den Texten und, davon gar nicht scharf abgrenzbar, der Verknüpfungen zwischen größeren, oft aus vielen Sätzen bestehenden Einheiten in den Texten (Probleme der «Textkohärenz»).

Ich suchte also für die vier behandelten Sprachen das Programm zu verwirklichen, das Saussure in einer seiner letzten Vorlesungen (Cours, S. 154) folgendermaßen formuliert hatte:

Au point de vue pratique, il serait intéressant de commencer par les unités, de les déterminer et de rendre compte de leur diversité en les classant. Il faudrait chercher sur quoi se fonde la division en mots – car le mot, malgré la difficulté qu'on a à le définir, est une unité qui s'impose à l'esprit, quelque chose de central dans le mécanisme de la langue; – mais c'est là un sujet qui remplirait

Von der Praxis her gesehen wäre es reizvoll, mit den Einheiten anzufangen, diese zu bestimmen und Rechenschaft zu geben von ihrer Verschiedenheit, indem man sie in Klassen einteilt. Man müßte untersuchen, worauf sich die Abgrenzung von Wörtern stützt – denn das Wort, trotz der Schwierigkeit, die man mit seiner Definition hat, ist eine Einheit, die sich bei jedem Nachdenken aufdrängt, etwas Zentrales beim Funktionieren der Sprache; – aber das ist ein Gegenstand, der für sich allein einen Band füllen würde. Dann müßte man die Unter-Einheiten ordnen, dann die umfangreicheren Einheiten usw. Indem sie in dieser Weise die grundlegenden Einheiten bestimmt, mit

à lui seul un volume. Ensuite on aurait à classer les sous-unités, puis les unités plus larges, etc. En déterminant ainsi les éléments qu'elle manie, notre science remplirait sa tâche tout entière, car elle aurait ramené tous les phénomènes de son ordre à leur premier principe.

denen sie umgeht, würde unsere Wissenschaft ihre Aufgabe wirklich erfüllen, denn sie hätte dann alle Erscheinungen in ihrem Bereich zurückgeführt auf ihre erste Grundlage, ihr Prinzip.

«Déterminer les unités» etc.: Begriffe finden (aus der Tradition entnehmen oder wo nötig selber entwickeln), die möglichst gut den *Kernbereich* der betreffenden Phänomene erfassen. An den Rändern ist immer mit kleineren oder größeren Unschärfen und Übergangszonen zu rechnen – weil eben die Sprachen keine algebraisch-geometrisch konstruierten Gebilde sind, sondern Ergebnisse sozialer Kooperation in den vielen Situationen des Alltags (in welchen durchaus auch wissenschaftlich entwickelte, scharf abgegrenzte Begriffe ihre Rolle spielen). Solche konstitutiven Unschärfen zeigen sich umso mehr, je mehr man von der Elementargrammatik zur höheren, semantisch-pragmatischen Grammatik kommt. Das ist auch die Begründung dafür, daß ich in diesem Bereich alle Ergebnisse in alltagssprachlichen Beschreibungen zu erfassen suche und keine fixen Einzel-Termini verwende, weil solche immer dazu verleiten, daß man auch die durch sie benannten Erscheinungen in zu starrer Abgrenzung zu sehen geneigt ist.

Für diese ganze Darstellung brauchte ich aber viel mehr Zeit und Raum, als ich im Anfang veranschlagt hatte. Aus den sieben oder acht Teilen, die mir ursprünglich vorge-schwebt hatten, wurden zwölf, und diese wurden, je mehr es in die «höhere Grammatik» hineinging, immer länger. Schließlich mußte ich mir sagen, daß der Stellenwert von Grammatiken und damit alles in diesen zwölf Teilen Vorgelegte erst richtig beurteilbar werde, wenn es im Rahmen einer umfassenden Sprachtheorie gesehen werden könne: mit einer Diskussion der Speicherung von Sprache im Gehirn, speziell des Nebeneinanders der verschiedenen Sprachen im gleichen Kopf, mit einem Blick auf die Verhältnisse von gesprochener und geschriebener Sprache, und mit einer Skizze der Prozesse bei der Spracherlernung und der Ziele, die man überhaupt durch Sprachverwendung erreichen will und kann. So wurde noch ein recht umfangreicher Abschlußteil erforderlich.

Aus allen diesen Gründen bekam das Buch am Ende den Umfang, den es nun eben hat und den ich zu entschuldigen bitte. Der Umfang verbot auch – was ich als Schweizer gern getan hätte und wozu ich einige Vorarbeiten hatte – das Italienische in gleicher Weise zu behandeln und einen wenn auch kurzen Blick auf das Rätoromanische zu werfen. An sich hätte sich das problemlos anfügen lassen.

Zum Schluß dieses knappen «Rechenschaftsberichts» möchte ich nun allen denen danken, die mir in verschiedener Weise bei der Ausarbeitung geholfen haben. Eine vergleichende Darstellung dieser Art kann grundsätzlich niemand liefern, wenn er nicht von Fachkollegen aus allen behandelten Sprachen tatkräftig unterstützt wird. Gerade wenn man Struktur-Entsprechungen aufweisen möchte, schleichen sich allzugern Beispiele ein, die zwar vielleicht rein grammatisch möglich, aber nicht üblich, nicht idiomatisch sind. Ich habe daher immer wieder meine Beispiele – soweit sie nicht aus Originaltexten oder aus vorhandenen Grammatiken stammen – zu überprüfen versucht, und dabei halfen mir für Französisch Pierre Tamborini, Thalwil, für Englisch Ernst Leisi, Zürich, Richard Martin, Aachen, Richard M. Müller-Hauser, Wädenswil, und für Lateinisch

Verena Brüscheiler, Zürich, und Marta Röthlisberger-Schavernoch, Wil bei Rafz/Zürich. Wenn trotz aller dieser Hilfe irgendwo Beispiele stehen geblieben sein sollten, die zu irgend einer Beanstandung Anlaß geben, so bitte ich, diese Versehen nicht meinen Helfern und Beratern, sondern allein mir selbst zur Last zu legen.

Eine große Hilfe und Ermutigung war mir seit je der Zuspruch von Horst Sitta, Zürich. Für kritische Lektüre erster Fassungen und darauf gestützte Anregungen danke ich Markus Diebold, Hitzkirch, Anton Bieri, Zofingen, und Anton Näf, Neuchâtel.

Für Beratung und Hilfe bei der technischen Herstellung habe ich vielen zu danken: meinem Sohn Martin Glinz, Oberrohrdorf bei Baden, Peter Gallmann und Christian Mazzei, Zürich, Ursula Weismann, Aarau, Bettina Lüber Gnani und Heinrich Zweifel, Zürich, vor allem aber Birgitta Zeller, Wolfgang Herbst und Bettina Gade im Niemeyer-Verlag sowie der von ihnen mit der Ausführung betrauten Setzerei ScreenArt in Wannweil.

In einer ganz besonderen Weise möchte ich meiner Frau danken, Elly Glinz-Schumacher. Sie hat neben ihrer eigenen Arbeit an den «Schweizer Sprachbüchern» und in der Lehrerfortbildung meine jahrelange Konzentration auf dieses Buch geduldig mitgetragen und mich dadurch immer wieder gestützt – auch in Momenten, wo wir beide nicht mehr wußten, ob ich überhaupt je zu einem guten Ende kommen würde.

Schließlich danke ich im voraus allen, welche das Buch trotz seines Umfangs zur Hand nehmen, darin lesen, kleinere oder größere Stücke (das dürfte bei einem Buch dieser Art die wohl häufigste Benutzungsweise sein) und die dabei das Vorgelegte im Licht der eigenen Erfahrungen überprüfen und ggf. dies oder jenes daraus nutzbar machen in ihrer eigenen Praxis des Lehrens, des Lernens und der Verwendung der Sprachen überhaupt.

Wädenswil, im März 1994

Hans Glinz

Die Grundlinien der Darstellung – ganz knapp

Teil 1: Die Wortarten in den vier Sprachen

Die Einteilung aller Wörter in die verschiedenen *Wortarten* ist in den vier Sprachen größtenteils gleich, stellenweise aber auch markant verschieden:

- Unterscheidung von *Adjektiv* und *Adjektiv-Adverb* im Französischen, Englischen und Lateinischen, im Gegensatz zum Deutschen.
- Andere Definition von *Nomen* und *Adjektiv* im Lateinischen.
- *Pronoms et déterminants* im Französischen, *pronouns and determiners* im Englischen, gegenüber den deutschen und lateinischen Pronomen.

Generell wichtig: den *Stellenwert* und den *Eindeutigkeitsgrad* der Einteilung in Wortarten richtig sehen (Übergangsstreifen, wo man so oder so einordnen kann).

Teil 2: Sätze und Propositionen, Satzlänge und Stil, Satzzeichen

Texte bestehen aus *Propositionen*, und diese enthalten meistens ein *Verb* als Strukturkern, daneben gibt es Propositionen ohne Verb.

In *schriftlichen* Texten ist die Folge von Propositionen in der Regel in *Sätze* abgeteilt, durch Großbuchstaben am Anfang und Punkt/Ausrufezeichen/Fragezeichen am Ende. Diese Einteilung entspricht im Großen der Gliederung, die sich beim Sprechen mehr oder weniger von selbst durch die *Stimmführung* und die Pausen ergibt.

Eine Proposition kann als *einfacher Satz* gesetzt sein, z. B. «Sie ging». Meistens ist aber die einzelne Proposition als *Teilsatz* gesetzt, in einem Satz aus mehreren Propositionen, z. B. «Sie ging, er blieb, so war es».

Die *Länge* der Sätze kann man verschieden wählen (einfache Sätze – Sätze mit vielen Teilsätzen), oft auch bei den gleichen Propositionen. Das ist oft wichtig für den Stil.

Die deutschen *Kommaregeln* beruhen größtenteils auf dem Aufbau der Texte aus Propositionen. Im Französischen und Englischen ist das viel weniger der Fall.

Teil 3: Verb-Teile – Satzglieder – Subjekte – ihre verschiedenen Stellungen

Die verbalen Propositionen bestehen aus einem *Verb* und aus *Satzgliedern* in verschiedener Zahl. Das Verb kann zwei oder mehr Verb-Teile umfassen (Personalform, Partizip/Infinitiv, Verbzusatz im Deutschen, verbal particle im Englischen). Diese Verb-Teile stehen nicht immer direkt hintereinander und nicht immer in gleicher Reihenfolge.

Ein besonderes Satzglied ist das *Subjekt*. Es muß mit der Verb-Personalform übereinstimmen (Kongruenz). Man findet das Subjekt am sichersten, wenn man das Verb der Proposition in den Infinitiv umwandelt (die verbale Wortkette herauslöst).

Die Regeln für die *Stellung* der Verb-Teile, der Subjekte und der weiteren Satzglieder sind im Französischen und Englischen markant anders als im Deutschen. Im Lateinischen gibt es gar keine festen Stellungen von Verb-Teilen, Subjekten und weiteren Satzgliedern. Dazu können die zu einem Satzglied zusammengehörenden Wörter auch weit voneinander getrennt stehen, und beim Lesen muß man oft zuerst überhaupt erkennen, was jeweils näher zusammengehört.

Teil 4: Grammatische Formen der Nomen, Pronomen und Adjektive

In allen vier Sprachen gibt es für die meisten Nomen, Pronomen und Adjektive neben dem *Singular* einen *Plural* («Land – Länder»).

Grammatische Geschlechter gibt es im Deutschen und Lateinischen *drei* (Maskulin – Feminin – Neutrum), im Französischen *zwei* (masculin – féminin). Im Englischen unterscheidet man nur die zwei natürlichen, biologischen Geschlechter («*She* knows and *he* knows, Sie weiß Bescheid und er weiß Bescheid»), aber man hat genau gleich («a new book, a new story») gegenüber «ein neues Buch, eine neue Geschichte».

In allen vier Sprachen gibt es *Präpositionen*, die man mit einem Nomen, Pronomen, Adjektiv oder auch einer Partikel verbinden kann: «*mit* dir – *avec* toi – *with* you – *tecum*» oder «*bis* jetzt – *until* now». Sehr verschieden ist aber der Bestand und Gebrauch der Wortformen, die man *Fälle, Kasus* nennt: im Deutschen Nominativ – Akkusativ – Dativ – Genitiv, im Lateinischen dazu noch Ablativ und Vokativ, im Französischen und Englischen nur Restbestände («*elle* entre – je *la* vois» bzw. «*she* comes – I see *her*») und der englische «possessive case» (nur vorangestellt: «*his* neighbour's house»).

Teil 5: Die grammatischen Formen der Verben, Tempussysteme, Konjunktive

In allen vier Sprachen kann man die Verben in einer *Personalform* brauchen (1., 2., 3. Person, für Singular oder Plural des Subjekts) oder in einer *infiniten Form* (Infinitiv, zwei Partizipien, dazu im Lateinischen noch weitere Formen).

Das System der *grammatischen Zeiten* (Tempussystem) ist in allen vier Sprachen im Grundsatz ähnlich, aber es ist im einzelnen verschieden ausgebaut. Im *Französischen* gibt es mehr Vergangenheitszeiten (passé simple neben passé composé, passé antérieur neben plus-que-parfait). Im *Englischen* hat man neben dem simple present, past usw. ein present progressive, past progressive usw. («*he* goes – *he's* going»). Das *Lateinische* hat gleich viel grammatische Zeiten wie das Deutsche, aber der Gebrauch von Perfekt und Imperfekt ist grundsätzlich anders als der Gebrauch des deutschen Perfekts und Präteritums.

Besonders verschieden ist der Bestand und Gebrauch der Formen, die man im Deutschen und Lateinischen «*Konjunktiv*», im Französischen «*subjonctif*», im Englischen «*subjunctive*» nennt. Der *Imperativ* steht in allen vier Sprachen am Rande des Systems.

Teil 6: Satzglieder neben dem Subjekt; Passivformen, reflexive Verben; Valenz

Die begriffliche Fassung der *Satzglieder neben dem Subjekt* ist besonders anspruchsvoll, und sie war daher seit jeher umstritten. Die deutsche Schul-Satzgliederlehre erweist sich hier als besonders ungenügend, weil in ihr Kriterien der *Form* und des *Bedeutungsaufbaus* unkontrolliert durcheinandergehen – und die traditionellen deutschen Begriffe stimmen auch, entgegen einer oft gehegten Meinung, gar nicht richtig zusammen mit den Satzgliedbegriffen, die für das Französische, Englische und Lateinische entwickelt wurden. Eine zureichende Fassung mit nützlicher Vergleichbarkeit erhält man, wenn man den *formalen Aufbau* und die *Bedeutungsbeiträge* sorgfältig unterscheidet.

In dieser Perspektive sind auch die bei manchen Verben möglichen *Passivformen* zu sehen, in allen vier Sprachen, und ebenso der *reflexive Gebrauch* von Verben.

Die letzten zwei Kapitel zeigen den Übergang zur «höheren Grammatik», zur Rechenhaft vom *Bedeutungsaufbau* in den Propositionen. Dabei wird der Begriff «Valenz» diskutiert und der neue Begriff «*verbales Semantem*» eingeführt: Semantem = eine Verbbedeutung mit den durch sie konstituierten Bedeutungsstellen für nichtverbale Ausdrücke und, davon nicht scharf abgrenzbar, den Möglichkeiten für freier einfügbare Bedeutungsbeiträge.

Teil 7: Nichtverbale Gefüge, Formalstrukturen, Bedeutungsaufbau

Die Nomen, Pronomen und Adjektive werden sehr oft gar nicht als Einzelwörter gesetzt, sondern als *Teile mehrwortiger Gefüge*, und diese Gefüge werden dann *als Ganze* in die Bedeutungsstellen in den Propositionen eingesetzt. Man kann drei Typen unterscheiden:

Begleitgefüge: Begleitpronomen (+ Adjektiv) + Nomen			
<i>dieses Problem</i>	<i>ce problème</i>	<i>this problem</i>	<i>haec quaestio</i>
<i>eine neue Methode</i>	<i>une nouvelle méthode</i>	<i>a new method</i>	<i>methodus nova</i>

Anschlußgefüge: Grundteil + Anschlußteil (im Genitiv oder mit Präposition)	
<i>die Ansichten der Philosophen</i>	<i>the opinions of the philosophers</i>
<i>les avis des philosophes</i>	<i>sententiae philosophorum</i>

Im Lateinischen sind solche Gefügeteile oft durch andere Wörter voneinander getrennt («*rerum cognoscere causas* – die Ursprünge/Gründe der Dinge erkennen»).

Vorschaltgefüge: Vorschaltteil (Partikel, Adverb usw.) + Kern			
<i>sehr lang</i>	<i>très long</i>	<i>very long</i>	<i>valde longus (-a/-um)</i>

Nach der Beschreibung dieser Formalstrukturen werden die *Bedeutungsbeiträge* untersucht, die durch die verschiedenen Gefügeteile signalisiert werden können, und die verschiedenen möglichen Bedeutungsbeziehungen werden übersichtlich zusammengestellt. Am Schluß wird an einem Stück eines gleichzeitig englisch, französisch und deutsch erschienenen Sachtextes eine Gesamtanalyse durchgeführt, vom vorschwebenden Inhalt über die Fassung in Propositionen bis zu den einzelnen Wörtern innerhalb der oft vielwörtig besetzten Satzgliedstellen.

Teil 8: Formalstrukturen für ganze Folgen und spezielle Paare von Propositionen/clauses, Reihung und Hauptsatz-Nebensatz-Fügung

Sehr oft kommt man für das, was man sagen will, *nicht mit einer einzigen* Proposition aus. Man setzt vielmehr *zwei, drei*, ja viele Propositionen hintereinander, und meistens grenzt man nicht jede von ihnen als einen einfachen Satz ab, sondern man macht Sätze mit zwei oder mehr *Teilsätzen*. Dabei sind zwei Arten des Hinsetzens zu unterscheiden:

einfaches Hintereinander	speziellere Verknüpfung
Es ist schwer, das weißt du	Es ist schwer ^H , wie du weißt ^N
Mut fassen, nicht aufgeben	Daß es schwer ist ^N , weißt du ^H
zwei (oder mehr) <i>gerahmte</i> Teilsätze	Mut fassen ^H anstatt aufzugeben ^N
	die eine Proposition als <i>Hauptsatz</i> , die andere als <i>Nebensatz</i> geformt

Diese *Formalstrukturen* sind weitgehend unabhängig vom *Bedeutungsaufbau* – sie müssen sorgfältig herausgearbeitet werden, damit man dann die *Bedeutungsbeziehungen selbst* richtig in den Blick bekommen kann.

Teil 9: Fragen – Verneinungen – Alternativen – parallele Geltung, gleichgewichtig, gegensätzlich, zusätzlich, neutral signalisiert

Es gehört zu den grundlegenden Möglichkeiten bei aller Sprachverwendung, daß man nach etwas *fragen* kann, mit einer *Ja-Nein-Frage* («Ist das wirklich so?») oder mit einer *Ausfüllfrage* («Was meinst denn du dazu?»).

Man kann etwas *indirekt* darstellen, statt direkt, indem man das *Gegenteil* davon *verneint* (also statt «Das ist ganz hübsch» die Verneinung des Gegenteils: «Das ist *nicht schlecht*»). Als eine partielle Verneinung läßt sich auch jede Einschränkung auffassen: «Ich will ja *nur* das, *nichts anderes als* das».

Mit der Haltung des Fragens hängt es zusammen, daß man zwei oder mehr Möglichkeiten als *alternativ* hinstellen kann, mit Notwendigkeit der Wahl («So oder so? Heute oder erst morgen?»). Oft will man auch betonen, daß zwei oder mehr Textbestandstücke *gleicherweise* gelten sollen, *gegensätzlich* zueinander («aber»), *betont gleichgewichtig* («sowohl ... als ...»), *betont zusätzlich* («auch, sogar») oder einfach *neutral verbunden* («und, sowie»).

Teil 10: Bedeutungsbeziehungen, vor allem zwischen ganzen Propositionen, auf verschiedener oder auf gleicher gedanklicher Ebene

Für die *Bedeutungsbeziehungen* zwischen Propositionen ist oft die Unterscheidung wichtig, ob Darstellung auf *verschiedener gedanklicher Ebene* vorliegt oder Darstellung auf *gleicher gedanklicher Ebene*:

\overline{A} geht, \overline{B} bleibt, gleiche gedankliche Ebene	\overline{B} sagte schon gestern : \overline{A} geht, \overline{ich} bleibe. <div style="display: flex; justify-content: space-around; width: 100%;"> dominanter Teil inhaltliche Teile </div> <hr style="width: 80%; margin: 0 auto;"/> verschiedene gedankliche Ebene
--	--

Bei verschiedener gedanklicher Ebene ist oft der Unterschied zwischen *direkter* und *indirekter* Anführung wichtig:

\overline{Ich} bin dabei, \overline{er} klärte sie. direkt angeführt	\overline{Sie} sei dabei, \overline{er} klärte sie. indirekt angeführt
---	---

Wichtige Bedeutungsbeziehungen auf *verschiedener* gedanklicher Ebene:

- Akte des Sprechens/Denkens/Wollens und das jeweils Gesagte/Gedachte/Gewollte
- Akte des Wahrnehmens und das jeweils Wahrgenommene, Sicherheitsgrade von Information
- Hoffen/Fürchten und das Erhoffte/Gefürchtete
- Beurteilungen und das jeweils Beurteilte.

Wichtige Bedeutungsbeziehungen auf *gleicher* gedanklicher Ebene:

- Annahme/Voraussetzung und daran Gebundenes oder betont nicht Gebundenes
- Vergleiche verschiedener Art
- Grund-Folge-Beziehungen: Zweck – einfache Folge – erkannte Ursache – Steuerungshandeln und Gesteuertes – Fehlen von erwarteten Folge-Beziehungen.

Zum Abschluß dieses Teils wird an einem Stück klassischer deutscher Prosa (G. Keller, dazu eine französische und eine englische Übersetzung) das *Zusammenwirken* der verschiedenen Bedeutungsbeziehungen im Textaufbau gezeigt.

Teil 11: Freier einfügbare Bedeutungsbeiträge, auf gleicher gedanklicher Ebene

Neben den besonders eng mit der Entwicklung von *logischem Denken* verbundenen Bedeutungsbeziehungen in den Bereichen «Annahme/Voraussetzung und daran Gebundenes oder eben nicht Gebundenes» und «Grund-Folge-Beziehungen» sowie der generellen Möglichkeit «Vergleichen» gibt es auf gleicher gedanklicher Ebene eine Reihe von Bedeutungsbeziehungen – oft nicht zwischen ganzen Propositionen, sondern innerhalb von Propositionen spielend – die man als *«noch unmittelbarer auf alltägliches Handeln und seine Charakteristiken bezogen»* einstufen kann:

- Einbettung in den *Zeitablauf*, über das schon durch die grammatischen Zeiten Signalisierte hinaus
- Situierung in *Räumen*, anschaulich oder abstrakt, Lagen und Bewegungen, mit ihren Zielen und Ausgangspunkten, in Oppositionen wie «außen-innen – oben-unten – hinauf-hinab» usw.
- *speziellere Bedeutungsbeiträge*, je nach den verwendeten Semantemen einfügbar, wie Ablauftempo, Intensität, Vollständigkeit, Genauigkeitsgrad, Arten des Vorgehens, verwendete Mittel, Werkzeuge usw., Kräfteinsatz, Bewußtheitsgrad, personale Gestimmtheit, Einstellung zu ändern, Auffälligkeit, generelles Bewerten ohne Unterscheidung von *Urteilsakt* und *Inhalt* des Urteils.

Teil 12: Bedeutungsaufbau im Kernbestand der Propositionen, Semanteme – Einbau von Relativsätzen, eng oder locker – Kognitives hinter der Grammatik – Textaufbau, Textkohärenz

Man muß mit einer fünfstelligen Zahl von verbalen Semantemen rechnen, ihre Behandlung ist Sache der großen Wörterbücher. Hier kann daher nur eine exemplarische Demonstration gegeben werden, an besonders repräsentativen und häufigen Beispielen:

- Semanteme für *Sprachverwendung*, dabei Unterscheidung von *Funktionsstellen* («pragmatischen Rollen») und *Bedeutungsstellen*; Semanteme für *Beurteilungen*, *Handlungsantriebe*, *Handlungsmodalitäten* usw.
- Semanteme für *räumliches und zeitliches Situieren*, häufiges Ineinander dabei
- Überblick über die Semanteme mit *besonders häufigen* Verben als Kern, von «kommen, gehen – venir, aller – come, go – venire, ire» über «machen/tun – faire – make/do – facere» bis zu «haben – avoir – have – habere» und «sein – être – be – esse».

In diesem Rahmen ist nun auch die oft genutzte Möglichkeit zu behandeln, daß eine an einer Semantemstelle zu nennende Person oder andere Entität *nicht* durch einen nichtverbalen Ausdruck dargestellt wird, sondern durch eine *ganze Proposition*, die an eine erste, globale Besetzung der Semantemstelle anschließt oder allein die Semantemstelle ausfüllt: die *Relativsätze*, eng oder lose angeschlossen, und das Grund-Phänomen «Wieder-Aufrufen einer einmal genannten Person oder andern Entität».

Zum Abschluß wird versucht, die *gedanklichen Verfahrensweisen*, die man als *kognitive Grundlagen* für alle aufgewiesenen Bedeutungsbeziehungen und schon für zentrale Begriffe der Elementargrammatik annehmen muß, übersichtlich zusammenzustellen, und es werden die wichtigsten Wege für den Aufbau und den hörenden/lesenden Nachvollzug von «Text-Kohärenz» gezeigt und an Beispielen illustriert.

Abschlußteil: Sprachen lernen, sie im Kopf speichern – mehrere Sprachen im gleichen Kopf – Sprachverwendung, Handeln, Stabilisieren des «Ich»

Wenn man den *Stellenwert von Grammatiken* beurteilen will, sollte man sich die folgenden Fragen stellen und sie, wenn auch nur in Annäherung, zu beantworten suchen:

- Wie kann man sich die *Speicherung* von Sprachen im Kopf, und vor allem von *zwei und mehr* Sprachen im *gleichen Kopf* überhaupt vorstellen? Was ist *getrennt*, was *ineinander verzahnt*, und was ist *identisch*?
- Wie kommt man vom *gespeicherten* Sprachbesitz zu den *gesprochenen und geschriebenen* Sätzen und ganzen Texten, und von den *gehörten* bzw. *gelesenen* Sätzen und Texten zum *Verstehen* dessen, was damit gemeint ist?
- *Wie lernt* man überhaupt Sprachen, im Kleinkindalter und später, und wie kann sich der Besitz der Erstsprache *auswirken* auf das Lernen von *Fremdsprachen*?
- *Was will man erreichen*, wenn man etwas sagt oder schreibt, jemandem zuhört (direkt oder über Medien), etwas zum Lesen zur Hand nimmt? *Welche Teilbereiche* innerhalb der Sprachen sind für das Erreichen des jeweiligen Ziels *wichtig*, welche sind weniger wichtig oder spielen überhaupt keine Rolle?

- Was ist für alle Sprachen gemeinsam und gleich, und wie hängt der Besitz und die Verwendung von Sprachen zusammen mit dem *Person-Kern* des betreffenden Menschen, mit seinem «*Ich*»? Das wird am Schluß anschaulich zu zeigen versucht in einer vergleichenden Analyse eines zentralen Gesprächsausschnitts aus «Don Juan oder die Liebe zur Geometrie», von Max Frisch, mit zwei französischen und drei englischen Übersetzungen und einer italienischen Fassung.

Einleitung, Lesehinweise, Sinn von Grammatiken, methodische Grundlagen

E.1 Die Ziele

Das vorliegende Buch möchte ein Angebot und eine Hilfe sein:

- für alle *Lehrer*, die an deutschsprachigen Schulen Deutsch-, Französisch-, Englisch- und/oder Lateinunterricht erteilen;
- für alle *Studierenden* dieser vier Sprachen und Literaturen;
- für diejenigen *Eltern* von Schülern der Sekundarstufen, die sich für die heutigen Auffassungen in der Grammatik des Deutschen und der Fremdsprachen interessieren;
- in den ersten sechs Teilen auch für besonders interessierte *Schüler*, etwa vom 10. Schuljahr an, die in ihrem gesamten Sprachunterricht einen Durchblick gewinnen möchten.

E.2 Zu Inhalt und Aufbau

Das Buch bietet einen vollständigen Durchgang durch die Grammatik aller vier Sprachen, indem es vom Deutschen als Erstsprache ausgeht und dann die entsprechenden Erscheinungen (und die besonderen grammatischen Begriffe) in den andern drei Sprachen vorführt, so daß Gleichartigkeit und Andersartigkeit möglichst deutlich hervortreten. Dieser Gang führt vom Elementaren und leicht Faßlichen, das schon in den Primarschulen gelehrt und gelernt wird, über den grammatischen Stoff der Sekundarschulen und Untergymnasien bis zu einer Rechenschaft von dem komplexen Gebiet der Bedeutungsbeziehungen, des Aufbaus von Texten und der gedanklichen Abläufe beim Textschaffen und Textverstehen sowie der Speicherung der Sprachen in den Köpfen der Menschen – so wie es jeder Lehrer einer Sprache und Literatur einigermaßen durchschauen können sollte.

E.3 Selektives Lesen

Das Buch ist gegliedert in zwölf Teile und einen Abschlußteil, und es ist so angelegt, daß ein Benutzer je nach seinen Bedürfnissen ganze Teile durchlesen oder nur einzelne Kapitel oder Abschnitte herausgreifen kann, ausgehend vom Gesamt-Inhaltsverzeichnis auf S. V–IX, von der gerafften Darstellung der Grundlinien des Ganzen auf S. XV–XXI, von den ausführlichen Inhaltsübersichten am Anfang jedes Teils oder vom systematischen Register auf S. 931–962.

Die Abschnitte über Französisch, Englisch und Latein bieten gelegentlich auch Winke, wie man in den betreffenden Bereichen rationell lernen bzw. das Lernen der Schüler erleichtern kann – sie erheben aber nicht den Anspruch, eine detaillierte französische, englische oder lateinische Grammatik zu ersetzen.

E.4 Verschiedene Schwierigkeitsgrade, gestufte Ansprüche

Es ergibt sich aus der Sache, daß bei einem solchen Gang der Umfang der Teile und die Ansprüche an das Verstehen zunehmen, je weiter man nach oben kommt. Das Durchschauen des Aufbaus von Sprachen und die bewußte Entwicklung von Verstehens-Strategien für Texte erfordert nicht weniger intellektuelle Anstrengung als der Erwerb von Begriffen und Verfahren in der Mathematik, der Einblick in Lebensprozesse bei Pflanzen, Tieren und Menschen in der Biologie, der Einblick in die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungen in der Geschichte.

E.5 Die Rolle der Grammatik beim Erlernen der Erstsprache, als Mundart und als Standardsprache

Seine *Erstsprache* lernt man, als kleines Kind, durch *genaues Aufmerken* auf alles, was die andern um einen herum zu einem und unter sich sagen, und durch zuerst tastendes (und vor allem lautlich sehr ungenaues), dann immer sicherer werdendes *eigenes Sprechen*, mit ständigem Beobachten der *Wirkungen*, die man dadurch bei den andern erreicht. Dabei lernt man nicht nur Tausende von Wortbedeutungen, mit den zugehörigen Lautungen, sondern man baut in seinem Kopf auch Hunderte von grammatischen Strukturen auf – Strukturen sehr verschiedener Reichweite und auf verschiedenen Ebenen. Das alles macht man sich aber *nicht systematisch bewußt*, abgesehen von einzelnen «Aha-Erlebnissen», wie sie schon in den ersten Lebensjahren bei allem Lernen von Neuem auftreten. Ein bewußtes Auffassen (genauer: ein bewußtes *Ändern* dessen, was man im Kopf gespeichert und bisher als richtig betrachtet hat) gibt es gelegentlich, wenn man von andern korrigiert worden ist oder von ihnen falsch verstanden wurde und daraufhin über die betreffende Ausdrucksweise spricht. Aber auch solche bewußt erworbene Bestandstücke im Sprachbesitz *sinken bald ins Unbewußte hinab*, sie werden zu einem zwar sehr wirksamen, aber unbewußten Besitz – es baut sich «*Sprachgefühl*» auf (genauere Darstellung der Prozesse beim Sprachen-Lernen in Ziff. A.44–A.56).

Mit dem Erlernen des *Lesens und Schreibens* (und dem damit oft verbundenen Übergang von einer Mundart oder Lokalsprache zur Standardform der betreffenden Sprache) wird auch das *bewußte* Fassen sprachlicher Gesetzmäßigkeiten, das Bilden *grammatischer Begriffe* immer wichtiger und nützlicher: die Begriffe «Satz» und «Teilsatz» für ein sinnfassendes *Lesen* und ein verständliches *eigenes Schreiben* – die Einteilung aller Wörter in die *Wortarten* und damit ein gewisser Überblick – Singular und Plural und die grammatischen Geschlechter bei den Nomen, Pronomen und Adjektiven – die verschiedenen Formen der Verben und ihr richtiger und wirkungsvoller Gebrauch. Für die Beherrschung der deutschen *Kommaregeln* ist der Begriff «*Proposition*» (aus dem Französischen übernommen und etwas erweitert, siehe Ziff. 2.03–2.04, 2.08–2.11 und 2.14) sehr hilfreich.

E.6 Die Rolle der Grammatik beim ersten Erlernen von Fremdsprachen

Besonders komplizierte Prozesse der Einprägung (Speicherung im Gehirn) von sprachlichen Einheiten und Verknüpfungsmöglichkeiten aller Art beginnen mit dem Erlernen einer *Fremdsprache*. Bei diesem Lernen *aktiviert* man nämlich – auch wenn man das nicht bewußt tut – viele Grund-Erfahrungen, die man beim Erwerb und Gebrauch seiner Erstsprache schon gemacht hat, und man wendet das alles auf die neue Sprache an.

Eine solche Übertragung ist auch grundsätzlich, im großen und ganzen, *sachgerecht* und *hilfreich*. Jede neue Sprache, die ein Mensch lernt, muß sich nämlich in seinem Kopf in gewissem Maß *verbinden* mit der Sprache (bzw. den Sprachen), die der betreffende Mensch schon gelernt hat – denn jede Sprache dient zum Ausdruck und zur Mitteilung menschlicher Erfahrungen, Wünsche, Gedanken, Gefühle, und jede Sprache hat daher gewisse Ähnlichkeiten, gewisse Entsprechungen mit jeder andern Sprache. Solche Entsprechungen sind besonders groß bei den modernen europäischen Sprachen wie Deutsch, Französisch und Englisch, die sich nebeneinander und in Berührung miteinander entwickelt haben und die dabei alle mehr oder weniger stark vom Lateinischen beeinflusst wurden.

Jede Sprache hat aber auch ihre *eigene Prägung*: nicht nur andere Lautungen («Aus-sprache») und andere Schreibungen für die Wörter, wie man als Anfänger hie und da denkt, sondern auch andere Abgrenzungen von *Bedeutungen*, andere Möglichkeiten und andere Grenzen für die *Kombinationen* der Wörter, Wortkomplexe usw. in den (beim Sprechen und Schreiben) zu schaffenden bzw. den (beim Hören und Lesen) zu verstehenden Texten.

Das grundsätzlich richtige Ausgehen vom schon vorhandenen Sprachbesitz, das (oft unbewußt) Bauen auf die Ähnlichkeit des Neuen mit dem schon Vertrauten kann daher auch zu *Fehlübertragungen* führen – nämlich überall dort, wo die zu lernende neue Sprache *anders* aufgebaut ist als die schon vertrauten Sprachen. Es kann daher eine große Hilfe sein, wenn man sich möglichst frühzeitig bewußt macht, *wo* die neu zu lernende Sprache *gleich* aufgebaut ist wie die schon vertrauten Sprachen und man daher ohne weiteres Übertragungen vornehmen und dadurch rationeller lernen kann – und wo die neue Sprache *anders* aufgebaut ist, *eigene* Möglichkeiten und Grenzen hat und man daher *nicht einfach übertragen* darf, wenn man nicht Fehler machen und sich das Lernen erschweren statt erleichtern will.

Darum spielt ein geeignetes Bewußtmachen von grammatischen Erscheinungen beim Lernen von *Fremdsprachen* oft eine besonders große Rolle, und zwar umso mehr, je tiefer man in die Fremdsprache eindringt. Besonders eine gewisse Gewöhnung an das Erkennen der Verben und das Erfassen des Umfangs verbaler Propositionen kann sich beim Lernen der Fremdsprachen als sehr hilfreich erweisen. Zugleich kann sich durch den bewußten Vergleich *auch* der Aufbau der *eigenen* Sprache, der Erstsprache klarer herausstellen – so daß man durch richtiges Lernen von Fremdsprachen auch die Beherrschung seiner Erstsprache nicht etwa gefährdet, sondern im Gegenteil erst recht entwickelt und festigt (Genauerer dazu in Ziff. A.57–A.63).

E.7 Grammatiken beruhen auf Operationen (Probier-Verfahren)

Alle grammatischen Begriffe beruhen auf *Operationen*, d. h. auf einem systematischen *Ausprobieren* der Möglichkeiten zur Veränderung eines gegebenen Textstücks, indem man z. B. erprobt, auf wie viele verschiedene Arten ein geschriebenes Stück Text *vorgelesen* werden kann, wo jeder Hörer ein volles Senken der Stimme und eine Pause akzeptiert oder nicht (*Klangproben*) oder wie sich die Teile einer kleinsten durch Anwendung von Klangproben gewonnenen Texteinheit *umstellen* lassen (*Verschiebeprobe*, *Kommutation*) oder wie man bestimmte durch die Verschiebeprobe erhaltene Bestandteile einer solchen Texteinheit durch andere Wörter oder Wortkomplexe *ersetzen* kann (*Ersatzprobe*, *Substitution*).

Ein ganz einfaches Beispiel. Gegeben sei das Textstück «Morgen nachmittag werden wir sicher soweit sein, ich hoffe es jedenfalls».

Eine *Klangprobe* ergibt, daß zwei *deutlich* voneinander *abgrenzbare* Einheiten vorliegen:

Morgen nachmittag werden wir sicher soweit sein ich hoffe es jedenfalls

Verschiebeproben ergeben, daß die erste Texteinheit insgesamt sechs Bestandteile umfaßt (obwohl es sieben Wörter sind):

Morgen nachmittag werden wir sicher soweit sein

Wir werden morgen nachmittag sicher soweit sein
Sicher werden wir soweit sein morgen nachmittag
Soweit werden wir morgen nachmittag sicher sein

Die Bestandteile sind also:

morgen nachmittag – *werden* – *wir* – *sicher* – *soweit* – *sein*; der Bestandteil «*werden*» bleibt immer an der gleichen Stelle, wenn man auf die Bestandteile und nicht auf die Wörter sieht.

Ersatzproben ergeben, daß «*morgen nachmittag* – *wir* – *sicher* – *soweit* – *sein*» auch durch Ausdrücke mit anderer Wörterzahl ersetzt werden können – dagegen ist der Bestandteil «*werden*» hier immer nur durch ein einziges Wort ersetzbar:

morgen nachmittag in kurzer Zeit bald	werden können dürften sollten	wir alle die drei Gruppen	sicher ohne Zweifel	soweit an diesem Punkt dort	sein anlangen angelangt sein
---	--	---------------------------------	------------------------	-----------------------------------	------------------------------------

Bei einer entsprechenden französischen Texteinheit ergeben die Verschiebeproben ein anderes Resultat:

Demain après-midi nous y serons certainement

Certainement nous y serons demain après-midi
Nous y serons certainement demain après-midi

Die drei Wörter «*nous* – *y* – *serons*» erweisen sich durch andere Proben als je eigene Bestandteile, aber hier bleiben sie immer in der gleichen Reihenfolge und lassen sich nicht untereinander verschieben wie im Deutschen.

Auch die Ersatzproben ergeben ein anderes Resultat: Wenn man «*nous*» ersetzt durch «*les trois groupes*», muß man auch «*serons*» (= 1. Person Plural) ersetzen durch «*seront*» (= 3. Person Plural). Die zwei Formen «*serons* – *seront*» des Verbs «*être*» werden zwar genau gleich ausgesprochen, sie müssen aber *verschieden geschrieben* werden, weil sie grammatisch verschieden sind.

E.8 Übernahme von grammatischen Begriffen ohne Überprüfung durch Operationen

Die Durchführung von Operationen, von Probier-Verfahren (vor allem: Ersatzproben) war die Grundlage für die Entwicklung der ersten Grammatiken, von denen wir wissen – vor bald zweieinhalb Jahrtausenden, im vierten oder fünften Jahrhundert vor Christus, etwa gleichzeitig für das Sanskrit in Indien und für das Altgriechische in Griechenland. Diese Grammatiker schrieben aber die Operationen und ihre einzelnen Ergebnisse nicht auf, sie führten das alles nur im Kopf durch, und in ihren Büchern hielten sie nur die *Begriffe* fest, die sie durch solche Operationen gewonnen hatten, z. B. «Verb» oder «Nomen» oder «Singular gegenüber Plural» oder «3. Person» usw.

Später *vergaß* man aber nicht selten diese Begründung der grammatischen Begriffe durch Operationen, und man übernahm *nur die fertigen Begriffe*, ohne sie immer wieder durch neues Durchführen von Operationen zu überprüfen. Das hatte besonders ungünstige Folgen, wenn man *von einer Sprache zur andern* überging und z. B. für die französische, englische und deutsche Grammatik zunächst unbesehen die grammatischen Begriffe des Lateinischen verwendete, auch wo diese gar nicht auf die Struktur der drei modernen Sprachen paßten. Die Entwicklung eigenständiger grammatischer Begriffe – mit Hilfe von Operationen, die man aber auch nicht immer aufschrieb – begann für das Französische und das Englische etwa in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Für das Deutsche erfolgte das zum Teil erst in den letzten Jahrzehnten, und auch für das Französische und Englische wurden in dieser Zeit und noch bis heute fühlbare Korrekturen an den grammatischen Begriffen vorgenommen.

Heute besteht bei allen wissenschaftlichen Grammatikern Einigkeit, daß grammatische Begriffe sich auf *systematisch geführte Operationen* stützen müssen und daß sich daher für verschiedene *Sprachen* an manchen Stellen auch *verschiedene grammatische Begriffe* – oder jedenfalls verschiedene Ausformungen von im Grund verwandten Begriffen – ergeben können.

E.9 Die Operationen und die Lernenden von heute

Wer heute die Grammatik einer Sprache kennenlernen und handhaben möchte, braucht keineswegs alle Operationen zu wiederholen, die (schon vor mehr als zweitausend Jahren oder erst in den letzten Jahrzehnten) für die Entwicklung der gerade für diese Sprache geeigneten grammatischen Begriffe verwendet worden sind. Wichtig ist aber, daß man grundsätzlich weiß: alle grammatischen Begriffe sind *Ergebnisse von Operationen*, sie können daher von Sprache zu Sprache *verschieden* sein, nämlich überall dort, wo *die Sprachen selber* verschieden aufgebaut sind. Grammatische Begriffe sind keineswegs durch eine universale Logik vorgegeben und daher notwendigerweise für alle Sprachen gleich. Es ist auch nützlich, wenn man von *Zeit zu Zeit selber* mit solchen Operationen arbeitet, z. B. wenn man bestimmen will, was in einer Proposition als *Subjekt* zu betrachten ist (siehe Ziff. 3.13 und 3.14, Infinitivprobe) oder wenn man feststellen will, ob ein bestimmtes Wort oder eine Wortgruppe im *Nominativ* oder im *Akkusativ* steht (Ziff. 4.17, Ersatzprobe), usw.

E.10 Sorgfältig unterscheiden zwischen Begriff und Fachausdruck

Die Operationen erleichtern es auch, immer eine klare Unterscheidung zu machen zwischen einem grammatischen *Begriff* und dem dafür verwendeten *Fachausdruck*, so daß man die Überschätzung von Fachausdrücken vermeidet (eine solche Überschätzung hat sich in der Geschichte der Grammatik viel zu oft gezeigt, bis in die höchsten wissenschaftlichen Ränge hinauf, und immer mit fatalen Folgen). Gefährlich sind in dieser Richtung vor allem die Fachausdrücke, die eine Art *Erklärung* oder *Beleuchtung* des Begriffs enthalten. An sich ist eine solche Beleuchtung des Begriffs-Gehalts durch einen geeigneten, griffigen Fachausdruck oft sehr praktisch – aber man muß den *Fachausdruck* von der *genauen Beschreibung des Begriffs* her sehen und nicht etwa den *Begriff* vom *Fachausdruck* her definieren wollen.

Ein besonders deutliches Beispiel dafür bietet der Begriff «*Verb*» (d. h.: Wörter, die man konjugieren kann, die man in verschiedenen grammatischen Zeiten verwenden und meistens auch nach 1., 2. und 3. Person und nach Singular und Plural verändern kann). Für diesen Begriff wurden in der Geschichte der deutschen Grammatik immer wieder erklärende Fachausdrücke entwickelt und vor allem den Schülern beigebracht, nämlich «Tuwort/Tunwort – Tätigkeitswort – Tatwort – Zeitwort» und noch andere.

Wenn nun ein Schüler in seinem ersten Grammatikunterricht von einem solchen Fachausdruck *ausgeht* und ihn *wörtlich* versteht, wird er Mühe haben, z. B. die Wörter «ist, bleibt, hört auf» als Verben zu erkennen (weil hier ja «nichts getan wird»). Dafür wird er vielleicht in einem Ausdruck «bei Spiel und Tanz» die beiden Nomen «Spiel – Tanz» als Verben betrachten, weil diese Wörter ja eine Tätigkeit darstellen.

Wenn der Schüler aber *ausprobieren* gelernt hat, ob sich die fraglichen Wörter *verändern* lassen nach dem Muster «macht/machte – kommt/kam», wird ihm die Wortart sogleich klar: man kann nämlich sagen «ist/war – bleibt/ blieb – hört auf/hörte auf», die drei Wörter sind also Verben. Dagegen kann man den Ausdruck «bei Spiel und Tanz» verändern zu «bei Spielen und Tänzern», und wenn man weiter von Spiel und Tanz reden will, muß man sagen «das Spiel – es», aber «der Tanz – er». Damit ist bewiesen, daß «Spiel» und «Tanz» keine Verben sind, sondern Nomen (Substantive), obwohl sie eine Tätigkeit darstellen.

Es hat aber auch schon gelehrte Leute und Sprachkritiker gegeben, die aus dem Fachausdruck «*Perfekt*» herauslesen wollten, mit dieser grammatischen Zeit stelle man immer etwas *Abgeschlossenes* dar (etwas, das «*perfekt*» sei), wogegen man durch ein «*Imperfekt*» etwas *noch nicht* Abgeschlossenes darstelle. Aus einer derartigen Überschätzung des Fachausdrucks heraus wollten sie dann nicht wahr haben, daß man je nach stilistischem Willen mit genau gleicher Bedeutung sagen kann «Das *sah* er leider zeit seines Lebens nie *ein*» (also «*Imperfekt*»), heute sagt man allgemein «*Präteritum*») wie auch «Das *hat* er leider zeit seines Lebens nie *eingesehen*» (also «*Perfekt*»).

E.11 Grad der Eindeutigkeit bei der Anwendung der grammatischen Begriffe

Die Operationen führen oft zu ganz eindeutigen Ergebnissen, unabhängig davon, wer sie durchführt; z. B. kann man meistens mit 100%iger Sicherheit entscheiden, ob ein bestimmtes Wort an einer bestimmten Stelle im Text eine Verb-Personalform ist oder nicht.

Es kann aber auch sein, daß *zwei verschiedene* Ergebnisse *gleicherweise* möglich und richtig sind, so daß man z. B. ein bestimmtes Wort an einer bestimmten Textstelle ebensogut der einen wie der andern Wortart zuweisen kann. Wenn ein Arzt von einem Patienten sagt «Es ist nicht *ausgeschlossen*, daß seine Störungen rein nervöser Natur sind», so kann man das Wort «ausgeschlossen» verändern nach der für die *Adjektive* typischen Art, nämlich «eine nicht *ausgeschlossene* Möglichkeit», man kann daher «ausgeschlossen» als ein Adjektiv bezeichnen. Man kann aber auch Umformungen vornehmen, die

typisch sind für *Verben*, nämlich «ich kann es nicht *ausschließen* – ich *schließe* es nicht *aus*», und auf Grund dieser Umformungen kann man «ausgeschlossen» als eine *Verbform* betrachten, nämlich Partizip II zu «*ausschließen*». Tatsächlich gibt es bei den Partizipien fast immer die Möglichkeit, sie als Verbformen oder als Adjektive einzuordnen (Ziff. 1.33).

Es muß daher bei vielen grammatischen Begriffen eigens angegeben werden, *welcher Grad* von Eindeutigkeit bei ihrer Anwendung möglich ist – und wie weit es überhaupt *sinnvoll* ist, solche Eindeutigkeit *anzustreben*. Das gilt z. B. für die Begriffe der Wortarten (Genauerer in Ziff. 1.33) oder beim Begriff «Proposition» (erste Beschreibung Ziff. 2.04, Relativierung laufend bei der Anwendung, grundsätzlich zusammengefaßt in Ziff. 8.45).

Solches ausdrückliches Angeben der jeweiligen Zonen von Nicht-Eindeutigkeit darf keineswegs als eine Schwäche der hier vorgelegten Grammatik betrachtet werden – ganz im Gegenteil. Die Verhältnisse in der Grammatik erweisen sich genau so als *teilweise* völlig eindeutig und *teilweise nicht*, wie es in den mathematischen Wissenschaften ist, wo oft auch keine absolute Eindeutigkeit und Genauigkeit möglich ist und daher von den Wissenschaftlern immer *angegeben* wird, welcher Eindeutigkeits- und Genauigkeitsgrad jeweils *sinnvoll* und daher *anzustreben* ist. In der heutigen Zeit, wo in der Logik ein Rechnen mit unscharf abgegrenzten Größen als möglich und nützlich anerkannt wird («fuzzy logic», übersetzbar als «Logik der Größen mit ausgefransten Rändern») dürfte ein Anerkennen solcher konstitutiver Unschärfe-Zonen in den Sprachen sehr gut in die wissenschaftliche Gesamtentwicklung passen.

E.12 **Insgesamt: den Stellenwert der Grammatik und aller ihrer Bereiche richtig einschätzen**

Wer irgend etwas wissenschaftlich untersucht, der muß auch den *Stellenwert* und die *Grenzen* der betreffenden Wissenschaft nüchtern sehen. Das gilt auch für die Untersuchung des Aufbaus von Sprachen, das Nachweisen der sprachlichen Einheiten und Strukturen, auf allen ihren Ebenen, und ihrer verschiedenartigen Kombinationen in Texten. Die Grammatik ist kein Selbstzweck – auch wenn man sich nicht beschränkt auf die Elementargrammatik, sondern die höhere Grammatik ausdrücklich einbezieht. Darum endet das Buch nicht mit der Darstellung der höheren Grammatik – so spannend für das Verständnis menschlichen Denkens diese auch ist –, sondern es endet mit einer Ausweitung des Blicks auf den ganzen Umgang von Menschen mit ihren Sprachen: plausible Annahmen über das Nebeneinander verschiedener Sprachen im gleichen Kopf – genauere Analyse der Beziehungen zwischen Sprachen und Schriften – Arten der Kommunikation, Kommunikation auch ohne Sprache und Sprachverwendung auch ohne Kommunikation – Ziele bei der gesamten Sprachverwendung und relative Wichtigkeit verschiedener Teilbereiche je nach dem erstrebten Ziel – die Wichtigkeit der Sprachverwendung für den Aufbau der Person-Identität, für die Stabilisierung des «Ich» jedes Menschen.

1 Die Wortarten in den vier Sprachen

1/I	Verben – Nomen – Adjektive, samt Adjektiv-Adverbien	
1.01	Überblick, Zahlenverhältnisse, Häufigkeit des Auftretens	11
1.02	Die Verben, konjugierbare Wörter, im Deutschen	11
1.03	Die Verben im Französischen	12
1.04	Die Verben im Englischen	12
1.05	Die Verben im Lateinischen	13
1.06	Die Nomen/Substantive im Deutschen	13
1.07	Die Adjektive im Deutschen, dekliniert und undekliniert	14
1.08	Nomen und Adjektive im Französischen; adverb de manière	15
1.09	Englisch: nouns – adjectives – adverbs of manner	16
1.10	Lateinisch: Nomen/Substantive, Adjektive, Adjektiv-Adverbien	17
1/II	Pronomen – déterminants et pronoms – determiners and pronouns	
1.11	Übersicht über alle Pronomen des Deutschen	19
1.12	Zu den Fachausdrücken	20
1.13	Generelles zur Einteilung in Untergruppen	20
1.14	Personalpronomen, mit Einschluß der Reflexivpronomen	20
1.15	Possessivpronomen	21
1.16	Bestimmte Artikel, Relative «d», Demonstrative	21
1.17	Interrogative, Relative «w»	22
1.18	Unbestimmte Artikel und Indefinitpronomen	22
1.19	Zahlpronomen	23
1.20	«Artikel» und «Zahlwörter» als eigene Wortarten?	23
1.21	Französisch: déterminants et pronoms	24
1.22	Englisch: determiners and pronouns	25
1.23	Die Pronomen im Lateinischen – erster Überblick	26
1/III	Partikeln: Adverbien – Präpositionen – Konjunktionen – Interjektionen	
1.24	Die Partikeln, eine Rest- und Sammelklasse, im Deutschen	27
1.25	Untergruppe A, «Adverbien»	27
1.26	Untergruppe B, Präpositionen, vor oder hinter dem Kern stehend	28
1.27	Untergruppe C, Konjunktionen	28
1.28	Untergruppe D, Interjektionen	29
1.29	Was entspricht den deutschen Partikeln im Französischen? Les mots invariables	29

1.30	Die Partikeln im Englischen	30
1.31	Die Partikeln im Lateinischen – erster Überblick	31
1/IV	Übergangszonen; was nützt die Unterscheidung der Wortarten?	
1.32	Verwendung beliebiger Wörter als Nomen	32
1.33	Übergangszonen zwischen allen Wortarten	32
1.34	Was nützt es, wenn man die Wortarten unterscheiden kann?	33

1/1 Verben – Nomen – Adjektive, samt Adjektiv-Adverbien

1.01 Überblick, Zahlenverhältnisse, Häufigkeit des Auftretens

Man schätzt die Gesamtzahl der Wörter, die es in einer Sprache wie dem Deutschen, Französischen, Englischen usw. gibt, auf mehrere Hunderttausend. Die Hauptmasse dieser Wörter verteilt sich auf die drei großen Wortarten Verb – Nomen/Substantiv – Adjektiv (in den andern Sprachen dazu die besondere Gruppe der Adjektiv-Adverbien). In diesen Wortarten werden in jeder lebenden Sprache auch immer wieder neue Wörter geschaffen.

Eine abgeschlossene Wortart (im Deutschen etwa 70 Wörter) bilden die Pronomen, im Französischen die *déterminants et pronoms*, im Englischen die *determiners and pronouns*. Neue Wörter entstehen hier überhaupt nicht. Mehr oder weniger abgeschlossen ist auch die fünfte Wortart, die Sammelgruppe «Partikeln». Es gibt im Deutschen etwa 600 Partikeln, hie und da werden auch noch neue gebildet.

Die Wörter dieser zwei «kleinen Wortarten» werden aber sehr häufig gebraucht. Im Schnitt ist jedes dritte Wort eines Textes ein Pronomen (bzw. ein *déterminant* oder *pronom*, ein *determiner* oder *pronoun*) oder eine Partikel (in den verschiedenen Funktionen, auch als Präposition oder Konjunktion), obwohl der Bestand an Wörtern in diesen beiden Wortarten weniger als ein Tausendstel des Gesamtbestandes an Wörtern ausmacht.

1.02 Die Verben, konjugierbare Wörter, im Deutschen

Am wichtigsten für den Aufbau und das Verständnis der Sätze und Teilsätze in den Texten, im Deutschen wie in den andern Sprachen, sind die *Verben*.

Verben sind die Wörter, die man *konjugieren* kann.

Konjugieren: die besonderen Wortformen für die 1., 2. und 3. Person bilden, in *Singular* und *Plural* (Einzahl und Mehrzahl), für die verschiedenen *grammatischen Zeiten* «bin – bist – ist – war» usw.. Zur Konjugation gehört auch die Bildung des *Konjunktivs* («sei, wäre»), die Bildung des *Imperativs* («komm») und die Bildung der beiden *Passivformen* («wird getan – ist getan»). Für Genaueres über alle deutschen Verbformen und ihre Bedeutung siehe Ziff. 5.02–5.19, für die Passivformen Ziff. 6.30–6.32, reflexive Verben Ziff. 6.39–6.42 und 6.45–6.46.

Grundlegend für alle Verben ist das Vorhandensein von *Grundformen* und *Personalformen*:

Grundformen (infinite Formen)		Personalformen (finite Formen)			
		SINGULAR		PLURAL	
INFINITIV:	sprechen, hören	1. PERSON: (ich)	spreche, höre	(wir)	sprechen, hören
PARTIZIP II:	gesprochen, gehört	2. PERSON: (du)	sprichst, hörst	(ihr)	sprecht, hört
PARTIZIP I:	sprechend, hörend	3. PERSON: (einer)	spricht, hört	(mehrere)	sprechen, hören

Eine Besonderheit des Deutschen sind die sogenannten «trennbaren Verben», d. h. die Verben, die neben einem Grundbestandteil einen *Verbzusatz* enthalten. Wenn ein solches Verb in Personalform an zweiter oder erster Stelle in einer Proposition (einem Satz oder Teilsatz) zu stehen kommt, löst sich der Verbzusatz ab und rückt an den Schluß der Proposition:

immer zusammen: Infinitiv und Partizip II	getrennt, weil Personalform vor Verbzusatz	zusammen, weil Personalform hinter Verbzusatz
<i>aufhören, aufgehört</i>	Wann <i>hört</i> er endlich <i>auf</i> ? Hör doch jetzt damit <i>auf</i> !	Warum er damit nicht <i>aufhört</i> ?
<i>einsehen, eingesehen</i>	Das <i>sieht</i> er sicher <i>ein</i> . Sieht er es wirklich <i>ein</i> ?	Ob er es jetzt doch <i>einsieht</i> ?

1.03 Die Verben im Französischen

Es gibt drei Grundformen, wie im Deutschen; sie sind, in der Reihenfolge der Häufigkeit:

INFINITIV: être sein	PARTICIPE PASSÉ: été gewesen	PARTICIPE PRÉSENT: étant seiend
----------------------	------------------------------	---------------------------------

Die Personalformen unterscheiden sich klarer als im Deutschen vom Infinitiv und voneinander, jedenfalls in der Schreibung. Es ist vorteilhaft, wenn man sich zusammen mit dem Infinitiv immer sofort auch das *participe passé* einprägt:

être/été sein/gewesen	(je) suis bin	(tu) es bist	(il) est ist	(nous) sommes sind	(vous) êtes seid	(ils) sont sind
parler/parlé reden/geredet	(je) parle rede	(tu) parles redest	(il) parle redet	(nous) parlons reden	(vous) parlez redet	(ils) parlent reden
finir/fini beenden/beendet	(je) finis beende	(tu) finis beendest	(il) finit beendet	(nous) finissons beenden	(vous) finissez beendet	(ils) finissent beenden

Es gibt keine Verben mit Verbzusatz: Il *accepte tout* – Er *nimmt alles an*

Für Genaueres über die Bedeutungen und Lautungen siehe Ziff. 5.20–5.37, 6.33, 6.39–6.42.

1.04 Die Verben im Englischen

Es gibt drei Grundformen, wie im Deutschen; sie sind (Reihenfolge der Häufigkeit):

INFINITIVE: (to) be, (to) go	PRESENT PARTICIPLE: being, going	PAST PARTICIPLE: been, gone
------------------------------	----------------------------------	-----------------------------

Das System der Personalformen ist sehr einfach. Man unterscheidet für die 3. und 1. Person den Singular und den Plural, aber für die 2. Person gibt es eine Einheitsform, die für Singular und Plural und als Höflichkeitsform dient. Für die Verben «to be» (sein), «to have» (haben) und für «will, shall» (will/wollen, soll/sollen) braucht man häufig Kurzformen (in der Tabelle in Klammern angegeben).

he/she/it { is ('s), has ('s) comes goes	I { am ('m), have ('ve) come go	} you { are ('re), have ('ve) come go
they { are ('re), have ('ve) come go	we { are ('re), have ('ve) come go	

Die alte Form für die 2. Person Singular (lautlich dem Deutschen entsprechend) gibt es noch in der Bibelsprache und in Dialekten. Beispiel aus der Bibel: «*If thou wilt be perfect, go and sell what thou hast ...*» (Wenn du vollkommen sein willst, geh und verkauf, was du hast).

Einige Personalformen werden oft mit «not» zusammen in einem Wort geschrieben, und das «o» in «not» wird durch Apostroph ersetzt: «(I) don't – (we) aren't – (they) haven't – isn't (it) – (he) won't [er will nicht] usw.

Für Genaueres über Bedeutungen und Lautungen siehe Ziff. 5.38–5.53, 6.34, 6.43.

1.05 Die Verben im Lateinischen

Es gibt mehr Grundformen (infinite Formen) als im Deutschen (Ziff. 5.55–5.56). Am wichtigsten und häufigsten sind Infinitiv und Partizip Perfekt (dieses entspricht dem deutschen Partizip II): amare (lieben) – amatus/amata/amatum (geliebt).

Die Endungen der Personalformen sind viel deutlicher als im Deutschen, daher wird meistens ein «ich – du – er/sie/es – wir – ihr – sie» gar nicht gesetzt, man entnimmt es aus dem Verb:

INFINITIV	1. SG	2. SG	3. SG	1. PL	2. PL	3. PL
amāre lieben	amo ich liebe	amas du liebst	amat er/sie liebt	amāmus wir lieben	amātis ihr liebt	amant sie lieben
monēre, mahnen	moneo	mones	monet	monēmus	monētis	monent
agēre, handeln	ago	agis	agit	agīmus	agītis	agunt
audīre, hören	audio	audis	audit	audīmus	audītis	audiunt

Wichtig für die Aussprache: zweitletzte Silbe betont, wenn sie einen langen Vokal hat (z. B. «amāre») – aber drittletzte Silbe betont, wenn der Vokal der zweitletzten kurz ist («agēre»).

Für Genaueres über Lautungen und Bedeutungen siehe Ziff. 5.54–5.78, 6.35–6.37, 6.44.

1.06 Die Nomen / Substantive im Deutschen

Die umfangreichste Wortart bilden die *Nomen* (auch «Substantive» genannt); die Zahl der Nomen ist wohl ebenso groß wie die Zahl der Verben und Adjektive zusammen, im Deutschen wie in den Fremdsprachen.

Nomen sind im Deutschen die Wörter, für welche die folgenden formalen Bedingungen erfüllt sind (durch Anwendung von Probiervverfahren nachweisbar):

- A** Das Wort hat ein *grammatisches Geschlecht*. Es ist ein Maskulin, ein Feminin oder ein Neutrum, und die mit dem Wort zu verbindenden Adjektive oder Pronomen müssen dieses grammatische Geschlecht annehmen:

MASKULIN («männlich»)	FEMININ («weiblich»)	NEUTRUM («sächlich»)
Jubel, <i>großer Jubel</i>	Freude, <i>große Freude</i>	Vergnügen, <i>großes Vergnügen</i>
<i>der</i> <i>dieser</i> <i>solcher</i> } <i>Jubel; dieser, er</i>	<i>die</i> <i>diese</i> <i>solche</i> } <i>Freude; diese, sie</i>	<i>das</i> <i>dieses</i> <i>solches</i> } <i>Vergnügen; dieses, es</i>

- B** Das Wort steht entweder im *Singular* (Einzahl) oder im *Plural* (Mehrzahl). Die meisten Nomen können sowohl im Singular wie im Plural gebraucht werden (z. B. «eine Freude – viele Freuden»); einige Nomen kommen nur im Singular vor (z. B. «Jubel, Verdruß»), und einige gibt es nur im Plural (z. B. «Einkünfte, Unkosten, Spesen»).

Für Genaueres über Singular-Plural und die grammatischen Geschlechter siehe Ziff. 4.01–4.14.

1.07 Die Adjektive im Deutschen, dekliniert und undekliniert

Ein geringere Zahl von Wörtern als bei den Nomen und Verben (aber immer noch Tausende, gegenüber einigen hundert Partikeln und etwa siebzig Pronomen) gibt es bei den *Adjektiven*.

Adjektive sind im Deutschen die Wörter, für welche die folgenden formalen Bedingungen erfüllt sind:

- A** Das Wort kann in Kombination mit einem Nomen (einem Substantiv) *alle drei* grammatischen Geschlechter annehmen, und es bekommt dabei je nach dem gewählten Begleitpronomen («ein, mein, kein» oder «der/dieser/jeder» usw.) eine etwas verschiedene Endung. Man nennt diese Formveränderung der Adjektive (wie auch die Formveränderung der Nomen) *Deklination*:

<i>ein</i> <i>sein</i> <i>kein</i> usw. } <i>großer Jubel, großes Vergnügen</i>	<i>der/das</i> <i>dieser/dieses</i> <i>jeder/jedes</i> usw. } <i>große Jubel, große Vergnügen</i>
--	--

- B** Meistens (aber nicht immer) ist neben den verschiedenen deklinierten Formen eine *undeklinierte Form* vorhanden:

deklinierte Formen	undeklinierte Formen
<i>lauter Jubel, mit lautem Jubel</i> <i>der laute Jubel, den lauten Jubel</i>	<i>der Jubel war laut, sie jubelten laut</i>

Ein Adjektiv ohne undeklinierte Form ist z. B. «mittlere»; man kann sagen «ein *mittleres* Stück – das *mittlere* Stück», aber nicht «*Das Stück war *mittler*».

Anmerkung zu «Adjektiv-Adverb»: Früher übertrug man die Unterscheidung von Adjektiv und Adjektiv-Adverb, die es im Lateinischen, Französischen, Englischen und andern Sprachen gibt (Ziff. 1.08–1.10) auch auf das Deutsche. Man bezeichnete daher ein Wort wie «laut» nur dann als Adjektiv, wenn es hieß «Der Jubel war *laut*», dagegen nannte man es ein Adverb, wenn es hieß «Sie jubelten *laut*». Diese Unterscheidung, die der Sprachstruktur des Deutschen nicht gerecht wird, wurde aber von den führenden deutschen Grammatikern schon vor mehr als einem Vierteljahrhundert aufgegeben.

1.08 Nomen und Adjektive im Französischen; adverb de manière

A Die Nomen (les noms)

Auch im Französischen können die meisten Nomen (le nom, les noms) im Singular (le singulier) oder im Plural (le pluriel) verwendet werden:

SINGULAR (SINGULIER), SG			PLURAL (PLURIEL), PL		
<i>un livre</i>	<i>le jeu</i>	<i>cette idée</i>	<i>des livres</i>	<i>les jeux</i>	<i>ces idées</i>
Buch	Spiel	Idee	Bücher	Spiele	Ideen

Es gibt aber nicht drei, sondern nur zwei grammatische Geschlechter:

MASKULIN, LE MASULIN, M			FEMININ, LE FÉMININ, F		
<i>un</i>	} village	<i>celui-ci il...</i> dieses es...	<i>une</i>	} ville	<i>celle-ci elle...</i> diese sie...
<i>le</i>			<i>la</i>		
<i>ce</i>			<i>cette</i>		
ein/das/dieses Dorf			eine/die/diese Stadt		

Das grammatische Geschlecht ist oft anders als bei den in der Bedeutung entsprechenden deutschen Nomen:

<i>le soleil</i> (MASCULIN) – <i>die Sonne</i> (FEMININ)	<i>la lune</i> (FÉMININ) – <i>der Mond</i> (MASKULIN)
--	---

Für Genaueres über singular-pluriel und masculin-féminin siehe Ziff. 4.02 und 4.13.

B Die Adjektive (adjectifs qualificatifs) und die zugehörigen Adverbien

Grundsätzlich anders als im Deutschen ist der Begriff «Adjektiv» (l'adjectif qualificatif).

B1 Es gibt *kein* für Maskulin und Feminin, Singular und Plural gleiches, undekliniertes Adjektiv – auch nicht, wenn das Adjektiv nicht direkt mit einem Nomen verbunden, sondern als eigenes Satzglied gesetzt ist (französischer Fachausdruck: «l'adjectif attribut»); deutscher Fachausdruck, erst seit kurzer Zeit geläufig: «Satzadjektiv»:

Französisch « <i>prudent</i> » als ADJECTIF ATTRIBUT		Deutsch « <i>klug/vorsichtig</i> » als SATZADJEKTIV, unveränderlich	
Il	} est {	<i>prudent</i>	} ist
Elle		<i>prudente</i>	
Les hommes	} sont {	<i>prudents</i>	} sind
Les femmes		<i>prudentes</i>	
Je la trouve très <i>prudente</i>		Ich finde sie sehr <i>klug/vorsichtig</i>	
Il trouve ces femmes très <i>prudentes</i>		Er findet diese Frauen sehr <i>klug/vorsichtig</i>	

B2 Wenn man nicht darstellen will, wie jemand oder etwas *ist* (oder wird oder scheint), sondern wie jemand etwas *tut*, wie er *handelt*, wie etwas sich *bewegt*, kann man nicht wie im Deutschen ein unverändertes Adjektiv (als Satzadjektiv) brauchen, sondern man muß meistens (allerdings nicht immer) eine *besondere Wortform* verwenden, die man «*adverbe de manière*» nennt und die meistens die Endung «-ment» hat:

ADJECTIF ATTRIBUT	ADVERBE DE MANIÈRE	in beiden Gebrauchsweisen gleicherweise SATZADJEKTIV
Il <i>est prudent</i>	Il <i>agit prudemment</i>	Er <i>ist</i> und <i>handelt klug/vorsichtig</i>
Cette auto <i>est lente</i>	elle <i>marche lentement</i>	Dieses Auto <i>ist langsam</i> , es <i>fährt langsam</i>

«run» als *Nomen*: «He's *on the run* from the police./Er ist auf der Flucht («beim Rennen») vor der Polizei.» oder «I've been *on the run* ever since I got up./Ich war in Bewegung («im Rennen») die ganze Zeit seit dem Aufstehen.»

«light» als *Adjektiv*, mit den Bedeutungen «leicht» und «hell»: «A *light* room/Ein heller Raum» oder «It's beginning to *get light*./Es wird allmählich hell.» oder «A *light* fall of snow/Ein leichter Schneefall» oder «as *light* as a feather/so leicht wie eine Feder»

«light» als *Nomen*: «The *light* of the sun/Das Licht der Sonne» oder «Read by the *light* of a candle/Beim Licht einer Kerze lesen»

«light» als *Verb*: «To *light* a fire/Ein Feuer anzünden» oder «The burning building *lit* up the whole district./Das brennende Gebäude erhellte die ganze Gegend.»

1.10 Lateinisch: Nomen/Substantive, Adjektive, Adjektiv-Adverbien

Im Lateinischen sind die Deklinationsformen besonders deutlich und wichtig, auch bei den Adjektiven. Man meint daher mit den Fachausdrücken «Substantiv» und «Adjektiv» nicht zwei so klar unterschiedliche Wortarten wie im Deutschen oder im Französischen mit «Nomen (nom)» und «Adjektiv (adjectif qualificatif)», sondern man meint *zwei Untergruppen* einer Wortart «Nomen». Man spricht daher, wenn man genau sein will, von «nomen substantivum» und «nomen adiectivum» (wörtlich übersetzbar als «eigenständiges Nomen – hinzugefügtes Nomen»). Der Unterschied liegt darin, daß ein *Substantiv* (nomen substantivum) ein grammatisches Geschlecht *hat*, während ein *Adjektiv* (nomen adiectivum) je nach Bedarf eines der drei grammatischen Geschlechter *annimmt*. Dazu gibt es zu manchen (nicht zu allen) Adjektiven die besondere Wortform «Adjektiv-Adverb».

Es ist sehr nützlich, wenn man sich im Lateinunterricht diese Andersartigkeit gegenüber dem Deutschen von Anfang an klar macht, auch im Blick auf die verschiedenen Fälle, die sich im Lateinischen viel klarer unterscheiden als im Deutschen, im Singular und im Plural. Beispiel für Nominativ und Akkusativ:

		SUBSTANTIVE (NOMINA SUBSTANTIVA), z. B. dominus Herr, domina Herrin, consilium Ratschlag, rex König, mulier Frau, tempus Zeit			ADJEKTIVE (NOMINA ADIECTIVA), z. B. iustus/iusta/iustum gerechter/gerechte/gerechtes, prudens kluger/kluge/kluges		
NOMINATIV	SG	dominus	domina	consilium	iustus	iusta	iustum
		domini	dominae	consilia	iusti	iustae	iusta
	PL	rex	mulier	tempus	prudens	prudens	prudens
		reges	mulieres	tempora	prudentes	prudentes	prudentia
AKKUSATIV	SG	dominum	dominam	consilium	iustum	iustam	iustum
		dominos	dominas	consilia	iustos	iustas	iusta
	PL	regem	mulierem	tempus	prudentem	prudentem	prudens
		reges	mulieres	tempora	prudentes	prudentes	prudentia

Für die weiteren Fälle (Genitiv, Dativ, Ablativ, Vokativ, Ziff. 4.34–4.38).

Es gibt also im Lateinischen gar keine Sätze oder Teilsätze mit Satzadjektiv, wie im Deutschen. Man kann nicht sagen «Der Herr sei gerecht, die Herrin sei gerecht» usw., sondern nur «Der Herr sei *ein gerechter*, die Herrin sei *eine gerechte*» usw.:

Lateinisch: SUBJEKT + PRÄDIKATSNOMINATIV	Deutsch: SUBJEKT + SATZADJEKTIV
Dominus <i>iustus</i> esto, domina <i>iusta</i> esto Domini <i>iusti</i> , dominae <i>iustae</i> sunt	Der Herr (Die Herrin) sei <i>gerecht</i> Die Herren und Herrinnen seien <i>gerecht</i>
Mulier <i>prudens</i> est, mulieres <i>prudentes</i> sunt	Die Frau ist <i>klug</i> , die Frauen sind <i>klug</i>

Dazu gibt es wie im Französischen und im Englischen zu vielen Adjektiven ein Adverb (Adjektiv-Adverb), durch das man nicht darstellt, wie jemand (etwas) *ist* oder *wird*, sondern wie jemand *handelt*:

ADJEKTIV	ADJEKTIV-ADVERB
<i>Prudens</i> est, <i>prudentes</i> sunt Er/sie ist klug, sie sind klug <i>Iusta</i> est, <i>iustae</i> sunt Sie ist gerecht, sind gerecht	<i>Prudenter</i> agit, <i>prudenter</i> agunt Er/sie handelt klug, sie handeln klug, «auf kluge Weise» <i>Iuste</i> iudicat, <i>iuste</i> iudicant Er/sie urteilt gerecht, sie urteilen gerecht

Bei Adjektiven wie «laetus» (fröhlich) oder «invitus» (unwillig) kann man aber auch eine Handlungsweise durch die Adjektiv-Form charakterisieren, nicht nur durch das Adverb: *Laetus* cantat, *laetae* cantant (Er singt fröhlich, die Frauen singen fröhlich) oder *Invitus* fecit, *invita* fecit (Er tat es unwillig, sie tat es unwillig, wörtlich wiedergebbar «... als unwilliger, als unwillige»). Ein Adjektiv in diesem Gebrauch nennt man in der lateinischen Grammatik «praedicativum». Man kann sagen, daß hier die betreffende Handlung nicht direkt charakterisiert wird, sondern auf dem Weg über eine Charakterisierung der handelnden Person.

1/II Pronomen – déterminants et pronoms – determiners and pronouns

1.11 Übersicht über alle Pronomen des Deutschen

Pronomen sind die (ungefähr 70, je nach Zählweise) meistens kurzen und unauffälligen Wörter, die grundsätzlich zu den deklinierten Wörtern gehören – mit Unterscheidung von Singular und Plural, grammatischen Geschlechtern, verschiedenen Fällen –, die sich aber nicht bei den zwei großen Wortarten «Nomen» und «Adjektiv» einordnen lassen.

<p>ihr(e)/sein(e)</p> <p>mein(e) meinige</p> <p>unser(e) unsrige</p> <p>dein(e) deinige</p> <p>euer(e) eurige</p> <p>①</p>	<p>sie/er/es sich, einander</p> <p>ich</p> <p>wir</p> <p>du</p> <p>ihr</p> <p>②</p>	<p>die/der/das diese/dieser/dieses jene/jener/jenes die-/der-/dasjenige die-/der-/dasselbe</p> <p>solche/solcher/solches solch eine/ein solcherlei</p> <p>③</p>	<table border="0"> <tr> <td>eine/ein</td> <td>alle</td> <td>keine/kein</td> </tr> <tr> <td>etwas</td> <td>alles</td> <td>nichts, keinerlei</td> </tr> <tr> <td>jemand</td> <td>jedermann</td> <td>niemand</td> </tr> <tr> <td></td> <td colspan="2">jede/jeder/jedes – beide jegliche, jedwede männiglich</td> </tr> <tr> <td></td> <td colspan="2">man unsereiner, euereiner seinesgleichen, meinesgleichen usw.</td> </tr> <tr> <td>einige</td> <td>etliche, etwelche</td> <td>ein paar, mehrere</td> </tr> <tr> <td colspan="3">manch eine/ein, manche/mancher/manches allerlei, vielerlei</td> </tr> <tr> <td>viel</td> <td>wenig</td> <td>ein wenig,</td> </tr> <tr> <td>mehr</td> <td>weniger</td> <td>ein bißchen</td> </tr> <tr> <td></td> <td>genug</td> <td></td> </tr> </table> <p>⑤</p>	eine/ein	alle	keine/kein	etwas	alles	nichts, keinerlei	jemand	jedermann	niemand		jede/jeder/jedes – beide jegliche, jedwede männiglich			man unsereiner, euereiner seinesgleichen, meinesgleichen usw.		einige	etliche, etwelche	ein paar, mehrere	manch eine/ein, manche/mancher/manches allerlei, vielerlei			viel	wenig	ein wenig,	mehr	weniger	ein bißchen		genug	
eine/ein	alle	keine/kein																															
etwas	alles	nichts, keinerlei																															
jemand	jedermann	niemand																															
	jede/jeder/jedes – beide jegliche, jedwede männiglich																																
	man unsereiner, euereiner seinesgleichen, meinesgleichen usw.																																
einige	etliche, etwelche	ein paar, mehrere																															
manch eine/ein, manche/mancher/manches allerlei, vielerlei																																	
viel	wenig	ein wenig,																															
mehr	weniger	ein bißchen																															
	genug																																
<p>Dazu überall die Lautungen für die <i>anderen Fälle</i>: ihn, ihm, ihnen, ihr den, dem, des, denen, deren, dessen mich, mir – uns – dich, dir – euch wen, wem, wessen diesen, diesem usw. einen, einem, allem, jedem usw., siehe Ziff. 4.16–4.17.</p>	<p>wer/was welche/welcher/welches welch eine/ein was für eine/ein</p> <p>wieviel</p> <p>④</p>	<table border="0"> <tr> <td>eins/1</td> <td>zwei/2</td> <td>drei/3</td> <td>zehn/10</td> </tr> <tr> <td>elf/11</td> <td>zwölf/12</td> <td>dreizehn/13</td> <td>zwanzig/20</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td>dreißig/30</td> <td>hundert/100</td> </tr> <tr> <td>null/0</td> <td></td> <td>tausend/1000</td> <td>999 999</td> </tr> </table> <p>⑥</p>	eins/1	zwei/2	drei/3	zehn/10	elf/11	zwölf/12	dreizehn/13	zwanzig/20			dreißig/30	hundert/100	null/0		tausend/1000	999 999															
eins/1	zwei/2	drei/3	zehn/10																														
elf/11	zwölf/12	dreizehn/13	zwanzig/20																														
		dreißig/30	hundert/100																														
null/0		tausend/1000	999 999																														

Zur Anordnung der Wörter in den sechs Feldern: die Reihenfolge «*sie/er/es*» und «*die/der/das*» (also Feminin voraus und dann Maskulin und Neutrum) ist gewählt, in Abweichung vom traditionellen «m – f – n», weil «*sie*» und «*die*» die häufigsten Formen sind (gleich lautend für das Feminin und den Plural), weil man dann bei «*ein, mein, kein*» usw. mit nur zwei Formen auskommt (nicht «*ein/eine/ein*») und weil der Dativ auf «-m» dem Maskulin und dem Neutrum gemeinsam ist. Die Anordnung der Personalpronomen (dritte Person zuerst, dann erste, dann zweite) entspricht der Häufigkeit; dazu hat man dann die drei grundlegenden Gruppen «*sie/er/es* – *die/der/das*» und «*eine/ein*» direkt nebeneinander, und das lautlich und inhaltlich dem «*die/der/das*» entsprechende «*wer/was*» steht genau unterhalb von «*die/der/das*».

1.12 Zu den Fachausdrücken

Lateinisch «pro» bedeutet «für, anstatt», aber auch «vor». Der Fachausdruck «Pronomen» ist also nicht nur verstehbar als «für ein Nomen», sondern auch als «vor einem Nomen». Der deutsche Fachausdruck «Fürwörter» kann irreführen, weil er die sehr häufige Funktion vieler Pronomen, als *Begleitpronomen* zu dienen (also als «Einleitewörter in festen Wortgruppen mit Nomen, Adjektiv oder anderem Pronomen als Kern») nicht mitumfaßt.

In manchen deutschen Grammatiken wird für den Plural die lateinische Lautung «Pronomina» verwendet.

1.13 Generelles zur Einteilung in Untergruppen

Die Einteilung der Pronomen in Untergruppen ist zum Teil leicht faßlich, zum Teil beruht sie auf komplizierteren grammatischen Überlegungen und Operationen. Man behandelt sie daher heute nicht mehr (wie man es früher meistens tat) schon in der Primarschule, sondern erst auf der Oberstufe, wo man auch Fremdsprachen lernt.

Für die richtige Einschätzung ist es manchmal nützlich, daß man fragt: Dient das betreffende Pronomen *nur als Einleitewort* für ein Nomen (oder ein dekliniertes Adjektiv oder ein anderes Pronomen) – oder dient das Pronomen *als eigenes Satzglied* oder macht jedenfalls den Kern eines Satzglieds aus?

Pronomen als <i>bloßes Einleitewort</i> « <i>Begleitpronomen</i> »	Pronomen als <i>eigenes Satzglied</i> oder Kern darin « <i>eigenständiges Pronomen</i> »
„Dieses Gefühl ₁ kennt jeder Mensch ₁ “	„Das ₁ kennt jeder ₁ , So etwas ₁ gibt es ₁ bei jedem ₁ “

1.14 Personalpronomen, mit Einschluß der Reflexivpronomen

sie / er / es
sich, einander
ich – wir
du – ihr

Nur eigenständig gebraucht,
mit den Fallformen «ihn, ihm,
ihr, ihnen, seiner, ihrer – mich,
mir, meiner – uns – dich, dir
deiner – euch»

Man verwendet «ich – wir – du – ihr» nur für Personen, dagegen «sie/er/es» für Personen wie für Nichtpersonales: «Da ist *er*, dein Freund – Da ist *er*, der Schlüssel». Man darf also den Fachausdruck «*Personalpronomen*» nicht wörtlich nehmen

Wenn die Fallformen «mich, mir» in Kombination mit «ich» gebraucht werden (wenn mit beiden die gleiche Person gemeint ist), dienen diese Personalpronomen als *Reflexive*: «Ich besinne *mich* – Ich denke *mir* etwas». Dasselbe gilt für «dich, dir» in Kombination mit «du», für «uns» und «euch» in Kombination mit «wir – ihr». In der dritten Person hat das Reflexiv die besondere Lautung «sich» (für Akkusativ und Dativ). Das Reflexiv «einander» bezeichnet man auch als «*Rezipropronomen*».

Für Genaueres über Reflexive siehe Ziff. 6.39–6.46.

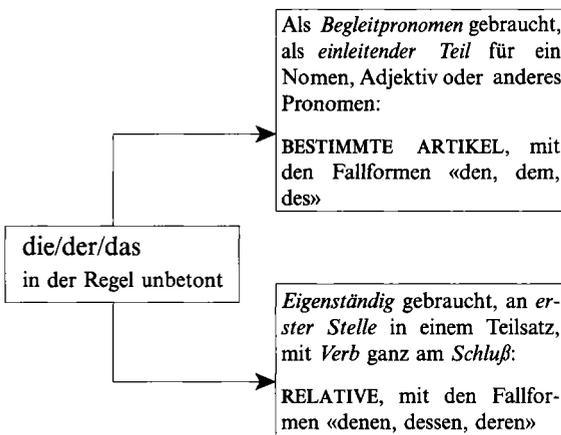
1.15 Possessivpronomen

sein/seine
ihr/ihre
mein/meine
unser/unsre
dein/deine
euer/eure
ihre, seinige usw.

Als Begleitpronomen und eigenständig gebraucht – dann lautet der Nominativ «seine/seiner/seines» usw.; die Form «seinige» dient nur eigenständig in Kombination mit «die/der/das».

Die Possessivpronomen (oder kurz «Possessive») kennzeichnen eine *Zugehörigkeit* von jemand/etwas zu jemand/etwas anderem; es handelt sich keineswegs immer um «Besitz», z. B. bei «mein Freund» oder «unser Betrieb» für den Betrieb, in welchem man arbeitet. Man darf also «Possessiv» nicht nur als «besitzanzeigend» verstehen.

1.16 Bestimmte Artikel, Relative «d», Demonstrative



Man stellt das durch das Nomen (oder Adjektiv oder andere Pronomen) Genannte als *schon bekannt* hin, als genügend eindeutig *festgelegt* für individuelle Identifikation, z. B. in «Gib mir *das* Messer» (gegenüber «Gib mir *ein* Messer») oder «Das tun *die* meisten» (gegenüber «Das tun *viele*»); siehe auch Ziff. 7.24'C und 7.25.

Man *schließt* den ganzen Teilsatz (als Relativsatz) an ein Nomen usw. im vorhergehenden Teilsatz (dem Hauptsatz) an, enger oder lockerer, wie z. B. «Das sind *die* Probleme, *die* er hat, mit *denen* er kämpft»; für Genaueres siehe Ziff. 8.03'A1, ferner 12.52–12.55.

die/der/das
(betont)
diese/-er/-es
jene/-er/-es
diejenige usw.
dieselbe usw.

Gleicherweise als Begleitpronomen und eigenständig, mit beliebigem Platz in den Sätzen/Teilsätzen (im Gegensatz zu den Relativen):

DEMONSTRATIVE, mit den Fallformen «denen, dessen, deren, derer»

Man weist auf etwas vor Augen Liegendes hin, z. B. «Nimm *diese* Nadel – nein, nimm *diese*, *die* Nadel muß du nehmen, *die* ist richtig» oder man greift auf etwas vorher Dargestelltes zurück, z. B. «Daß er kam, das war lieb von ihm» oder man weist auf etwas Kommendes voraus, z. B. «Das weiß ich, daß er gerne kommt» oder «Ich warte auf denjenigen, der das wirklich kann».

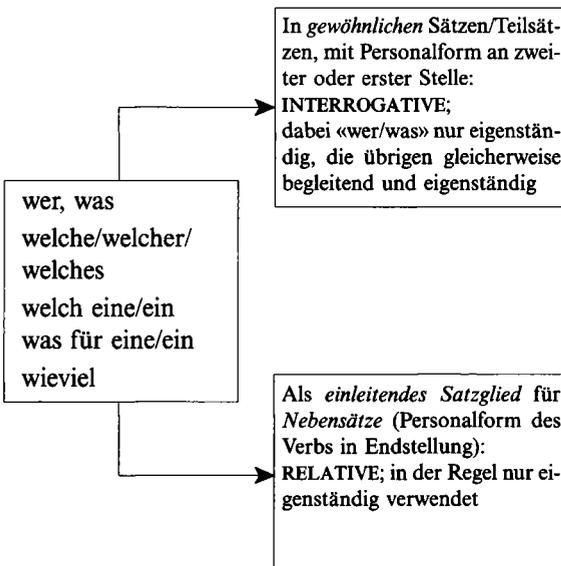
Manchmal kann man frei wählen, ob man ein Personalpronomen (der 3. Person) oder ein Demonstrativ setzen will: «Ich meine *ihn* – ich meine *den* da» oder «*Es* ist klar – *Das* ist klar».

solche/solcher/
solches
derlei, solcherlei

Gleicherweise als Begleitpronomen und eigenständig verwendbar, eine besondere Art von Demonstrativen, man könnte von «Qualitätspronomen» sprechen

Man weist nicht nur auf jemand oder etwas hin, sondern man weist zugleich auf eine besondere *Art*, eine besondere *Qualität* dieses «jemand/etwas» hin («solche Probleme = Probleme von dieser Art»), auch als Kombination «so ein» auffaßbar.

1.17 Interrogative, Relative «w»



Man stellt eine *Frage*, und zwar nach einer *Person* («*Wer* kommt?»), nach etwas *Nichtpersonalem* («*Was* tust du, *was* ist das?»), nach einer zu treffenden *Wahl* («*Welches* Stück willst du?»), nach einer *Qualität* («*Was für eines* willst du?»), nach einer *Menge* oder *Zahl* («*Wieviel* willst du?»).

Man *schließt* den *Relativsatz* an ein *Nomen* usw. im vorhergehenden *Hauptsatz* *an* (genau gleich wie bei *d-Relativen*, oben Ziff. 1.16), also «*die Probleme, welche* er hat, mit *welchen* er kämpft» oder «*Das ist alles, was* ich weiß»; mit «*wer/was*» kann man aber auch eine *Stelle* im *Relativsatz* *offen halten*, und ein solcher *Relativsatz* kann dem *Hauptsatz* *vorausgehen*: «*Wer* das kennt, wird mir zustimmen» oder «*Was* ich habe, das habe ich» (Ziff. 12.56–12.61).

1.18 Unbestimmte Artikel und Indefinitpronomen

eine/ein
(unbetont)

Als Begleitpronomen verwendet, nur im Singular:
UNBESTIMMTER ARTIKEL

Man stellt nur den *Typ*, die *Klasse* dar, zu welcher die im *Nomen* genannte *Person*, *Sache* usw. gehört, und es bleibt offen, *welches einzelne* Exemplar sich die *Zuhörenden/Lesenden* vorstellen sollen: «Ich sah *eine* Frau mit *einem* braunen Mantel» usw. (siehe auch Ziff. 7.24'A und Ziff. 12.37, «*Sein* 2», sowie grundsätzlich Ziff. 12.49, *Namengebung* und *Benutzung* der einmal gegebenen *Namen*).

eine/einer/eines
jemand/etwas

alle, jedermann,
jede/jeder/jedes
jegliche usw.
männiglich, man

keine/kein, nichts
keinerlei, niemand

unsereiner usw.
seinesgleichen usw.

einige, etliche,
ein paar, mehrere
manche/mancher/
manches, manch
ein(e), mancherlei,
vielerlei, allerlei

viel – wenig,
ein wenig, ein bißchen
genug

«Eine/einer/eines» eigenständig
verwendet, ferner (nur oder doch
primär) eigenständig «jemand,
etwas, niemand, nichts, jeder-
mann, männiglich, man, unser-
einer, genug»;
gleicherweise begleitend und
eigenständig: «all-, kein/keine,
jede/jeder/jedes usw., seines-
gleichen usw., manch ein, ma-
nche/mancher/manches, man-
cherlei, vielerlei, allerlei, viel-
wenig usw.
Sammelname für diese alle:
INDEFINITPRONOMEN

Die Indefinitpronomen bilden, wie schon die Beispielreihen zeigen, eine formal sehr heterogene Gruppe – aber ihre *Bedeutung* hat immer etwas mit einer *Mengen-Angabe* zu tun:

- ein *beliebiges Element* einer Menge («eine/einer/eines, jemand, etwas»)
- die *Gesamtheit* der Elemente («all-, jedermann, jede» usw., auch «man»)
- die *Negation* des Vorhandenseins irgend eines Elementes («kein» usw., «niemand, nichts»)
- eine *unbestimmte Mehrzahl* von Elementen, nicht genauer bestimmbar («einige» usw., «manche» usw.)
- eine unbestimmte Mehrzahl von Elementen *verschiedener Art* («mancherlei, vielerlei, allerlei»)
- eine Menge und *zugleich eine Art Bewertung*, im Blick auf eine bestimmte Situation («viel – wenig» usw., und vor allem «genug»).

Natürlich verwendet man für Mengenangaben sehr oft auch Wörter anderer Wortarten, also z. B. neben «viele Besucher» auch «zahlreiche Besucher» (Adjektiv + Nomen) oder «eine Menge von Besuchern, eine große Zahl von Besuchern» oder knapp «eine Menge Besucher» (zu diesen Möglichkeiten siehe Ziff. 7.31).

1.19 Zahlpronomen

null, eins, zwei, drei
... zehn, elf, zwölf
... zwanzig, dreißig
... hundert, tausend
– 999 999

Alle Wörter für die natürlichen ganzen Zahlen von null bis 999 999; gleicherweise begleitend und eigenständig verwendbar

Man darf den Begriff «Zahlpronomen» nicht verwechseln mit «Zahlwörtern»; sehr viele Wörter für Zahlen sind Nomen: «Million/Millionen, Milliarde/Milliarden»; die Bruchzahlen sind Kombinationen von Zahlpronomen und Zahl-Nomen: «zwei Drittel, sieben Achtel» usw.

1.20 «Artikel» und «Zahlwörter» als eigene Wortarten?

In der traditionellen deutschen Grammatik betrachtete man die *Artikel* (den bestimmten und den unbestimmten) nicht als besondere Verwendungsweise von Pronomen, sondern als eine eigene Wortart. Man mußte dann die gleichen Wörter «die/der/das» und «eine/ein» je nach Verwendung zu verschiedenen Wortarten rechnen, während die Verschiedenheit der Verwendung etwa bei «mein, alle, jede/jeder/jedes» innerhalb der gleichen Wortart blieb.

Ferner betrachtete man alle Wörter, die etwas mit den natürlichen Zahlen zu tun hatten, als eine besondere Wortart, die «Zahlwörter». Dazu gehörten dann gleicherweise die

Zahlpronomen «zwei, drei», die Zahladjektive «zweite, dritte», die Partikeln «zweimal, dreimal» und oft auch noch «zweitens, drittens». Die Wortart «Zahlwörter» war also nach einem ganz andern Kriterium bestimmt und abgegrenzt als alle andern Wortarten.

1.21 Französisch: déterminants et pronoms

Im Französischen ist die Unterscheidung «begleitend gebraucht, ein Nomen, dekliniertes Adjektiv oder anderes Pronomen einleitend» und «eigenständig gebraucht, als eigenes Satzglied oder Kern eines Satzglieds» viel klarer ausgeprägt als im Deutschen. Man kann meistens gar nicht die gleichen Wörter für beide Funktionen gebrauchen, sondern hat besondere Wörter. Man unterscheidet daher zwischen *adjectifs* possessifs, démonstratifs usw. und *pronoms* possessifs, démonstratifs usw.:

ADJECTIFS POSSESSIFS	PRONOMS POSSESSIFS
<i>son frère – sa sœur – ses frères et sœurs</i> sein/ihr Bruder, seine/ihre Schwester usw.	le sien – la sienne – les siens/siennes der seine/ihre, der seinige/ihrige usw.

Es gibt also, im Gegensatz zum Deutschen und Englischen, keinen Unterschied zwischen Zugehörigkeit zu etwas durch ein *Maskulin* und etwas durch ein *Feminin* Dargestelltem.

ADJECTIFS DÉMONSTRATIFS	PRONOMS DÉMONSTRATIFS
<i>ce cas – cet évènement – cette sorte</i> <i>ces cas – ces évènements – ces sortes</i> dieser Fall, dieses Ereignis, diese Sorte usw.	<i>celui-ci/là, celui de/à</i> <i>celle-ci/là, ... de/à</i> <i>ceux-ci etc.</i> <i>celles-ci etc.</i> dieser/diese/dieses

Beim *pronom démonstratif* ist die Kombination mit «-ci-là» oder mit «de..., à...» usw. *obligatorisch*; der Bedeutungsunterschied von «-ci» und «-là» entspricht etwa demjenigen zwischen «dieser» und «jener». Man kann aber auch ein *adjectif démonstratif* mit «-ci-là» kombinieren, indem man dieses «-ci-là» *hinter dem Nomen* anfügt: «*Ce cas-ci*, dieser Fall hier/da».

ADJECTIFS INTERROGATIFS ET RELATIFS	PRONOMS INTERROGATIFS ET RELATIFS
<i>quel mot, quelle phrase, quels mots, quelles phrases</i> welches Wort, welcher Satz usw.	<i>lequel, laquelle, lesquels, lesquelles</i> welcher, welche, welches <i>qui wer</i> <i>que, quoi was</i>

Für Genaueres zum Gebrauch von «qui» und «que» siehe Ziff. 3.33'A, unterer Teil

ADJECTIFS INDÉFINIS	PRONOMS INDÉFINIS
<i>chaque homme, chaque femme</i> jeder Mann, jede Frau <i>plusieurs hommes, plusieurs femmes</i> mehrere	<i>chacun, chacune</i> jeder, jede J'en ai vu <i>plusieurs</i>

(hier also gleiche Lautung und Schreibung für *adjectif* und *pronom* und für *masculin* und *féminin*)

Bei den *Personalpronomen* gibt es eine im Deutschen nicht vorhandene Zweiteilung im eigenständigen Gebrauch: die eng mit Verben verbundenen Personalpronomen oder «*pronoms personnels conjoints*» und die freier stehenden, betonten Personalpronomen oder «*pronoms personnels absolus*»:

<i>moi, je</i> pars ich, ich gehe	<i>toi, tu</i> restes du, du bleibst	<i>lui, il</i> est d'accord er, er ist einverstanden	<i>eux, ils</i> protestent sie, sie protestieren
--------------------------------------	---	---	---

Das System der *Artikel* ist konsequenter aufgebaut als im Deutschen, indem es auch einen unbestimmten Artikel im *Plural* gibt:

ARTICLE INDÉFINI	<i>un homme</i> – <i>une femme</i>	<i>des hommes</i> – <i>des femmes</i>	«Männer, Frauen»
ARTICLE DÉFINI	<i>l'homme</i> – <i>la femme</i>	<i>les hommes</i> – <i>les femmes</i>	«die Männer usw.»

Früher behandelte man die Artikel auch im Französischen als eine besondere Wortart. In der modernen französischen Grammatik werden sie mit den *adjectifs démonstratifs* usw. zu *einer* Wortart zusammengefaßt, mit dem Fachausdruck «*les déterminants*», also:

DÉTERMINANTS		PRONOMS	
<i>un exemple</i> ein Beispiel	<i>une possibilité</i> eine Möglichkeit	Il y en a <i>un</i> Es gibt eines	j'en vois <i>une</i> ich sehe eine
<i>le mot</i> das Wort	<i>la phrase</i> der Satz	Je <i>le</i> comprends Ich verstehe es	il <i>la</i> lit er liest ihn
<i>ce livre</i> dieses Buch	<i>cette page-là</i> diese Seite dort	<i>celui-ci</i> dieses	<i>celle-là</i> dieses dort/jenes
<i>son appartement</i> seine/ihre Wohnung	<i>sa maison</i> sein/ihr Haus	le <i>sien</i> seine/ihre	la <i>sienne</i> das seinige/ihrige

Für Genaueres zum Gebrauch der *déterminants* siehe Ziff. 7.25–7.27

1.22 Englisch: determiners and pronouns

Auch im Englischen ist die Unterscheidung zwischen *begleitendem* Gebrauch und *eigenständigem* Gebrauch klarer als im Deutschen, vor allem bei den Artikeln; den französischen Fachausdrücken «*déterminants et pronoms*» entsprechen die Fachausdrücke «*determiners and pronouns*». Die Artikel, früher als eigene Wortart betrachtet, werden heute als Untergruppe der *determiners* eingeordnet:

DETERMINERS	PRONOUNS
<i>a boy, some boys</i> – <i>the boy(s)</i> <i>this word, these words</i> <i>that function, those functions</i> That's <i>my</i> book – that's <i>your</i> book	<i>he/she, it, one, they, some of them</i> <i>This (one) is the right one</i> – <i>these aren't</i> <i>That is it</i> – <i>Those will do</i> That's <i>mine</i> – that's <i>yours</i>

Die *Personalpronomen* sind schon in Ziff. 1.04 zusammengestellt, bei den Verb-Personalformen. Für die *Reflexivpronomen* siehe Ziff. 6.43. Wichtig ist, daß man «*he/she*» nur für *Personen* oder für etwas wie eine Person Betrachtetes verwendet, und «*it*» für alles Nicht-Personale, also «*my friend* – *he/she*» aber «*my pencil, my pen* – *it* (gegenüber «*mein Bleistift* – *er*» usw.)

Nicht einfach vom Deutschen ausgehen darf man beim Gebrauch der *Indefinitpronomen* wie «*any* – *some* – *many* – *much*» (trotz der lautlichen Ähnlichkeit von «*any* – *einige*» und «*many* – *manche*»). Für Genaueres siehe Ziff. 7.15.

Als *Interrogative* dienen «*who* – *what* – *which*», als *Relative* «*who* – *which* – *that*». Zur Möglichkeit von Relativsätzen ohne Relativpronomen («*contact clauses*») siehe Ziff. 8.21'B.

Ein Beispiel für Entsprechungen und Nicht-Entsprechungen im Setzen von Begleitpronomen (*determiners*) in einem englischen Originaltext und einer französischen und deutschen Übersetzung bietet Ziff. 7.25, S. 303.

1.23 Die Pronomen im Lateinischen – erster Überblick

Der Bestand der lateinischen Pronomen entspricht grob dem Bestand im Deutschen, an einigen wichtigen Stellen ist er anders. Man verwendet *keine* Begleitpronomen als bestimmte und unbestimmte Artikel; «mulier formosa» kann also heißen «*die schöne* Frau – *eine schöne* Frau – *schöne* Frau». Ein Originalbeispiel findet sich in Ziff. 7.42.

Die *Personalpronomen* der 1. und 2. Person sind: «*ego – tu – nos – vos*» (Formen für die anderen Fälle in Ziff. 4.37), und die zugehörigen *Possessivpronomen*: *meus/mea/meum – tuus/tua/tuum – noster/nostra/nostrum – vester/vestra/vestrum*.

Ein besonderes *Personalpronomen* für die 3. Person gibt es nicht, man verwendet das *neutralste Demonstrativ* «*is/ea/id*» (Fallformen in Ziff. 4.37).

Als *Possessiv* für 3. Person gibt es «*suus/sua/suum*»; aber dieses verwendet man nur, wenn Zugehörigkeit zum im *Subjekt* Genannten vorliegt. Bei Zugehörigkeit zu einer nicht im Subjekt genannten Person oder Sache verwendet man ein Gefüge mit «*eius*» (= Genitiv von «*is/ea/id*»). Man sagt also «Puer vidit patrem *suum* – der Junge sah seinen Vater», wenn man den Vater des als Subjekt genannten «puer» meint – aber «Puer vidit Paulum et patrem *eius*» für deutsches «... Paul und seinen Vater» (auch deutsch möglich: «Paul und dessen Vater»).

Weitere *Demonstrative* neben «*is/ea/id*» sind «*hic/haec/hoc – ille/illa/illud – iste/ista/istud*». Sie werden gleicherweise begleitend und eigenständig gebraucht, Fallformen in Ziff. 4.37

Was man im Deutschen durch die Partikel «selbst» darstellt, wird im Lateinischen durch das *Pronomen* «*ipse/ipsa/ipsum*» genannt – Originalbeispiele dazu in Ziff. 11.76.

Als *Interrogative* und *Relative* dienen, ebenfalls eigenständig und begleitend, die Wörter «*quis/quid*» und «*qui/quae/quod*» (Fallformen in Ziff. 4.37). Den vielfältigen Gebrauch dieser «qu-Wörter» zeigt die Analyse von 34 Versen von Terenz, Ziff. 12.62 – sie dienen nicht nur als *Interrogative* und *Relative*, sondern auch als *Indefinitpronomen*. Daneben gibt es eine ganze Reihe von zusammengesetzten *Indefinitpronomen*: *aliquis/aliquid* (irgend ein...) – *quiddam/quaedam/quoddam* (ein gewisser, eine gewisse usw.) – *quisvis/quidvis* usw. («wer/was du willst») – *quisque/quidque* und *quique/quaeque/quodque* (jeder, wörtlich «wer auch ...»).

Besonders prägnant und für die modernen Sprachen wegweisend geworden sind die drei Paare der «*pronomina correlativa*», nämlich «*quantus – tantus* (wieviel – soviel), *qualis – talis* (wie beschaffen, so beschaffen, «welch – solch») und «*quot – tot*» (wieviel – soviel), siehe Ziff. 7.43.

Quer zu allen andern Wortartbegriffen steht die in den lateinischen Grammatiken (noch) übliche Zusammenfassung aller Wörter für und mit *Zahlen* zur Wortart «*numeralia*», also für «zwei, zweite, zweimal» usw.: «*duo/dua, tres/tria, quatuor, quinque – secundus/-a/-um, tertius/-a/-um, quartus/-a/-um, quintus/-a/-um – bis, ter, quater, quinquies*» usw., und noch andere.

1/III Partikeln: Adverbien – Präpositionen – Konjunktionen – Interjektionen

1.24 Die Partikeln, eine Rest- und Sammelklasse, im Deutschen

Alle Wörter, die weder Verben noch Nomen noch Adjektive noch Pronomen sind, gehören nach heutiger Auffassung zu einer Sammel- und Restwortart, man nennt sie «Partikeln».

Da es Hunderte von Partikeln gibt, ist hier keine vollständige Zusammenstellung möglich wie bei den Pronomen. Die 100 häufigsten deutschen Partikeln sind, in der Reihenfolge der Häufigkeit:

1–10	11–20	21–30	31–40	41–50	51–60	61–70	71–80	81–90	91–100
und	auch	nur	nun	wo	einmal	zwar	dabei	hin	gern
in	als	noch	unter	ohne	allein	dort	bereits	je	kaum
zu	nach	oder	sehr	ja	während	vielleicht	seit	jedoch	deshalb
von	wie	um	schon	jetzt	nie(mals)	dazu	zurück	darin	wenigstens
nicht	für	über	hier	wohl	damit	oft	neben	überhaupt	indem
mit	aber	da	bis	sondern	gar	ab	davon	ebenso	fort
daß	bei	doch	dann	weil	zwischen	daher	etwa	gegenüber	zugleich
auf	aus	vor	wieder	also	darauf	dadurch	irgend	darüber	daran
an	durch	selbst/selber	gegen	ob	heute	fast	sonst	nein	sowie
so	wenn	denn	immer/stets	erst	bald	besonders	nachdem	dagegen	dahin

Die Partikeln sind, mit den Pronomen zusammen, die am häufigsten gebrauchten Wörter, sie machen zusammen in laufenden Texten ca. 30% aller Wörter aus, d. h. jedes dritte Wort ist ein Pronomen oder eine Partikel.

Man unterscheidet vier Untergruppen, sie lassen sich aber nicht scharf voneinander abgrenzen. Einige sehr häufige Partikeln muß man je nach Verwendungsweise bald zur einen, bald zur andern Untergruppe rechnen.

1.25 Untergruppe A, «Adverbien»

ADVERB nennt man eine Partikel, die in einer der drei folgenden Funktionen verwendet wird:

A1 Satzpartikeln (Genauerer siehe Ziff. 6.05'F und Ziff. 6.06'B1):

Er kommt <u>auch</u>	Dann geht sie	Weißt du <u>das, nicht</u> ?	Die Partikel ist <i>eigenständig</i> gesetzt, als Satzglied oder Kern eines Satzglieds, mit direkter Beziehung zum Verb.
Wir sind <u>hier</u>	Für <u>jetzt</u> reicht es	Er ist <u>dabei</u>	

Sehr viele Partikeln sind ausschließlich in dieser Funktion, als Satzpartikeln, verwendbar.

A2 Partikeln als Anschlußteile (Genauerer siehe Ziff. 7.06):

Die Ereignisse *dort*, erschütterten *ihn*,
Das Gespräch *darüber*, war *hart*

Die Partikel ist *nicht eigenständig* gesetzt, sie ist als genauere Bestimmung an den *Kern* eines Satzglieds *angehängt*.

Für die Funktion «Anschlußteil» verwendet man oft zweiteilige Partikeln wie «dabei, darüber, vorher, nachher», aber auch einteilige wie «hier, dort, oben, links» usw.

A3 Partikeln als Vorschaltteile (Genauerer siehe Ziff. 7.01' C):

Er weiß es *sehr* gut, Das, war *zu* wenig,
Er fehlt *allzu* oft, Das, ist *die weitaus* beste Lösung

Die Partikel ist *nicht eigenständig* gesetzt, sie steht als genauere Bestimmung *vor* einem Adjektiv, einem Pronomen, einer andern Partikel.

Für die Funktion «Vorschaltteil» gibt es nur wenige Partikeln; man verwendet oft auch undeklinierte Adjektive, z. B. «Das war *enorm* viel» oder «Sie ging *unerwartet* früh».

1.26 **Untergruppe B, Präpositionen, vor oder hinter dem Kern stehend**

PRÄPOSITION nennt man eine Partikel, die fest mit einem Wort oder Wortblock in einem bestimmten Fall (Dativ, Akkusativ, Genitiv) verbunden ist. Die Präposition kann vor oder hinter dem deklinierten Wort bzw. Wortblock stehen, sie kann auch eine Klammer bilden:

von dir meiner Meinung <i>nach</i>	<i>auf</i> diesem Platz	<i>an</i> jenen Punkt von Anfang <i>an</i>	<i>wegen</i> des großen Lärms <i>um</i> dieses Erfolgs <i>willen</i>
---------------------------------------	-------------------------	---	---

Gelegentlich wird eine Präposition auch mit einem undeklinierten Wort verbunden, z. B. «*nach* oben, *auf* ewig». Einige häufige Präpositionen können sich mit «dem, das, der» zu einem einzigen Wort verschmelzen: «*im* Haus – *ans* Ende – *zur* Hälfte» usw.

Für Genaueres über Präpositionen und die dabei zu setzenden Fälle (Kasus) siehe Ziff. 4.24–4.30.

1.27 **Untergruppe C, Konjunktionen, beordnend und unterordnend**

Als KONJUNKTION bezeichnet man eine Partikel, die *rein als Verbindungsteil* dient (für Wörter, Satzglieder, Infinitive, ganze Teilsätze oder Sätze). Man kann im Deutschen vier Arten von Konjunktionen unterscheiden:

C1 Beordnende Konjunktionen (genauere Analysen, auch vergleichend, in Ziff. 9.24–9.30):

Die Beschäftigung mit A *und* B Er *oder* ich
Und es ist doch wahr *denn* ich kenne ihn
Sowohl der eine *wie auch* der andere

Die Partikel kann *Beliebiges* verbinden; wenn sie Sätze oder Teilsätze einleitet, spielt sie bei der Verschiebeprobe keine Rolle

C2 Unterordnende Konjunktionen (Genauerer in Ziff. 8.03' A2):

Daß er das sagt! *Wenn* sie sich nur nicht täuscht!
..., *weil* er nicht wartete *bis* es Zeit war

Die Partikel leitet einen Teilsatz mit *Endstellung* der Verb-Personalform ein (einen *Nebensatz*)

C3 Infinitivkonjunktionen (Genauerer in Ziff. 8.03'B):

Er tat es <i>um</i> ihr zu helfen	Er versuchte zu helfen
Ohne etwas zu riskieren	kommst du hier nicht durch

Die Partikel knüpft einen *Infinitiv* an etwas Vorhergehendes oder Folgendes an

C4 Satzgliedkonjunktionen (Genauerer in Ziff. 6.06'A5 und 6.06'B3):

Er ist so tüchtig <i>wie</i> ich
Sie verlangte hier viel mehr <i>als</i> ihr Kollege

Die Partikel «wie» oder «als» leitet nicht einen ganzen Teilsatz, sondern *nur ein Satzglied* ein

1.28 Untergruppe D, Interjektionen

Partikeln wie «*ach, oh, psst, hm, he, hallo*» und auch «*ja – nein*» nennt man *Interjektionen*. Sie dienen grundsätzlich nicht als Bestandteile in grammatisch strukturierten Sätzen oder Teilsätzen (Propositionen, siehe Ziff. 2.04), sondern werden als eigene Propositionen gesetzt. Man kann sie natürlich als grammatisch geprägte Bestandteile einbauen, indem man sie als Nomen verwendet («sein ewiges *Oh* und *Ach*») oder indem man sie – als eine Art direkte Rede – mit Verben wie «sagen, rufen» verbindet («Jetzt sagte er ja».)

Im Gespräch, für Begrüßung, Abschied, Gefühlsausdruck usw. können die Interjektionen sehr wichtig sein – aber im Rahmen der Grammatik braucht man sich nur am Rande mit ihnen zu befassen.

**1.29 Was entspricht den deutschen Partikeln im Französischen?
Les mots invariables**

Im Französischen hat man den Fachausdruck «*les mots invariables* – die unveränderlichen Wörter». Es gibt viel mehr solche Wörter als im Deutschen, weil auch alle aus Adjektiven gebildeten Adverbien dazugehören (siehe Ziff. 1.08'B): «*prudemment*» (zu *prudent/prudente*, klug, vorsichtig) – «*lentement*» (zu *lent/lente*, langsam) usw.

Die Untergruppen entsprechen grundsätzlich den im Deutschen vorhandenen:

ADVERBES	Il arrivera <i>bientôt</i> Er kommt bald	Elle est partie <i>hier</i> Sie ging gestern	Nous étions <i>là-bas</i> Wir waren dort unten
PRÉPOSITIONS	<i>de</i> Paris von Paris	<i>à</i> Genève in/nach Genf	<i>pour</i> lui für ihn
CONJONCTIONS		<i>avant</i> les autres vor den andern	
– DE COORDINATION	toi <i>et</i> moi du und ich	l'un <i>ou</i> l'autre der eine oder der andere	(Genauerer in Ziff. 9.24–9.31)
– DE SUBORDINATION	<i>Si</i> tu le veux Wenn du das willst	J'espère <i>que</i> tu seras d'accord Ich hoffe, dass du zufrieden bist	(siehe auch Ziff. 8.12'B)
INTERJECTIONS	<i>Bah</i> , <i>ce n'est pas la peine</i> Ach, das ist nicht der Mühe wert	<i>Chut!</i> Pssst!	<i>Aïe</i> <i>ça fait mal</i> Au, das tut weh.

Man darf aber nicht etwa an eine Übereinstimmung für jedes einzelne Wort denken. Einem deutschen Adjektiv kann ein französisches adverbe entsprechen, und umgekehrt:

Du kommst <i>spât</i> – Tu viens <i>tard</i> Adjektiv adverbe	Sie ist <i>allein</i> – Elle est <i>seule</i> Partikel adjectif
---	---

Die Wörter «combien, beaucoup, peu, un peu, assez», die den deutschen Indefinitpronomen entsprechen («wieviel, viel, wenig, ein wenig, genug») werden im Französischen zu den mots invariables gerechnet und als *adverbes de quantité* bezeichnet.

Sehr nützlich für das Lernen ist es, wenn man genau auf die *Prépositions* (prépositions) achtet. Die häufigsten prépositions sind «de» und «à»; sie sind auch enthalten in «du, des» und «au, aux» (in Gedanken aufzulösen in «de le, de les, à le, à les»).

Zum Teil kann das gleiche Wort als préposition und als adverbe dienen:

<i>Après</i> le repas, nous, allons jouer. Nach dem Essen gehen wir spielen	<i>Après</i> , nous, allons jouer. Nachher gehen wir spielen
--	---

Eine große Erleichterung gegenüber dem Deutschen (und eine große Schwierigkeit für jeden Französischsprachigen beim Deutschlernen) liegt darin, daß es bei den französischen Präpositionen *keine* Unterscheidung von verschiedenen *Fällen* gibt:

<i>sans</i> cet accident ohne diesen Unfall Akkusativ	<i>après</i> cet accident nach diesem Unfall Dativ	<i>à cause de</i> cet accident wegen dieses Unfalls Genitiv
---	--	---

Mit Präpositionen wie «de, à, pour, avant» kann man auch *Infinitive* anschließen (wie durch die deutschen Infinitivkonjunktionen «zu, um ... zu» usw.):

<i>Il se met à rire</i> Er beginnt zu lachen.	<i>Elle a décidé de partir tout de suite pour y arriver à temps</i> Sie entschloß sich, sofort wegzufahren, um rechtzeitig dort anzukommen.
--	--

Insgesamt kommt es beim Lernen dieser Wörter sehr wenig auf die grammatische Einordnung an, wichtig ist das Einprägen des korrekten Gebrauchs (z. B. daß man sagt «au printemps, im Frühling», aber «en été, en automne, en hiver, im Sommer, Herbst, Winter»).

1.30 Die Partikeln im Englischen

Die Untergruppen entsprechen den im Deutschen vorhandenen:

ADVERBS	<i>here, there, now, always, perhaps</i> etc.
PREPOSITIONS	<i>with me or without me for some time for ever according to the Bible</i>
CONJUNCTIONS	
– OF COORDINATION	<i>A and B P or Q</i> (Genaueres in Ziff. 9.24–9.31)
– OF SUBORDINATION	<i>If you want The trouble is that we are short of money</i> (Ziff. 8.21'A)
INTERJECTIONS	<i>ah oh alas ugh phew</i> (auch hier eine Randgruppe)

Noch mehr als im Deutschen dienen oft die gleichen Wörter in verschiedenen Funktionen (und dann ist oft das gleiche englische Wort durch verschiedene deutsche wiedergegeben):

<i>in</i> the house («in» Präposition, deutsch «in»)
Is there anyone <i>in</i> ? («in» adverb, particle, deutsch «drin»)
<i>for</i> some time («for» Präposition, «für»)
<i>I invited her for I had something to tell her</i> («for» Konjunktion, «denn, weil»)

Eine Präposition kann auch *allein* stehen und sich auf ein weiter vorn stehendes Nomen beziehen:

Ī looked for a book̄ – the book̄ Ī looked for̄	the things̄ they spoke about̄
--	-------------------------------

Den deutschen trennbaren Verben entsprechen die «phrasal verbs», die festen Verbindungen von Verb + Partikel, z. B. «to get *away* (entwischen) – to get *on* (vorwärtskommen) – to get *through* (durchkommen, beim Telefonieren)» usw.

Die Partikel «to» dient sowohl als Präposition («He went *to* London, er ging nach London») wie als Markierung eines Infinitivs («to be, to have» etc.) und zum Anschluß einer Proposition mit Infinitiv als Kern («He did it *to* help me – Er tat es, um mir zu helfen»).

1.31 Die Partikeln im Lateinischen – erster Überblick

Den Fachausdruck «Partikeln» («*particulae*») für alle Wörter, die man weder konjugieren noch deklinieren kann, gibt es im Lateinischen seit alter Zeit.

Die Untergruppe «*Adverbien*» ist sehr viel umfangreicher als im Deutschen, weil auch alle aus Adjektiven gebildeten Adverbien dazugehören (siehe Ziff. 1.10), also «*prudenter*, *klug*» (zu «*prudens*») oder «*perniciose*, *verderblich*» zu «*perniciosus/-a/-um*» usw.

Beispiele für Adverbien, die nicht zu Adjektiven gehören (zum Teil aus Nomen/Substantiven entstanden, zum Teil auch einfach durch Zusammenschreibung von Präposition und Pronomen oder Nomen): *cito* (schnell) – *subito* (plötzlich) – *hodie* (heute) – *gratis* (unentgeltlich) – *satis* (genug) – *partim* (teilweise) – *admodum* (sehr) – *paene* (beinahe, fast).

Bei den *Präpositionen* spielen die *Fälle* eine noch viel größere Rolle als im Deutschen (weil sich die Verschiedenheit des Falls in den Endungen viel deutlicher zeigt). Man muß sich daher bei jeder Präposition einprägen, ob sie mit dem Akkusativ oder mit dem Ablativ zu verbinden ist, oder mit beidem, in verschiedener Bedeutung: «*in montem*» (auf den Berg, «in» + Akkusativ) gegenüber «*in monte*» (auf dem Berg, «in» + Ablativ). Eine Zusammenstellung findet sich in Ziff. 4.35, im Kapitel «Fälle und Präpositionen im Lateinischen».

Wie in den andern Sprachen dienen auch im Lateinischen nicht selten die gleichen Wörter einmal als Präposition, einmal als Adverb: «*post multos annos*» (nach vielen Jahren, «post» Präposition mit Akkusativ) gegenüber «*paulo post*» (kurz nachher, «post» als Adverb). Anderes Beispiel: «*extra portam*» (außerhalb des Tores, «extra» Präposition mit Akkusativ) gegenüber «*in corpore et extra*» (im Körper und außerhalb, «extra» Adverb).

Auch zwischen *Konjunktionen* und Adverbien gibt es keine scharfen Grenzen, z. B. kann «*et*» sowohl als beordnende Konjunktion dienen, deutsch «und», wie als Adverb, im Sinne von «auch». Wörter wie «*quando*, *ubi*» können als Adverbien dienen (für Fragen) wie als unterordnende Konjunktionen. Für Genaueres zu den unterordnenden Konjunktionen siehe Ziff. 8.28'B.

Zu den lateinischen Wörtern für deutsch «*oder*» siehe Ziff. 9.24–9.25, zu den Wörtern für «*und*» (nämlich sowohl «*et*» wie «*atque/ac*» wie einfach angehängtes «*-que*») siehe Ziff. 9.33.

Die *Interjektionen* sind auch hier eine Randgruppe: «*O fortunate adulescens* (O glücklicher Jüngling) – *Heu me miserum* (Ach ich Armer) *Vae victis* (Wehe den Besiegten)».

1/IV Übergangszonen; was nützt die Unterscheidung der Wortarten?

1.32 Verwendung beliebiger Wörter als Nomen

Man kann grundsätzlich jedes Wort, ohne Rücksicht auf seine Wortart, als Nomen verwenden, indem man es mit einem Begleitpronomen versieht oder einfach indem man es groß schreibt:

laufen	–	sein ständiges <i>Laufen</i> , <i>Durch Laufen</i> , holst du ihn vielleicht ein
groß	–	etwas <i>Großes</i> , die beiden <i>Großen</i> ,
beeindruckend	–	das <i>Beeindruckende</i> an ihm,
ich, du	–	Löse dich von deinem <i>Ich</i> , öffne dich für ein <i>Du</i> ,
wenn, aber	–	sein ewiges <i>Wenn</i> und <i>Aber</i> ,

Bei Adjektiven und Partizipien muß man aufpassen, ob das Wort hier wirklich als Nomen gebraucht ist oder ob es sich auf ein vorhergehendes Nomen bezieht: Man sah *Junge* und *Alte* – Man sah viele Leute, *junge* und *alte*.

1.33 Übergangszonen zwischen allen Wortarten

Die fünf verschiedenen Wortarten sind in ihrem *Kernbestand* ziemlich deutlich voneinander abgehoben, und man kann daher schon rein gefühlsmäßig die meisten Wörter leicht der einen oder andern Wortart zuweisen.

An den *Rändern* gibt es aber oft keine scharfen Grenzen, sondern mehr oder weniger breite *Übergangszonen*. In diesen Zonen läßt sich nicht entscheiden, ob ein Wort zur einen Wortart oder zur andern zu rechnen ist.

A Partizipien und Adjektive

Grundsätzlich kann man jedes Partizip sowohl als Verbform wie als Adjektiv betrachten.

Eindeutig Verbform:

⌈Sie ist <i>gegangen</i> ⌋	⌈Ich hatte noch <i>geschlafen</i> ⌋	⌈ <i>erwacht</i> bin ich erst nachher⌋
----------------------------	-------------------------------------	--

Grund: Partizip II zur Bildung einer besonderen grammatischen Zeit benützt (Perfekt oder Plusquamperfekt)

Einordnung als *Verbform liegt nahe:*

⌈In seine Gedanken <i>ingesponnen</i> ⌋	⌈von allem nichts <i>ahnend</i> ⌋	⌈so saß er <i>da</i> ⌋
---	-----------------------------------	------------------------

Grund: Partizip II oder I dient als Kern einer eigenen Proposition

Einordnung als *Adjektiv liegt nahe*:

Die Leute waren *reizend*

Aber ich fühle mich heute so *abgespannt*

Grund: Partizip I oder II hat andere Bedeutung als die übrigen Verbformen

B Pronomen und Adjektive

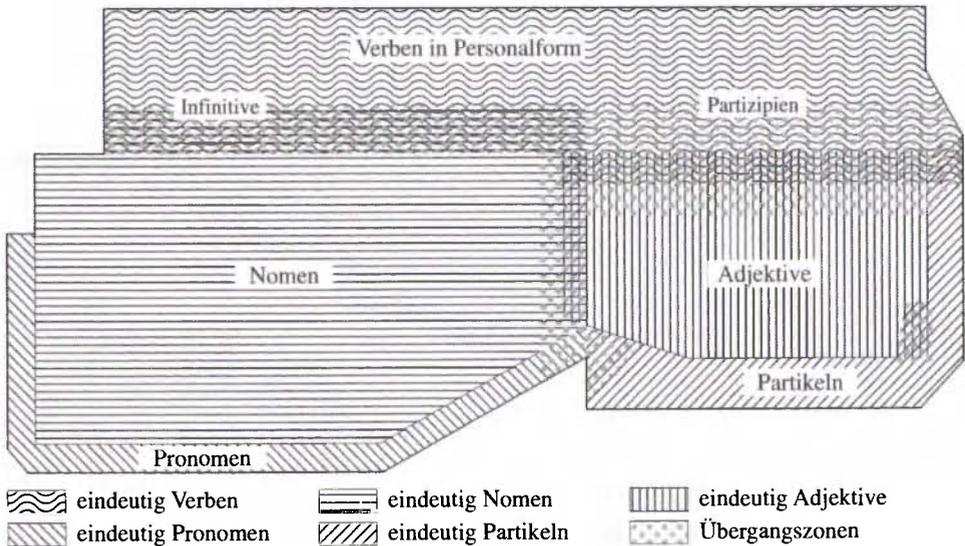
Die Grenzziehung ist in gewissem Maß willkürlich; manche Grammatiker rechnen «viel, wenig» zu den Adjektiven. Grammatiker, die mehr von der Rechtschreibung ausgehen als von den mit dem Wort möglichen Operationen, betrachten «ander-» als Indefinitpronomen, weil man es immer klein schreibt («etwas *anderes*» gegenüber «etwas *Auffälliges*»).

C Partikel als eigenes Wort oder als Teil eines trennbaren Verbs

Ihr Blick *schweifte* über die Felder *hin* : über die Felder *hin*, *schweifen*
über die Felder, *hinschweifen*

Zur Erklärung: Die trennbaren Verben sind großenteils durch Zusammenschreibung einer Partikel mit dem einfachen Verb entstanden.

Durch graphische Darstellung verdeutlicht, wenn auch mit sehr starker Vergrößerung:



1.34 Was nützt es, wenn man die Wortarten unterscheiden kann?

Durch das Unterscheiden der Wortarten gewinnt man einen gewissen *Überblick*, wenn auch nur einen groben, über den gesamten Wortbestand einer Sprache. Ein solcher Überblick erleichtert zugleich das Verstehen (und beim Fremdsprachlernen: das Einprägen) der verschiedenen *Wortformen*, die es bei den Verben, den Nomen, den Adjektiven und den Pronomen gibt (z. B. «weiß–wußte» oder «Feld–Felder» oder «groß–größer» oder «der–den–dem–des» usw.).

Man sollte aber alle Wortart-Unterscheidungen in ihrem *richtigen Stellenwert* sehen und sie nicht überschätzen – auch in den Bereichen, in denen eindeutige Unterscheidungen möglich sind, und noch viel mehr bei den *Übergangszonen*.

Sehr nützlich ist es, daß man das Erkennen der *Verben* ins Gefühl bekommt, und dabei speziell auch die Unterscheidung der verschiedenen *Personalformen* von den *Grundformen*. Das stützt das schnelle Auffassen und Verstehen beim Lesen; es ist eine große Hilfe für das Erlernen der deutschen Kommaregeln (weil diese Regeln auf der Einteilung der Texte in Propositionen beruhen und die meisten Propositionen um ein Verb herum aufgebaut sind, Ziff. 3.08–3.13).

Ein Gefühl für die Verben, in Personalformen und Grundformen, ist auch sehr hilfreich für das Erlernen der Fremdsprachen. Besonders englische und lateinische Texte versteht man oft erst, wenn man gemerkt hat, welches die Verben sind.

Das Gefühl für die *Nomen* ist teilweise nützlich für die Rechtschreibung, weil man die Nomen ja groß schreiben muß. Die Hauptschwierigkeiten bei der Groß- und Kleinschreibung liegen allerdings gar nicht bei den Nomen, sondern bei den Infinitiven und Adjektiven sowie Partizipien, die man als Nomen braucht. Dazu darf man manche Nomen in bestimmten Verwendungsweisen nicht (mehr) groß schreiben, z. B. «diesen *Abend* – heute *abend*».

Eine genügend sichere Kenntnis der *Pronomen* und der häufigen *Partikeln* (mit ihren verschiedenen Funktionen, soweit deren Unterscheidung etwas für die Praxis nützt) ergibt sich sozusagen von selbst, wenn man die grammatischen Formen der deklinierten Wörter genauer untersucht (vor allem die vier Fälle) und den Aufbau und die Verknüpfung der Propositionen studiert.

2 Sätze und Propositionen, Satzlänge und Stil, Satzzeichen

2/I	Aufbau von Texten aus Propositionen, Einteilung in Sätze; Auswirkungen beim Lesen und Schreiben	
2.01	Zur Einleitung dieses Kapitels: Wörter und Sätze	36
2.02	Mehrdeutigkeit des Fachausdrucks «Satz» im Deutschen	36
2.03	Französisch, Englisch, Italienisch: je ein besonderer Fachausdruck .	37
2.04	Entsprechendes Paar von Fachausdrücken für das Deutsche	37
2.05	Propositionen als einfache Sätze und als Teilsätze	38
2.06	Einteilung in Sätze – Wirkung auf die Lesenden	39
2.07	Sätze und Propositionen beim Schreiben	40
2/II	Satzzeichen innerhalb von Sätzen; die Kommaregeln im Deutschen	
2.08	Wege zur korrekten Setzung der Kommas	42
2.09	Das Komma zwischen Propositionen, Grundregel und Spezialregeln	42
2.10	Komma auch bei Propositionen ohne Verb	43
2.11	Übergangszonen und Freiheitsbereiche bei zu-Infinitiven	43
2.12	Das Komma innerhalb von Propositionen	44
2.13	Verschiedene grammatische Bewertung – aber jedenfalls Komma . .	45
2.14	Komma und Betonung	46
2.15	Komma für Hervorhebung innerhalb einer Proposition, fakultativ .	46
2.16	Andere Satzzeichen innerhalb von Sätzen	47
2/III	Kommaregeln im Französischen und im Englischen	
2.17	Die Kommas im Französischen	49
2.18	Die Kommas im Englischen	50
2/IV	Sätze, Propositionen und Satzzeichen im Lateinischen	
2.19	Im klassischen Altertum schrieb man meistens gar keine Satzzeichen	51
2.20	Gab es für die lateinischen Dichter und Redner keine Sätze? Die Aufgabe der Lesenden	52
2.21	Heute: einheitliche Einteilung in Sätze, sogar numeriert – aber verschiedene Komma-Setzung	52

2/1 Aufbau von Texten aus Propositionen, Einteilung in Sätze; Auswirkungen beim Lesen und Schreiben

2.01 Zur Einleitung dieses Kapitels: Wörter und Sätze

Wenn man *Wortarten* unterscheidet und ein Wort als Verb, als Nomen, als Adjektiv, als Pronomen oder als Partikel bestimmt, betrachtet man das betreffende Wort mehr oder weniger *isoliert*, als einzelnes Stück, das man aus einem großen Zusammenhang herausgelöst hat. Man erkennt zwar mit der Wortart einen gewissen Grund-Charakter und damit auch wichtige besondere Verwendungsmöglichkeiten des betreffenden Wortes – für ein genaueres Verstehen des Aufbaus von Texten, in der eigenen Sprache und in den Fremdsprachen, reicht das aber noch nicht.

Ein Wort wird nämlich nur selten als einzelnes, für sich allein verstehbares Stück in einem Text gesetzt und verstanden. Beispiele dafür sind etwa: «Komm! Wer? Ich? Nein, Fred.»

Allermeistens dienen die Wörter aber nicht in dieser Art, sondern sie sind Teile von *Sätzen*. Man *setzt* sie als Teile von Sätzen, beim Sprechen und Schreiben, und man *versteht* sie als Teile von Sätzen, beim Hören und Lesen.

Es ist daher wichtig, daß man sich vor der genaueren Untersuchung der verschiedenen grammatischen Wortformen und der verschiedenen Kombinationsmöglichkeiten klar macht, was ein *Satz* ist.

2.02 Mehrdeutigkeit des Fachausdrucks «Satz» im Deutschen

Mit dem Fachausdruck «Satz» werden in den allermeisten deutschen Grammatiken zwei grundsätzlich verschiedene Begriffe bezeichnet:

A Eine Einheit für das *Hören* bzw. *Lesen*, beim Sprechen abgegrenzt durch die *Satzmelodie*, beim Schreiben gekennzeichnet durch *Großbuchstaben* am Anfang und *Punkt* oder *Ausrufezeichen* oder *Fragezeichen* am *Ende*.

Dieser Begriff «Satz» ist gemeint, wenn jemand sagt «Unterbrich mich doch nicht mitten im *Satz*» oder «Ich will nur noch den *Satz* fertig schreiben», oder wenn in einem Text über einen Schriftsteller steht «Er schreibt sehr lange *Sätze*» oder wenn ein Leser klagt «Das sind so lange *Sätze*, ich habe Mühe beim Lesen».

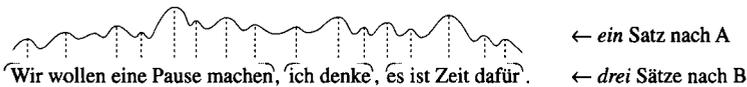
B Eine Einheit der *grammatischen Struktur*, meistens aufgebaut aus einem Verb (dieses kann auch mehrteilig sein) und zugehörigen Satzgliedern; hie und da besteht eine solche Einheit auch aus einem Verb allein (z. B. «Komm!»), und manchmal stehen Wörter und Wortblöcke als eigene grammatische Einheiten *neben* den Einheiten, die um ein Verb herum aufgebaut sind (z. B. «*Heute aber ohne mich*, sagte sie»).

Solche Einheiten der grammatischen Struktur (gleichgültig ob um ein Verb herum gebaut oder ohne Verb) werden in diesem Buch, wenn das für das schnelle Erfassen der Beispiele dienlich ist, durch Klammer-Stücke vorn und hinten graphisch gekennzeichnet. Zur Kennzeichnung der Sätze dienen die üblichen Satzzeichen, außerhalb der Klammern gesetzt:

Geh, das wußte er doch, klare Sache. Er hielt es nur nicht für nötig, es uns zu sagen.

Dieser Begriff «Satz» ist gemeint (hier durch die Klammern markiert), wenn man von «Satzbau» und von «Satzgliedern» spricht. Er ist gemeint, wenn man in einem Satz «Sie weiß doch, daß ich nicht ihrer Meinung bin» die Einheit «Sie weiß doch» als *Hauptsatz* und die Einheit «daß ich nicht ihrer Meinung bin» als *Nebensatz* bezeichnet.

Es kommt daher sehr häufig vor, daß ein «Satz» (im Sinn der Definition A, Einheit für das Hören/Lesen) aus zwei oder mehr «Sätzen» besteht (im Sinn der Definition B, Einheiten der grammatischen Struktur, meistens um ein Verb herum aufgebaut):



2.03 Französisch, Englisch, Italienisch: je ein besonderer Fachausdruck

In der französischen, englischen und italienischen Grammatik besteht die im Deutschen bisher vorhandene Doppeldeutigkeit des Fachausdrucks nicht, weil man in den Grammatiken dieser Sprachen für die «Sätze» nach A und die «Sätze» nach B je einen besonderen Fachausdruck hat:

	französisch:	englisch:	italienisch:
A Einheit für das <i>Hören/Lesen</i> , gekennzeichnet durch die Satzmelodie bzw. durch Großbuchstaben am Anfang und Punkt/Ausrufezeichen/Fragezeichen am Ende	une PHRASE	a SENTENCE	{ una FRASE un PERIODO
B Einheit der <i>grammatischen Struktur</i> , meistens aus einem Verb und zugehörigen Satzgliedern bestehend (manchmal aber auch nur aus einem Verb oder ohne ein Verb)	une PROPOSITION	a CLAUSE	una PROPOSIZIONE

Je crois que tu as raison.	une PHRASE, deux PROPOSITIONS
I think you are right.	one SENTENCE, two CLAUSES
Credo che hai ragione.	una FRASE/un PERIODO, due PROPOSIZIONI

2.04 Entsprechendes Paar von Fachausdrücken für das Deutsche

Es dient nun der Klarheit, wenn man auch im Deutschen die störende Doppeldeutigkeit im Gebrauch von «Satz» als Fachausdruck vermeidet und zu diesem Zweck den in der französischen und italienischen Grammatik seit langem üblichen Fachausdruck

«Proposition» übernimmt, so daß man das Paar «Satz – Proposition» hat, entsprechend «phrase – proposition» bzw. «sentence – clause» bzw. «periodo – proposizione».

Beispiel, durch Bezifferung verdeutlicht (links nur die Einteilung in Sätze, rechts auch der Aufbau aus Propositionen und damit der Aufbau mancher Sätze aus Teilsätzen, darunter möglichst knapp die zugehörigen Definitionen):

- 1 Diese Technik ist sehr praktisch.
- 2 Du hast noch nichts davon gehört?
- 3 Nein?
- 4 Dann rate ich dir, sie dir anzueignen, damit du nicht immer wieder diese Schwierigkeiten hast.
- 5 Du, das empfehle ich dir dringend.
- 6 Ich habe es – ganz ehrlich gestanden – auch erst spät gelernt.

- 1 Diese Technik *ist* sehr praktisch.
- 2 Du *hast* noch nichts davon *gehört*?
- 3 Nein?
- 4.1 Dann *rate* ich dir,
- 4.2 sie dir *anzueignen*,
- 4.3 damit du nicht immer wieder diese Schwierigkeiten *hast*.
- 5.1 Du,
- 5.2 das *empfehle* ich dir *dringend*.
- 6.1 a Ich *habe* es –
- 6.2 ganz *ehrllich gestanden* –
- 6.1 b auch erst *spät gelernt*.

Was im *geschriebenen/gelesenen* Text mit *Großbuchstaben* anfängt und durch *Punkt/Ausrufezeichen/Fragezeichen* abgeschlossen ist (nachher wieder Großbuchstabe, wenn noch etwas kommt)

beziehungsweise:

was im *gesprochenen/gehörten* Text unter *einem einzigen Melodiebogen* steht und entsprechend als eine (oft recht lange) *Einheit für das Zuhören* wirkt.

Was auf *einer einzigen Verbal-Struktur* beruht (um ein Verb oder Verbgefüge herum aufgebaut ist) und daher oft die gegebene *Verstehenseinheit* für alle darin verwendeten Wörter darstellt oder was als *eigene Einheit ohne Verb* dasteht (nicht einfach als Satzglied in eine benachbarte Einheit mit Verb gehört) und damit eine *eigene kleine Verstehenseinheit* ist.

2.05 Propositionen als einfache Sätze und als Teilsätze

Jeder Text besteht aus Propositionen. Im Grenzfall kann das eine einzige Proposition sein (z. B. in einer Aufschrift «Vor Gebrauch zu schütteln»), meistens ist es aber eine *ganze Folge* von oft sehr vielen Propositionen. Bei lebhaftem Sprechen kann schon ein Gesprächsbeitrag von etwa 15 Sekunden eine zweistellige Zahl von Propositionen umfassen.

Diese Folge von Propositionen wird nun *zugleich* in Sätze eingeteilt: beim Sprechen durch die Melodieführung, durch Senken der Stimme am Satzschluß, und beim Schreiben durch Großschreibung des Satzanfangs und Punkt oder Ausrufezeichen oder Fragezeichen am Satzschluß.

Dabei kann eine Proposition *zugleich* als ein Satz abgegrenzt werden – dann hat man einen *einfachen Satz*. Die folgenden drei Propositionen sind zugleich einfache Sätze:

Er mußte zurückstecken. Er war zu weit gegangen. Und das ertrugen die andern nicht.

Meistens grenzt man aber nicht jede einzelne Proposition zugleich als einen Satz ab, sondern man nimmt zwei oder mehr Propositionen *zu einem einzigen Satz* zusammen und setzt erst hinter der *letzten* Proposition ein Satzschlußzeichen. Dann hat man einen *Satz mit Teilsätzen*, jede darin enthaltene Proposition ist als ein Teilsatz gesetzt. Die

drei oben als einfache Sätze hingetzten Propositionen können auch als drei Teilsätze in einem einzigen Satz hingetzt werden:

Er mußte zurückstecken, er war zu weit gegangen; und das ertrugen die andern nicht.

Propositionen, die schon von ihrer Form und Bedeutung her eng zusammengehören, nimmt man immer als Teilsätze zu einem Satz zusammen:

Sie warfen ihm vor, er sei hochmütig. Wenn er das hörte, wurde er traurig.

Die Zusammenfassung zu einem einzigen Satz ist besonders eindeutig, wenn man eine Proposition in eine andere einschleibt:

Der Vorwurf, den er hier hörte, schmerzte ihn. Er war, das wußte er, nicht begründet.

Zusammenfassung zu einem Satz mit Teilsätzen ist auch gegeben, wenn ein Bestandteil aus einer Proposition auch noch für eine nächste Proposition (oder für mehrere folgende) gelten soll und dort nicht mehr neu gesetzt wird (Genaueres in Ziff. 8.38–8.41):

Sie zerbrach sich den Kopf, drehte die Sache hin und her, fand aber keine andere Lösung.
Das eine war für sie eine Zumutung, das andere für ihn.
So etwas geht, wenn jeder ein Stück weit nachgibt und nicht einfach auf stur schaltet.

Für solche Kombinationen, in denen in einer Proposition ein Bestandteil aus einer vorhergehenden Proposition mitbenutzt (und nicht neu eingesetzt) wird, hat man in manchen Grammatikbüchern den besonderen Fachausdruck «zusammengezogene Sätze».

Bei besonderer Ausdrucksabsicht wird hie und da eine Proposition, für die ein Bestandteil aus einer vorhergehenden Proposition zu entnehmen ist, als eigener Satz anstatt als Teilsatz gesetzt:

So etwas geht, wenn jeder ein Stück weit nachgibt. Und nicht einfach auf stur schaltet.

Man hört und spricht, liest und schreibt oft Sätze mit Teilsätzen. Einfache Sätze bekommen dann nicht selten ein besonderes Gewicht. Längere Folgen von lauter einfachen Sätzen sind eher selten, sie können eintönig wirken.

2.06 Einteilung in Sätze – Wirkung auf die Lesenden

Die Einteilung in Sätze ist wichtig für die *Verständlichkeit* eines Textes.

Wer beim *Sprechen* alles aneinanderhängt, ohne deutliche Einschnitte in der Stimmführung, strapaziert oft seine Zuhörer. Wenn jemand in ein Gespräch eingreifen möchte, wartet er höflicherweise eine kleine Pause am Ende eines Satzes ab – und wenn der Sprecher nie erkennen läßt, wo ein Satz zu Ende sein soll, hat sein Partner gar nicht die Möglichkeit, ohne Unhöflichkeit einzugreifen.

Auch in einem *geschriebenen/gedruckten Text* können Sätze, die aus vielen Teilsätzen bestehen, das Verständnis beim Lesen erschweren – vor allem bei wenig geübten Lesenden oder solchen, denen das betreffende Sachgebiet fremd ist.

Die Wahl der Satzlänge – kurze Sätze, mit wenig Teilsätzen, oder Sätze mit sehr vielen Teilsätzen – kann aber auch ein *Stilmittel* sein, mit dem ein Autor/eine Autorin eine besondere Wirkung bei den Lesenden erzielen will. Zwei Beispiele dazu, aus Büchern des gleichen Schriftstellers, die aber etwa 20 Jahre auseinanderliegen:

1 Eine Stelle aus dem Roman «Jürg Reinhart. Eine sommerliche Schicksalsfahrt», von Max Frisch, 1934. Es sind 11 Propositionen (man könnte auch in 13 Propositionen einteilen, weil bei den Propositionen ohne Verb die Einteilung nicht eindeutig ist (siehe Ziff. 8.45)), und diese Propositionen sind von Frisch in 9 Sätzen präsentiert; der Text steht in der Erstausgabe des Romans auf S. 55–56. Daneben zum Vergleich: die genau gleiche Folge von Propositionen, kein einziges Wort geändert, aber die ganze Folge in nur 2 Sätzen präsentiert:

Jürg blickte in sein Glas. Man schwieg. Jürg verlor sich immer. Wenn er zusammengewesen war mit Leuten, hatte er ihnen immer etwas gegeben in Gesprächen. Irgend etwas von seinem Denken oder Hoffen hatten sie ihm entlockt. Und was er von ihnen wußte: ihren Namen, vielleicht ihr Alter. Dann fühlte man sich so ausgeliefert. Und wenn sie vorüber waren, blieb man zurück wie ausgeraubt. Jedesmal.

Jürg blickte in sein Glas, man schwieg, Jürg verlor sich immer. Wenn er zusammengewesen war mit Leuten, hatte er ihnen immer etwas gegeben in Gesprächen, irgend etwas von seinem Denken oder Hoffen hatten sie ihm entlockt, und was er von ihnen wußte: ihren Namen, vielleicht ihr Alter; dann fühlte man sich so ausgeliefert, und wenn sie vorüber waren, blieb man zurück wie ausgeraubt, jedesmal.

2 Eine Stelle aus dem Roman «Stiller», ebenfalls von Max Frisch, erschienen 1954. Die Stelle steht in der Erstausgabe des Romans auf S. 462. Daneben zum Vergleich: die genau gleiche Folge von 17 (bei anderer Einteilung: 18 oder 19) Propositionen nun in 18 Sätzen präsentiert – ohne Änderung eines einzigen Wortes, nur durch Setzen von Punkten an Stelle von Komma oder Strichpunkt):

... Das ist der Herbst hier, und ich sehe auch den Frühling. Ich sehe ein ziemlich junges Paar: sie stapfen querfeldein, und die Felder, vom Schmelzwasser getränkt, schmatzen unter ihren Schritten, weich, dunkel wie ein nasser Schwamm, Föhn geht darüberhin, und die Sonne gibt warm, sie gehen ganz den verlockenden Zufällen des Geländes entlang und stets in einem kameradschaftlichen Abstand, allenthalben riecht es nach verzetteltem Mist, es gurgeln die Quellen, sie kämmen das Gras der Böschungen, und die laublosen Wälder stehen voll märzlichem Himmel zwischen ihren Stämmen; zwei braune Ackergäule, die dampfen, ziehen den Pflug über gelassene Hügel, in schwarzen Schollen klafft die Erde nach Licht.

Das ist der Herbst hier. Und ich sehe auch den Frühling. Ich sehe ein ziemlich junges Paar. Sie stapfen querfeldein. Und die Felder, vom Schmelzwasser getränkt, schmatzen unter ihren Schritten. Weich. Dunkel. Wie ein nasser Schwamm. Föhn geht darüber hin. Und die Sonne gibt warm. Sie gehen ganz den verlockenden Zufällen des Geländes entlang. Und stets in einem kameradschaftlichen Abstand. Allenthalben riecht es nach verzetteltem Mist. Es gurgeln die Quellen. Sie kämmen das Gras der Böschungen. Und die laublosen Wälder stehen voll märzlichem Himmel zwischen ihren Stämmen. Zwei braune Ackergäule, die dampfen, ziehen den Pflug über gelassene Hügel. In schwarzen Schollen klafft die Erde nach Licht.

2.07 Sätze und Propositionen beim Schreiben

Wenn man einen Text *schreibt*, hält man in erster Linie die *Propositionen* fest, aus denen der Text bestehen soll – indem man die *Wörter*, aus denen sich die Propositionen aufbauen, eins nach dem andern auf das Papier setzt.

Die *Einteilung in Sätze* braucht noch nicht im gleichen Arbeitsgang festgelegt zu werden. In den untern Primarklassen kommt es nicht selten vor, daß ein Schüler eine halbe oder ganze Seite ohne ein einziges Satzzeichen herunterschreibt und erst nachher (evtl. unter Anleitung des Lehrers) die geeigneten Satzzeichen einsetzt.

Geübtere Schreibende setzen meistens schon im ersten Zug des Schreibens auch die Punkte (Ausrufezeichen, Fragezeichen) hin, mit denen sie das Ende von Sätzen markieren wollen, und oft fügen sie in Sätzen, die aus mehreren Propositionen bestehen, auch schon die nötigen Kommas oder weiteren Satzzeichen ein.

Dabei vergißt man allerdings nicht selten ein Komma, oder man setzt eines zuviel. Das merkt man dann meistens erst, wenn man das Geschriebene kritisch durchliest und überprüft.

Wenn man den Text *direkt* ins reine geschrieben hat (z. B. eine Klassenarbeit in der Schule oder einen Brief), wird man sich beim Durchlesen darauf beschränken, daß man die nötigen Kommas einsetzt und die überflüssigen tilgt (durch Durchstreichen, ggf. durch Überkleben); ebenso wird man wo nötig ein fehlendes Wort noch einsetzen oder ein überflüssiges tilgen.

Wenn man einen *Entwurf* gemacht hat, den man nachher ins reine schreiben will, kann man noch viel mehr Änderungen vornehmen: nicht nur Wörter oder Wendungen durch geeignetere ersetzen, sondern manchmal auch einen langen Satz in zwei Sätze auflösen, indem man ein Komma durch einen Punkt ersetzt und das nächste Wort groß schreibt.

Präsentation im Entwurf (ein einziger langer Satz, sieben Propositionen umfassend):

Ich fuhr zu meiner Freundin Peggy, die in einem Einfamilienhaus auf der anderen Seite des Balus wohnt und einen Spielheller mit Tischtennis hat, wir spielten ^{dort} dort fast eine Stunde, dann gingen wir auf ihr Zimmer, schwatzten ^{aus-} ~~aus-~~ miteinander und ~~afien~~ ~~klar~~.

Präsentation in der Reinschrift (zwei Sätze, von denen einer drei, der andere vier Propositionen umfaßt):

Ich fuhr zu meiner Freundin Peggy, die in einem Einfamilienhaus auf der anderen Seite des Balus wohnt und einen Spielheller mit Tischtennis hat. Wir spielten dort, fast eine Stunde, dann gingen wir auf ihr Zimmer, schwatzten ausgiebig miteinander und afien klar.

Manchmal ändert man in umgekehrter Richtung: man hat einige ganz kurze Sätze geschrieben und findet nun beim Durchlesen, die Punkte seien zu starke Abschlüsse. Man ersetzt daher zwei oder mehr Punkte durch Komma oder Strichpunkt, man präsentiert also die gleichen Propositionen in einem einzigen längeren Satz anstatt in mehreren kürzeren Sätzen.

Im Entwurf (drei Propositionen, jede als einfacher Satz präsentiert):

Es wurde schnell dunkel. Ich bekam Angst. Darum wollte ich nicht länger bleiben.

In der Reinschrift (die gleichen drei Propositionen als Teilsätze in einem einzigen Satz präsentiert):

Es wurde schnell dunkel, ich bekam Angst, darum wollte ich nicht länger bleiben.

2/II Satzzeichen innerhalb von Sätzen; die Kommaeregeln im Deutschen

2.08 Wege zur korrekten Setzung der Kommas

Wer viel und aufmerksam *liest*, der bekommt die Setzung der nötigen Kommas bald ins Gefühl, auch ohne daß er sich die dabei angewendeten Regeln bewußtmacht.

Beim *zügigen Schreiben* (als Entwurf oder direkt ins reine) sollte man ohnehin an nichts anderes denken als an den darzustellenden Inhalt, die dafür zu findenden Wörter und Wendungen und die beste Reihenfolge der daraus aufzubauenden Propositionen. Es wäre verkehrt, wenn man den Zug des Schreibens unterbrechen wollte wegen einer momentanen Unsicherheit in der Setzung der Kommas.

Beim *nachherigen Überprüfen* des Geschriebenen kann es aber hilfreich sein, daß man sich an die Regeln erinnert (und sie wenn nötig nachschlägt). Dabei ist zu unterscheiden zwischen den Stellen, wo ein Komma gesetzt werden *muß* (auch wenn an einer solchen Stelle gar nicht immer eine Lesepause gemacht wird), und den Stellen, an denen man durch das Setzen eines Kommas oder das Einschließen in zwei Kommas etwas besonders abheben, besonders hervorheben *kann* (fakultatives Komma).

2.09 Das Komma zwischen Propositionen, Grundregel und Spezialregeln

Gut zwei Drittel aller erforderlichen Kommas setzt man richtig, wenn man die folgende Grundregel anwendet (im Deutschen – in andern Sprachen ist es anders, Ziff. 2.17–2.18):

- Überall dort, wo innerhalb eines Satzes eine *Proposition aufhört* oder unterbrochen wird und eine *neue Proposition* beginnt (oder die unterbrochene wieder aufgenommen wird), gehört *ein Satzzeichen* hin – und das ist ein Komma, wenn nicht aus andern Gründen ein stärkeres Satzzeichen (Doppelpunkt, Strichpunkt, Gedankenstrich) am Platz ist.

⌈ Sie hat sofort gemerkt, ⌋ ⌈ was wir wollten, ⌋ ⌈ das weiß ich, ⌋ ⌈ ich kenne sie doch seit langem. ⌋

Wenn eine Proposition in eine andere *eingeschoben* ist, sind daher *zwei* Kommas zu setzen, eines am Anfang und eines am Schluß der eingeschobenen Proposition:

⌈ Ihr Entschluß, ⌋ ⌈ das weiß ich, ⌋ ⌈ ist endgültig, ⌋ ⌈ und niemand, ⌋ ⌈ der sie kennt, ⌋ ⌈ wird daran zweifeln. ⌋

Man kann die Grundregel auch so formulieren:

- Wenn ein Satz *mehr als eine* Proposition umfaßt, markiert man *jede Übergangsstelle* von einer Proposition zu einer andern Proposition durch ein *Satzzeichen*, also mindestens durch ein Komma.

Diese Grundregel wird *eingeschränkt* und teilweise aufgehoben durch zwei Spezialregeln für die beordnenden Konjunktionen «und» sowie «oder».

- Spezialregel 1: Wenn die neue Proposition durch «und/oder» angeknüpft wird und *kein* neues Subjekt kommt (also das Subjekt der vorhergehenden Proposition weiterhin gilt), darf man *kein* Komma setzen – außer wenn das Komma durch einen vor dem «und/oder» eingeschobenen Nebensatz bedingt ist.

‘Du mußt hier warten’ und darfst erst nach Eintreffen einer neuen Meldung weitergehen.
 ‘Er hat ihn vermutlich dort getroffen’ oder hat jedenfalls auf irgend einem Weg von ihm gehört.

- Spezialregel 2: Wenn zwei Propositionen als Nebensätze zum gleichen Hauptsatz gehören (zu Hauptsatz und Nebensatz siehe Ziff. 8.02), darf man vor «und/oder» *überhaupt nie* ein Komma setzen, auch wenn die zweite Proposition ein eigenes Subjekt hat.

‘Er hat mir geschrieben’, daß du ihn getroffen hast und daß alles gut abgelaufen ist.

2.10 Komma auch bei Propositionen ohne Verb

Eigene Propositionen, obgleich ohne Verb, sind auch Anreden, Ausrufe, Bejahungen, Verneinungen, wenn sie nicht einfach als Satzglieder in eine Proposition mit Verb einbezogen sind. Man grenzt daher auch diese Propositionen durch ein Komma ab, oder, wenn sie eingeschoben sind, durch zwei Kommas:

‘Hier, liebe Freunde’, haben wir noch große Möglichkeiten. ‘Das ist doch richtig’, mein Herr.
 ‘Nein’, so geht es nicht. ‘Au’, es tut weh. ‘Ja’, ich habe doch nein gesagt.

2.11 Übergangszonen und Freiheitsbereiche bei zu-Infinitiven

Eine verbale Wortkette mit einem Infinitiv als Kern und mit der Infinitivkonjunktion «zu» kann als Bestandteil einer Proposition dienen oder als eigene Proposition gesetzt sein – sie kann also ohne Komma angeschlossen oder durch Komma abgegrenzt sein. Eine scharfe Grenze läßt sich nicht ziehen, es bleibt manchmal den Schreibenden überlassen, ob sie ein Komma setzen wollen oder nicht (Rechtschreib-Duden 1991, S. 42–43). Man findet dort auch eine Reihe von Spezialregeln – aber eine Abweichung davon wird von den meisten Lesenden überhaupt nicht bemerkt). Für die Praxis kann man sich merken:

A Immer eigene Proposition und daher durch *Komma abzugrenzen*, wenn das «zu» als Bestandteil einer *zweiwortigen* Infinitivkonjunktion gesetzt ist, also bei «um ... zu – ohne ... zu – anstatt ... zu – als ... zu»:

‘Er ging’, ohne uns zu benachrichtigen. Sie hat, um uns zu entlasten, sich selbst belastet.
 ‘Anstatt auszuruhen’, hat er weiter gearbeitet. ‘Das war klüger’, als lange zu warten.

B *Eigene Proposition* und daher Komma, wenn der zu-Infinitiv mit seinen Satzgliedern einen gewissen *Umfang* hat oder wenn er als *gewichtig* vom Vorhergehenden abgesetzt werden soll:

Er versuchte plötzlich, den Gitterzaun mit einer Drahtschere zu durchschneiden.
 Ich erinnere mich ganz deutlich, widersprochen zu haben. Der Arzt riet ihr, nachzugeben.
 Jetzt aufzuhören, das brächte Nachteile. Die Absicht, uns zu helfen, war sicher vorhanden.

C *Nur Bestandteil* einer Proposition, also *ohne Komma*, wenn *glatt einbeziehbar* (vor allem auch: wenn an der ersten Satzgliedstelle, vor der Verb-Personalform, gesetzt):

Er versuchte sie zu überzeugen. Sie begann seine Probleme zu verstehen.
 Jetzt einfach aufzuhören halte ich nicht für gut. Hör doch auf zu weinen.

2.12 Das Komma innerhalb von Propositionen

Etwa ein Drittel aller Kommas steht *innerhalb* von Propositionen (d. h. innerhalb von Teilsätzen oder einfachen Sätzen). Hier kann man keine so leicht faßliche Grundregel formulieren wie für das Komma an den Übergangsstellen zwischen Propositionen. Für das *genaue Verstehen* sind aber die Kommas innerhalb von Propositionen oft wichtiger als die Kommas zwischen den Propositionen.

A *Nachtrag/Einschub*: Komma *davor*, bei Fortsetzung der Proposition auch Komma *dahinter*

Man kann als Abschluß einer Proposition oder im Innern einer Proposition etwas als *Nachtrag*, als *erklärenden Zusatz* einfügen. Den *Übergang* vom Grundbestand der Proposition zu einem solchen Nachtrag signalisiert man durch ein *Komma*. Wenn die Proposition nachher noch weiter geht, setzt man *hinter* dem Nachtrag/Einschub *wieder* ein Komma – dadurch signalisiert man den Lesenden, daß der Nachtrag hier abgeschlossen ist und jetzt der Grundbestand der Proposition weitergeht:

Sie traf in der Stadt ihre Schwester, eine immer sehr beschäftigte Ärztin.
 Er ließ sich von seinem Nachbarn, einem Rechtsanwalt und Bankfachmann, alles erklären.
 Den Erwerb dieses Bildes, eines Spätwerks von Segantini, ermöglichte uns die Firma XY.

B *Übergang zu etwas Gegensätzlichem*: Komma *davor*, aber nicht *dahinter*

Man kann von einem schon gesetzten Teil einer Proposition zu etwas *Gegensätzlichem* übergehen; eine Fortsetzung der Proposition schließt dann nicht an den zuerst gesetzten Teil, sondern an das angefügte Gegensätzliche an – man setzt daher nur *ein* Komma, nicht zwei:

Die Wohnung ist klein, aber sehr bequem. Er hat sie einfach, doch sehr behaglich eingerichtet.
 Es war eine schöne, allerdings auch sehr anstrengende Zeit.

C *Zwei oder mehr gleichrangige Elemente, Aufzählung*: Komma dazwischen

Wenn man an einer Stelle in einer Proposition *zwei oder mehr gleichrangige* Elemente (Wörter, Wortkomplexe) einsetzen will, kennzeichnet man den *Übergang* vom einen Element zum nächsten durch *Komma*; das Komma *fällt weg*, wenn man eine *beordnende Konjunktion* («und, sowie, oder» usw.) verwendet:

⌈Dieser Anblick weckt sehr verschiedene Gefühle, Gedanken, Erinnerungen, auch Ängste⌋.
 ⌈Zuneigung, Anhänglichkeit, Liebe kann man nicht erzwingen⌋.
 ⌈Für die Kleinen gab es rote, blaue, gelbe, braune, grüne und weiße Mützen⌋.

D Komma für betonte Gleichrangigkeit von zwei begleitenden Adjektiven

Wenn man *zwei begleitende Adjektive hintereinander* hat, kann man durch Einsetzen eines Kommas betonen, daß das *vor dem Komma stehende Adjektiv ebenso* eng mit dem Nomen verbunden sein soll wie das *hinter dem Komma, direkt vor dem Nomen stehende*:

⌈ein sehr wertvolles <i>altes Schmuckstück</i> , [altes Schmuckstück, dazu sehr wertvoll]	⌈ein sehr wertvolles, <i>altes Schmuckstück</i> , [Schmuckstück, zugleich alt und sehr wertvoll]
--	---

E Vorausnahme und darauf folgender Neu-Einsatz, durch Komma markiert

Man kann etwas *vorausnehmen* (ein Satzglied, manchmal auch zwei, oder einen Infinitiv) und dann mit der Proposition, in die das Vorausgenommene gehört, wieder neu einsetzen. Einen solchen Neu-Einsatz markiert man durch Komma:

⌈Den Mann auf dem Bild, den kenne ich⌋.	⌈Kritisieren, das kann er immer am besten⌋.
⌈Tatsächlich, sie ist heute gekommen⌋.	⌈Im Keller, da haben wir doch noch so etwas⌋.

2.13 Verschiedene grammatische Bewertung – aber jedenfalls Komma

Bei der Vorausnahme von Wörtern und Wortkomplexen ist oft nicht sofort zu entscheiden, ob das Vorausgenommene nur ein Bestandteil der nachher neu einsetzenden Proposition sein soll oder ob man es als eine eigene Proposition auffassen soll.

Meistens kann man einen eindeutigen Entscheid gewinnen, indem man prüft, ob das Vorausgenommene in gleicher Form auch im Innern der Proposition (als erstes Satzglied oder später) stehen könnte:

⌈In der Tat, sie ist gekommen⌋.

Man kann sagen «In der Tat ist sie gekommen – Sie ist in der Tat gekommen», also ist das Ganze als eine einzige Proposition aufzufassen.

⌈Sonderbar, er hat zugestimmt⌋.

Man kann nicht sagen «Sonderbar hat er zugestimmt», sondern nur «Sonderbarerweise hat er zugestimmt»; also ist *sonderbar* hier eine eigene Proposition ohne Verb. Man kann verdeutlichen «Es ist sonderbar, er hat zugestimmt» oder «Sonderbar, daß er zugestimmt hat».

Eine solche genaue Unterscheidung ist aber für die *Praxis gar nicht nötig*. Man setzt *auf jeden Fall* ein Komma, entweder nach der Regel «Komma zwischen Propositionen» (Ziff. 2.09) oder nach der Teilregel «Komma nach Vorausgenommenem» (Ziff. 2.12'E).

Entsprechendes gilt für *Nachträge*: man setzt auf jeden Fall ein Komma, ob man nun das Nachgetragene noch als Bestandteil der vorhergehenden Proposition betrachtet oder als eine eigene, neue Proposition, für die das Verb aus der vorhergehenden Proposition auch gelten soll:

⌈Es gab wieder Lärm, großen Lärm⌋.
 ⌈Es gab wieder Lärm, und zwar diesmal einen ganz fürchterlichen Lärm⌋.

Grundsätzlich läßt sich eben *nicht immer eindeutig sagen*, ob an einer bestimmten Stelle eine neue Proposition anfängt oder die vorhergehende Proposition noch weitergeht (auf 100 Propositionen gibt es etwa 5 solche unentscheidbare Fälle). Genaueres darüber und über die Wichtigkeit oder Unwichtigkeit der Einteilung in Propositionen für das Verstehen läßt sich erst sagen, wenn der Aufbau der Propositionen aus Verb und Satzgliedern geklärt ist (Ziff. 8.45).

2.14 Komma und Betonung

Das Komma wird im Deutschen nach *streng grammatischen* Gesichtspunkten gesetzt, nämlich an *jeder Übergangsstelle* von einer Proposition zur andern, auch wenn die beiden Propositionen sehr eng zusammenhängen und die Proposition vor dem Komma ohne diejenige nach dem Komma sinnlos ist (im Französischen und Englischen ist das grundsätzlich anders geregelt, siehe Ziff. 2.17–2.18). Man darf daher beim Setzen der Kommas *nicht* etwa auf die *Betonung* beim Sprechen oder beim lauten Lesen abstellen wollen, sondern man muß den *Aufbau aus Propositionen* beachten.

Man macht z. B. nach einem langen ersten Satzglied oft eine recht deutliche Sprechpause, um dann erst mit der Verb-Personalform weiterzufahren – aber ein Komma darf man trotz der Pause an dieser Stelle *nicht* setzen:

Wegen der Überlastung aller Leitungen bis zum späten Abend, konnte ich ihn nicht erreichen.

Umgekehrt sollte man beim Vorlesen eines geschriebenen/gedruckten Textes nicht bei jedem Komma eine Sprechpause machen, sondern eng zusammengehörige Teilsätze auch in einem Zug sprechen. Beispiele für Sätze, in denen eine Pause beim Komma meistens stört:

Sie weiß, ich bin bereit. Als er ankam, war ich schon weg. Das war, was ich wollte.

2.15 Komma für Hervorhebung innerhalb einer Proposition, fakultativ

Satzglieder, die nicht ganz eng mit dem Verb verbunden sind, kann man durch Einschließen in Kommas besonders hervorheben oder auch als zusätzlich kennzeichnen:

Gewöhnlich:	Hervorgehoben:
Er hat nach meinem Urteil versagt.	Er hat, nach meinem Urteil, versagt.
Sie will nächstes Jahr wieder antreten.	Sie will, nächstes Jahr, wieder antreten.

Man kann auch durch Komma ein am Schluß einer Proposition stehendes, nicht so eng zum Verb gehöriges Satzglied etwas stärker abheben.

Wir gehen jetzt unverzüglich.	Wir gehen jetzt, unverzüglich.
Es wäre jetzt zu gefährlich dort unten.	Es wäre jetzt zu gefährlich, dort unten.

2.16 Andere Satzzeichen innerhalb von Sätzen

A Einen *Doppelpunkt* setzt man, wenn ein anführender Teilsatz vorausgeht und die direkte Rede als weiterer Teilsatz folgt (und oft auch noch weitere Sätze umfaßt):

„Sie schrie ihn an: „Mit dir will ich nichts mehr zu tun haben.“ „Das ist vorbei.“ „Es ist aus.“

Man kann aber durch einen Doppelpunkt auch einfach eine *stärkere Spannung* auf das Nachfolgende hin erzeugen, und nach dem Doppelpunkt kann ein Grund, ein Gegensatz, eine Beurteilung usw. oder auch eine Aufzählung kommen. Dann fährt man *klein* weiter:

„Sie hat abgesagt: „sie ist erkältet.“ „Er hat sich übernommen.“ „das hat sich nun gerächt.“
„Wir haben billig abzugeben: eine Eckbank, einen Eßtisch, vier Stühle, eine Lampe.“

Wichtiger Hinweis: Wenn ein anführender Teilsatz in die direkte Rede *eingeschoben* ist, setzt man keinen Doppelpunkt, sondern *Komma*: «Ich muß gehen», sagte er, «es ist schon spät». Wenn die direkte Rede durch Ausrufezeichen oder Fragezeichen abgeschlossen ist und nachher noch ein anführender Teilsatz kommt, fährt man nach dem Ausrufezeichen bzw. Fragezeichen *klein* weiter: «Ihr macht es falsch!» rief er. «Warum?» fragten sie.

B Einen *Strichpunkt* kann man überall dort setzen, wo auch ein Punkt möglich wäre. Man signalisiert durch den Strichpunkt eine weniger starke Abgrenzung als durch einen Punkt, aber eine stärkere als durch ein Komma:

„So ist es.“	„Ich verstehe.“	„So ist es; ich verstehe.“	„So ist es, ich verstehe.“
starke Abgrenzung zwei einfache Sätze		mittlere Abgrenzung	schwache Abgrenzung
		jeweils ein Satz mit zwei Teilsätzen	

C Der *Gedankenstrich* ist ein Satzzeichen, das man sehr vielfältig verwenden kann – es gibt dafür keine festen Regeln wie für das Komma.

Man kann ein Komma zwischen zwei Propositionen durch einen Gedankenstrich ersetzen und dadurch eine stärkere Spannung erzeugen:

„Er wirkte sehr verlegen“ – „es war ja auch sein erster öffentlicher Auftritt.“

Man kann aber auch einen Gedankenstrich vor einer Proposition mit «und» ohne neues Subjekt setzen, wo man kein Komma setzen dürfte:

„Er setzte alles auf eine Karte“ – „und verlor alles.“

Man kann durch einen Gedankenstrich irgendwo *innerhalb* einer Proposition unterbrechen, um Spannung zu erzeugen:

„Auf einmal sah sie – ihren Sohn.“ „Wir haben alles – völlig vergessen.“

Durch *Einschließen* in zwei Gedankenstriche kann man etwas hervorheben oder als Zusatz kennzeichnen (wie durch Einschließen in zwei Kommas, Ziff. 2.15), und mit Gedankenstrichen kann man das auch innerhalb eines Satzglieds tun:

„Sie hat – nach meiner Meinung – richtig gehandelt.“ „Dort stand ein – mir unbekannter – Mann.“

D Die *Anführungszeichen* setzt man immer paarweise: zu jedem einleitenden Anführungszeichen gehört auch ein abschließendes Anführungszeichen (Schlußzeichen). Man kann dadurch ein Wort oder eine Wortgruppe, ein Zitat, ein kürzeres oder längeres Stück direkte Rede vom Vorhergehenden und Nachfolgenden abheben:

Sie spielten das Stück «Die Räuber» von Schiller. Einer rief: «So hört doch auf.»

Zur Stellung: Das *eröffnende* Anführungszeichen kommt *hinter* dem eröffnenden Satzzeichen (Doppelpunkt, Komma); das *schließende* Anführungszeichen steht *hinter* dem abschließenden Punkt, Ausrufezeichen oder Fragezeichen, aber *vor* einem ein Stück direkte Rede abschließenden Komma:

Er sagte: «So ist es.» «Kommt doch mit!» rief einer. «Warum eigentlich?» fragte ich.
«Das ist doch alles gar nicht so wichtig», sagten die Schüler.

Wenn man die direkte Rede oder ein Zitat durch Einrücken, kleinere Schrift usw. abhebt, setzt man meistens keine Anführungszeichen. Manche Schriftsteller verwenden heute die Anführungszeichen nur noch selten oder gar nicht.

2/III Kommaregeln im Französischen und im Englischen

2.17 Die Kommas im Französischen

Die Regeln für das Komma *innerhalb* von Propositionen sind praktisch dieselben wie im Deutschen. Beispiele dafür:

Lui, il sait tout.	Jacqueline, amie de sa sœur, me l'a dit,	hier soir.
Vorausnahme	Einschub	Nachtrag
Il en a parlé à Paul, à Michel, à Jean-Jacques, à tout le monde.		
Aufzählung		

Dagegen sind die Regeln für das Komma *zwischen* Propositionen grundlegend *anders*. Das Komma ist nur obligatorisch, wenn in einem Satz *mehrere gleichrangige* Propositionen aufeinander folgen:

Le premier va à gauche, le deuxième va à droite, le troisième reste sur place.
--

Wenn man aber eine Proposition durch ein *Relativ* an das Vorhergehende anschließt, setzt man nicht schematisch ein Komma (oder zwei Kommas) wie im Deutschen; zum Vergleich:

... cet examen de la fin de l'année qui devait être désormais ma seule préoccupation.
... dieses Jahresschlußexamen, das von jetzt an mein einziger Lebensinhalt sein sollte.
Chose étrange: à cet ennui qui me désolait se mêlait comme une sensation de liberté.
Seltsam: in diese Verdrossenheit, die mich betrübte, mischte sich wie ein Gefühl der Freiheit.

Anschluß *ohne Komma* gilt auch, wenn eine Proposition durch eine *unterordnende Konjunktion* mit dem Vorhergehenden verbunden ist, zum Vergleich:

Ils se marieront quand elle aura fait son examen. Ils disent qu'ils vivront à Paris.
Sie werden heiraten, wenn sie ihr Examen gemacht hat. Sie sagen, daß sie in Paris leben werden.

Ohne Komma schließt man auch die (sehr häufigen) Propositionen mit einem *Infinitiv als Kern* an:

Elle est partie sans nous dire un mot.	Ils ont tout fait pour nous tromper.
Sie ging, ohne uns ein Wort zu sagen.	Sie taten alles, um uns zu täuschen.
J'ai eu la plus grande peine à me débarrasser de toutes ces idées confuses.	
Ich hatte die größte Mühe, mich von allen diesen konfusen Ideen zu befreien.	

Man *kann* aber Kommas setzen (bei Einschub einer Proposition: zwei Kommas), um die betreffende Proposition stärker vom Vorhergehenden *abzuheben*, sie als Darstellung von etwas Zusätzlichem, Neuem zu kennzeichnen:

Cet examen, qu'il passera l'année prochaine, ne sera certainement pas facile.

Dieses Examen – das er nächstes Jahr ablegen will – wird sicher nicht leicht sein.

Il s'y préparera soigneusement, pour ne pas échouer par sa propre faute.

Er wird sich sorgfältig darauf vorbereiten, um nicht etwa durch eigene Schuld durchzufallen.

2.18 Die Kommas im Englischen

Im Englischen ist der Gebrauch des Kommas noch freier als im Französischen, und noch sparsamer. Man setzt *kein Komma* vor Propositionen, die eine angeführte (indirekte) Aussage, einen angeführten Gedanken, ein angeführtes Gefühl enthalten («reported speech»), auch wenn keine unterordnende Konjunktion als Einleitung vorhanden ist; zum Vergleich:

I think I shall come tomorrow.

He said he knew nothing about it.

Ich denke, ich werde morgen kommen.

Er sagte, daß er nichts darüber wußte.

Bei den Propositionen mit Relativ (relative clauses) macht man eine scharfe Unterscheidung zwischen «*defining* relative clauses» (eng zum Vorhergehenden gehörig, *ohne* Komma) und «*non-defining*» (als zusätzlich zu verstehen, *mit* Komma; Genaueres zu dieser Unterscheidung in Ziff. 12.52):

defining: The young man whose car was stolen went to the police.

non-defining: The Grants, whose house has been burgled six times, never go on holiday now.

Propositionen mit *Infinitiv* als Kern (non-finite clauses) werden *nicht* durch Komma vom Vorhergehenden abgegrenzt (das Beispiel bezieht sich auf einen Psychiater, der neue Wege in der Behandlung geistesgestörter Patienten suchte); zum Vergleich:

He tried to understand a category of people who had never been understood before.

Er bemühte sich, eine Art von Menschen zu verstehen, die bisher noch nie verstanden worden war.

Bemerkenswert für die Schmiegsamkeit des Komma-Gebrauchs im Englischen ist die Möglichkeit, vor «and» ein Komma zu setzen ohne Rücksicht darauf, ob eine vollständige Proposition folgt oder das Subjekt aus der vorhergehenden Proposition zu entnehmen ist (sogenannte «zusammengezogene Sätze» der traditionellen deutschen Grammatik, in denen man vor «und» kein Komma setzen darf); zum Vergleich:

She passed a very uneasy tea-time, and at once went up to her room.

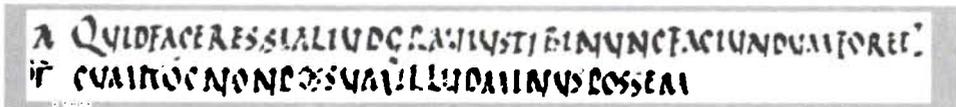
Sie verbrachte eine sehr unbehagliche Teestunde und ging auf einmal hinauf auf ihr Zimmer.

2/IV Sätze, Propositionen und Satzzeichen im Lateinischen

2.19 Im klassischen Altertum schrieb man meistens gar keine Satzzeichen

Die klassischen lateinischen Texte sind, mit verschwindenden Ausnahmen, *ohne Satzzeichen* überliefert, und auch die Wörter wurden alle hintereinandergeschrieben (Fachausdruck dafür: *scriptura continua* – fortlaufende Schreibung).

Beispiel: Eine Frage und eine Antwort aus der Komödie «Phormio» von Terenz (verfaßt und aufgeführt um 170–160 vor Christus; die älteste erhaltene Handschrift, aus der hier ein Ausschnitt reproduziert ist, wurde im 2. oder 3. Jahrhundert nach Christus hergestellt).



Eine Einteilung in *Sätze* ist hier leicht zu fassen, weil die Sprecher schnell wechseln (jeder sagt nur einen Satz). Der Buchstabe A markiert Geta, der Buchstabe Γ Antipho (die Wahl der Buchstaben richtete sich offensichtlich nicht nach den Namen, sondern war willkürlich). Der Haken oben am Ende der ersten Zeile ist kein Fragezeichen, sondern eine zusätzliche Markierung für den Sprecherwechsel.

Situation der beiden Sprecher: Der junge Antipho hat, während sein Vater auf einer längeren Reise war, die von ihm geliebte Phanium geheiratet. Jetzt kommt der Vater heim, und Antipho zittert davor, daß er alles gestehen muß und der Vater ihm Phanium vielleicht wieder wegnimmt. Der Sklave Geta will dem verzweifelten Antipho Mut machen, und er malt ihm zu diesem Zweck aus, man könnte sich ja noch weit schlimmere Situationen denken.

Die beiden Sätze in heutigen Druckbuchstaben:

QUID FACERES SI ALIUD GRAVIUS TIBI FACIUNDUM FORET
CUM HOC NON POSSUM, ILLUD MINUS POSSEM

Die beiden Sätze in heutiger Schreibweise für lateinische Texte, darüber die Markierung der Propositionen, darunter eine möglichst wörtliche Übersetzung:

Quid faceres, si aliud gravius tibi faciundum foret?
Was tätest (du) wenn andres Schwereres dir zu tun wäre (sein würde)?
Cum hoc non possum, illud minus possem.
Da dies nicht (ich) kann jenes (noch) weniger könnte (ich).

In fließender deutscher Übersetzung: «Was tätest du denn, wenn du jetzt noch etwas Schwereres tun müßtest?» – «Da ich schon das nicht kann, könnte ich jenes noch viel weniger».

Vom Beispiel zum Grundsätzlichen: Die Satzzeichen in den heutigen Ausgaben lateinischer Texte stammen zum allergrößten Teil nicht von den Verfassern, sondern von den späteren Bearbeitern und Herausgebern. Das gilt für alle lateinischen Texte, die vor etwa 1400 geschrieben wurden, denn ein regelmäßiges Setzen von Satzzeichen wurde erst etwa in dieser Zeit eingeführt und dann durch die Erfindung der Buchdruckerkunst allgemein üblich.

2.20 **Gab es für die lateinischen Dichter und Redner keine Sätze? Die Aufgabe der Lesenden**

Natürlich wollten auch die antiken Autoren ihre Texte in Sätze eingeteilt wissen – nicht nur in den Theaterstücken, wo es durch den Wechsel der Sprecher oft besonders deutlich wird, sondern auch in den Texten ohne Sprecherwechsel. Beim Vorlesen und beim freien Sprechen (z. B. in den Reden vor Gericht) teilten sie daher durch die Stimmführung (Satzmelodie, Pausen, Abstufungen der Stimmstärke) ihre oft langen und komplizierten Folgen von Propositionen sehr plastisch in Sätze ein. Insgesamt sind die alten lateinischen Texte viel mehr für eine Aufnahme durch die *Ohren* als für eine bloße Aufnahme durch die Augen bestimmt. Auch schon beim Schreiben und beim Überarbeiten der Texte stellte sich wohl jeder Textverfasser eine bestimmte *Einteilung* seines Textes in *Sätze* und *Teilsätze* vor.

Aber diese Einteilung, so grundlegend sie schon damals war, konnten die antiken Lesenden *nicht direkt* aus dem geschriebenen Text entnehmen. Sie mußten aus ihrem Verständnis des Sinns heraus *selber* eine Einteilung in Sätze vornehmen, und sie mußten *selber* merken wo etwas als Frage gemeint war (das ist vielleicht auch ein Grund dafür, warum im Lateinischen die Verwendung besonderer Fragepartikeln üblich war – dazu Ziff. 9.07). Man las wohl allgemein *nicht still*, wie heute, sondern *laut* oder mindestens *halblaut* – auch wenn man ganz allein war –, denn das laufende Einbetten der gelesenen Wörter in Stimmführungsgestalten *erleichterte* das *Verständnis* (zur Wichtigkeit des lauten Lesens bei Kindern und Lese-Anfängern und manchmal auch bei Erwachsenen siehe Ziff. A.39).

2.21 **Heute: einheitliche Einteilung in Sätze, sogar numeriert – aber verschiedene Komma-Setzung**

Für eine Einteilung in Sätze hat sich bei allen wichtigen Texten schon früh eine internationale Übereinstimmung herausgebildet, als Erleichterung für das Zitieren (dabei wurde manchmal auch ein Stück indirekte Rede als eigener Satz abgegrenzt). Man findet daher auch in vielen modernen Ausgaben der klassischen Texte eine Bezifferung der Sätze, z. T. durch hochgestellte kleine Ziffern im Text, zum Teil durch Ziffern am Rand.

Dagegen ist die Setzung der *Kommas* in den Sätzen bei einem französisch- oder englischsprachigen Herausgeber oft anders als bei einem deutschsprachigen Herausgeber – weil für die Kommas jeder Herausgeber ganz selbstverständlich von den Regeln seiner eigenen Sprache ausgeht (und an Lesende denkt, die an diese Regeln der eigenen Sprache gewöhnt sind).

Beispiel: Caesar, *Bellum Gallicum*, verfaßt im Jahr 58 vor Christus, Buch 1, Kapitel 5, Satz 1. Berichtet wird vom Handeln der Helvetier nach dem Tod von Orgetorix (58 vor

Christus). Der Text lautet (mit Markierung der Propositionen und der Verben und mit möglichst strukturgleicher Übersetzung, einer «Interlinearversion»):

Post	eius	mortem	nihilo	minus	Helvetii	id	quod	constituerant	facere	conantur
Nach	dessen	Tod	nichtsdestoweniger		(die) Helvetier	das	was	sie beschlossen hatten	zu tun	versuchen
ut	e	finibus	suis	exeant.						
daß	aus	(den) Grenzen	ihren	(sie) ausziehen wollen						

In diesem Satz finden sich beim *deutschsprachigen* Herausgeber drei Kommas, weil nach den deutschen Kommaregeln die eingeschobene Proposition «quod constituerant» in Kommas eingeschlossen wird:

5. Post eius mortem nihilo minus Helvetii id, quod constituerant, facere conantur, ut e finibus suis exeant.

Dagegen findet sich im gleichen Satz beim *französischsprachigen* Herausgeber nur ein einziges Komma, weil nach den französischen Kommaregeln eine eng angeschlossene Proposition mit Relativ nicht durch Komma abgegrenzt bzw. eingeschlossen wird:

V. Post eius mortem nihilo minus Heluetii id quod constituerant facere conantur, ut e finibus suis exeant.

Die *Tatsache*, daß auch alle lateinischen Texte *aus Propositionen aufgebaut* sind, wird *gar nicht berührt* von der Frage, wie weit die Grenzen dieser Propositionen *durch Satzzeichen markiert* sind. Es wird daher in allen Latein-Kapiteln der Teile 3 bis 12 immer der erste Schritt der Analyse sein, den Aufbau der betreffenden Textstücke aus Propositionen zu klären und die Abgrenzungen, soweit das dienlich erscheint, auch graphisch zu markieren.

3 Verb-Teile – Satzglieder – Subjekte – ihre verschiedenen Stellungen

3/I	Verben und Satzglieder in den Propositionen (clauses)	
3.01	Verb einteilig oder mehrteilig – verschiedene Verb-Teile	57
3.02	Verb-Teile und Satzglieder	58
3.03	Im Deutschen besonders leicht: Abgrenzen der Satzglieder durch Verschiebepробen	58
3.04	Hinweise für die Durchführung von Verschiebepробen im Deutschen	58
3.05	Propositionen und Satzglieder in klassischen deutschen Versen . . .	59
3.06	Wieviel Eindeutigkeit beim Abgrenzen von Satzgliedern?	60
3.07	Lesehemmungen durch falsches Zusammennehmen von Wörtern zu mehrwortigen Satzgliedern	60
3/II	Verbale Wortketten, als fertige Propositionen und in Wörterbüchern	
3.08	Infinitive mit zugehörigen Satzgliedern: verbale Wortketten	62
3.09	Propositionen aus verbalen Wortketten auch in den Fremdsprachen	62
3.10	Verbale Wortketten in Wörterbüchern	63
3.11	Verben nicht allein lernen, sondern in ganzen verbalen Wortketten und finiten Propositionen	64
3/III	Die Subjekte als besondere Satzglieder	
3.12	Propositionen mit Verb-Personalform und mit Subjekt	65
3.13	Wie findet man im Zweifelsfall das Subjekt? Die Infinitivprobe . . .	65
3.14	Sinnvolle Genauigkeit bei der Infinitivprobe	66
3.15	Subjekt nicht als Satzglied gesetzt, sondern nur aus der Verb-Personalform zu entnehmen	66
3.16	Die verschiedenen Funktionen von «es»	67
3.17	Blick auf frühere Verfahren der Subjektbestimmung	68
3.18	Übereinstimmung von Verb-Personalform und Subjekt: Kongruenz	69
3.19	Mögliche Schwierigkeiten bei der Kongruenz	69
3.20	Kongruenz zwischen Subjekt und einem Satzglied aus der verbalen Wortkette	69
3.21	Ganze Propositionen als Subjekte für andere Propositionen; Infinitive als Subjekte	70
3.22	Direkte Rede, indirekte Rede und Ähnliches an der Stelle eines Subjekts	71

3.23	Direkte Kombination von Subjekt und verbaler Wortkette im Infinitiv	71
3.24	Das Subjekt als erster Typ eines fallbestimmten Satzglieds	71
3/IV	Die Stellungen der Verb-Teile und der Satzglieder im Deutschen	
3.25	Erstes Stellungsprinzip: Verb-Personalform am zweiten, letzten oder ersten Platz	73
3.26	Die VP-Endstellung und die Funktion «Nebensatz»	74
3.27	Aufforderungen, Ja-Nein-Fragen und Ausfüllfragen – nicht an Verbstellung gebunden	74
3.28	Zweites Stellungsprinzip: infinite Verb-Teile am Schluß, mit interner Rangordnung	75
3.29	Ein Spezialfall: Partizip mit der Lautung des Infinitivs, besondere Stellungsregeln	75
3.30	Klammerbildung und Herausnahme aus der Klammer	76
3/V	Verb-Teile, Subjekte und weitere Satzglieder im Französischen	
3.31	Verb-Teile immer in gleicher Reihenfolge, weniger Klammerbildung	77
3.32	Subjekt und Verb-Personalform als fester Zentralkomplex	77
3.33	Wann steht auch im Französischen das Subjekt hinter der Verb-Personalform?	78
3.34	Stellungsregeln für «le/la/les/lui/leur/se – me/nous – te/vous – y – en»	79
3.35	Stellung der Bestandteile bei verneinten Propositionen	80
3.36	«Il» und «ce» als rein formale Subjekte («sujets apparents»); Vergleich mit deutschem «es/das»	81
3/VI	Subjekte, Verb-Teile und weitere Satzglieder im Englischen	
3.37	Zentrale Struktur «Subjekt + Verb-Personalform»	82
3.38	Subjekt hinter der Verb-Personalform bei Fragen – aber nur bei wenigen Verben möglich	82
3.39	Nachstellung des Subjekts bei «There is ..., there are ...»	82
3.40	Einfügen kurzer Satzglieder zwischen die Verb-Teile bzw. in den Subjekt-Verb-Komplex	83
3/VII	Verben, Subjekte und weitere Satzglieder im Lateinischen	
3.41	Keine festen Plätze für Verben und Subjekte – ein Problem für das Verstehen	84
3.42	Konsequenz: auf alle an den Wörtern erkennbaren grammatischen Signale achten	85

3/I Verben und Satzglieder in den Propositionen (clauses)

3.01 Verb einteilig oder mehrteilig – verschiedene Verb-Teile

80–90% aller Propositionen enthalten ein Verb als grammatischen Kern. Dieses Verb kann einteilig sein, oder es können zwei oder mehr Formen von verschiedenen Verben miteinander verbunden sein. Wenn man die Propositionen schnell und sicher erfassen will, muß man daher in erster Linie das Verb bzw. die verschiedenen Verb-Teile erkennen.

Die Verb-Teile im *Deutschen* sind:

- A Die *Verb-Personalformen* (auch «finite Verbformen» genannt); sie stehen im Singular oder Plural und in einer der drei Personen (siehe Übersicht in Ziff. 1.02).
- B Die zwei häufigen *Grundformen*, nämlich der Infinitiv und das Partizip II, die man mit Personalformen aller drei Personen, im Singular wie im Plural, kombinieren kann:

INFINITIV	[man <i>soll</i> – ihr <i>müßt</i> – ich <i>werde</i> etc.] <i>kommen</i> – <i>anfangen</i> – <i>erzählen</i> etc.
PARTIZIP II	[er <i>ist/hat</i> – wir <i>sind/haben</i> etc.] <i>gekommen</i> – <i>angefangen</i> – <i>erzählt</i> etc.

Für ein Partizip als Kern einer infiniten verbalen Proposition siehe Ziff. 8.04'A.

- C Die *Verbzusätze*, d. h. das, was man bei Voranstellung mit dem Verb *zusammenschreibt*, bei Nachstellung dagegen *als eigenes Wort*, oft weit von der Verb-Personalform getrennt:

<i>anfangen, angefangen</i> – [sobald er] <i>anfängt</i> – er <i>fängt</i> immer wieder von dieser Sache <i>an</i>
--

Im *Französischen* und *Lateinischen* gibt es keine Verben mit Verbzusatz; dem zweiteiligen deutschen «er *geht weg*» entsprechen die einteiligen französischen und lateinischen Formen «il *part* – *abit*».

Im *Englischen* gibt es die «phrasal verbs», die grundsätzlich den deutschen Verben mit Verbzusatz entsprechen: to *break down* (zusammenbrechen) – to *bring up* children (Kinder aufziehen) – to *find out* the right way (den richtigen Weg herausfinden) – to *get off* (loskommen) – to *give in* (a: nachgeben, b: einreichen «Please give in your examination papers now») usw.

Die in dieser Weise zu Verben gehörigen Partikeln stehen, anders als im Deutschen, immer *nach* der Verb-Personalform bzw. dem Infinitiv oder Partizip, und sie werden nie mit dem Verb zusammengeschrieben. Sie sind klar zu unterscheiden von den an ein Verb anschließenden Präpositionen («to *look out*» = phrasal verb, ausblicken – «to *look for* something», Verb mit Präposition, für etwas sorgen). Statt «phrasal verbs» ist auch der Fachausdruck «particled verbs» im Gebrauch, und für die so gebrauchten Partikeln der Fachausdruck «adverbial particles».

3.02 Verb-Teile und Satzglieder

Die Verb-Teile bilden einen Kern (und im Deutschen oft einen Rahmen) für alle Propositionen mit Verb. Die für den *Inhalt* der Propositionen wichtigsten Wörter sind aber oft gar nicht die Verben (und jedenfalls nicht nur die Verben), sondern die mit den Verb-Teilen verknüpften nichtverbalen Wörter, die Nomen, Pronomen, Adjektive und Partikeln.

Diese *nichtverbalen Wörter* bilden, als einzelne Wörter oder als ganze Wortblöcke, die eigentlichen *Bausteine* für die Propositionen. Solche Bausteine – manchmal aus einem einzigen Wort bestehend, oft aber aus mehreren, ja vielen Wörtern – nennt man «*Satzglieder*».

Beispiele: Zwei Propositionen mit je vier Satzgliedern des genau gleichen Typs, aber in der ersten Proposition alle Satzglieder aus je einem einzigen Wort bestehend, in der zweiten Proposition aus zwei bis acht Wörtern:

⌈Sie, wird, euch, sicher, Material, liefern können⌋.

⌈Die Auskunftsstelle beim Verkehrsverein, wird, eurer Gruppe, ohne jeden Zweifel, das für die Vorbereitung eurer Reise nötige Material, liefern können⌋.

3.03 Im Deutschen besonders leicht: Abgrenzen der Satzglieder durch Verschiebepробen

Durch Anwendung von Verschiebepробen erhält man im Deutschen für 90–95% aller Propositionen eine zutreffende Abgrenzung der Satzglieder. Nur gelegentlich liefert die Verschiebeprobe noch kein genügendes Ergebnis, und man muß feinere Proben zu Hilfe nehmen (siehe Hinweis in Ziff. 3.04 Schluß und ausführlich Ziff. 11.65).

Erstes Beispiel, Proposition aus Verb und drei Satzgliedern, jedes Satzglied aus einem einzigen Wort bestehend:

⌈Das, kennt, er, bestimmt⌋.

Verschiebeprobe dazu: ⌈Er, kennt, das, bestimmt, bestimmt, kennt, er, das,⌋.

Zweites Beispiel, in der gleichen Situation möglich wie das erste, ebenfalls Verb und drei Satzglieder, aber diese bestehen aus 6, 2 und 14 Wörtern:

⌈Dieses sehr wirksame und gar nicht teure Mittel gegen eine so häufige Erkrankung, kennt, ein so erfahrener Arzt wie er, ganz bestimmt⌋.

Verschiebeprobe dazu: ⌈Ein so erfahrener Arzt wie er, kennt, ganz bestimmt, dieses ... Ganz bestimmt, kennt, ein so erfahrener Arzt wie er, dieses ...⌋.

3.04 Hinweise für die Durchführung von Verschiebepробen im Deutschen

Die Verschiebepробen lassen sich nicht immer so einfach durchführen wie in den obenstehenden Beispielen.

Es ist vorteilhaft, wenn man immer zuerst die Propositionen abgrenzt und innerhalb der Propositionen die Verb-Teile bestimmt und ggf. markiert. Wenn bei der im Text gegebenen Stellung der Verb-Teile keine Verschiebung von Satzgliedern möglich ist, kann man auch mit anderer Verbstellung probieren:

War das hier richtig? Das, war hier, richtig, hier, war das, richtig.
Wenn Sie daran gedacht hat, ... Sie, hat daran, gedacht, daran, hat sie, gedacht

Wörter vom Typ «wer, was, wie, wo» usw. in einer Proposition mit Endstellung der Verb-Personalform (Relative, siehe schon Ziff. 1.17, unten) sind eigene Satzglieder, obwohl man sie nicht verschieben kann. Das wird deutlich, wenn man umformt und «wer» durch «der» oder «wie» durch «so» ersetzt:

Wie ich es immer gewollt hatte So, hatte ich, es, immer, gewollt Ich, hatte es, immer, so, ...
Immer, hatte ich, es, so, ...

Dagegen sind Wörter vom Typ «daß, wenn, weil» usw. (mit Endstellung der Verb-Personalform, unterordnende Konjunktionen, siehe schon Ziff. 1.27'C2) keine Satzglieder, sie gehören zur Proposition als ganzer. Dasselbe gilt für «zu, um ... zu, ohne ... zu, anstatt ... zu, als ... zu» in Propositionen mit Infinitiv als Kern:

Daß er, versucht hat diese Abfahrt, zu machen ohne an die Lawinengefahr, zu denken ...

Wörter vom Typ «und, oder» (beordnende Konjunktionen, siehe schon Ziff. 1.27'C1) zählen bei der Verschiebeprobe nicht mit – man kann sie ja auch bei Spitzenstellung der Verb-Personalform noch voranstellen:

Und will sie, das, wirklich? Oder will sie, am Ende, etwas ganz anderes?

Zum Spezialfall «trennbare Satzglieder», bei denen die Verschiebeprobe nicht auf Satzglieder, sondern nur auf Teile von solchen führt, siehe Ziff. 11.65 (Typ: «Angst hatte ich keine – Zuschauer waren viele da»).

3.05 Propositionen und Satzglieder in klassischen deutschen Versen

1 Wär's, möglich? 2.1 Könnst' ich, nicht mehr, 2.2 wie, ich, wollt'?
3.1 Nicht mehr, zurück, 3.2 wie, mir', s, beliebt? 4.1 Ich, müßte
Die Tat, vollbringen, 4.2 weil ich, sie, gedacht,
4.3 Nicht, die Versuchung, von mir, wies – 4.4 das Herz,
Genährt mit diesem Traum, 4.5 auf ungewisse
Erfüllung hin, die Mittel, mir, gespärt,
4.6 Die Wege, bloß, mir, offen, hab' gehalten?
5 Beim großen Gott des Himmels! 6.1 Es, war, nicht,
Mein Ernst, 6.2 beschloßne Sache, war, es, nie,
6.3 In dem Gedanken, bloß, gefiel ich, mir;
6.4 Die Freiheit, reizte mich, und das Vermögen, ...

(Schiller, Wallenstein, 139–149)

zu 1: Es wäre möglich?
zu 2.1: Ich könnte nicht mehr ...?
zu 2.2: Wie wollte ich es?
zu 3.1: Zurück könnte ich nicht mehr?
zu 3.2: wie es mir beliebt
zu 4.2: ich dachte sie (die Tat), ich habe sie gedacht
zu 4.3: [weil ich] die Versuchung nicht von mir wies
zu 4.6: «bloß» als eigenes Satzglied, weil man verschieben kann «bloß habe ich mir die Wege offengehalten»; man kann aber auch als ein einziges Satzglied zusammennehmen «die Wege bloß ...»
zu 6.3: «bloß» wie in 4.6

3.06 **Wieviel Eindeutigkeit beim Abgrenzen von Satzgliedern?**

Das Beispiel in Ziff. 3.05 zeigt schon, daß man nicht immer zu eindeutigen Resultaten kommt, vor allem bei Wörtern wie «bloß, nur, dagegen, aber» usw.

Die sehr häufig gebrauchte Partikel «aber» kann man bei Zweitstellung der Verb-Personalform sowohl an die Spitze stellen wie an das erste Satzglied anhängen wie als eigenes Satzglied hinter der Verb-Personalform bringen:

⌈Aber eines, wird bleiben⌋	⌈Eines aber, wird bleiben⌋	⌈Eines, wird aber, bleiben⌋
----------------------------	----------------------------	-----------------------------

Partikeln wie «dagegen, jedoch» können dazu auch als eigene Satzglieder den Platz vor der Verb-Personalform ausfüllen:

⌈Seine Eltern, sahen das, dagegen, nicht⌋	⌈Seine Eltern dagegen, sahen ...⌋	⌈Dagegen, sahen ...⌋
---	-----------------------------------	----------------------

Es ist daher manchmal gar nicht entscheidbar, ob der Sprecher/Schreiber eine solche Partikel als einen Teil des ersten Satzglieds oder als Einleitung zur ganzen Proposition hingesetzt hat – und diese Entscheidung ist auch nicht wichtig, sondern es ist den Hörenden/Lesenden überlassen, welche Einteilung sie annehmen:

⌈Und das, müssen wir, von dir, hören⌋	⌈Und das, müssen wir, von dir, hören⌋
---------------------------------------	---------------------------------------

Die Einteilung in Satzglieder – im allgemeinen eindeutig – ist also an einigen Stellen offen, so daß die Hörenden/Lesenden je individuell die eine oder die andere Einteilung annehmen können, ohne daß eine wesentliche Bedeutungsveränderung eintritt. Für Weiteres dazu siehe Teil 6, die Satzglieder neben dem Subjekt, und Teil 7, mehrwortige nicht-verbale Ausdrücke, feste Gefüge und/oder gleichrangiges Nebeneinander.

3.07 **Lesehemmungen durch falsches Zusammennehmen von Wörtern zu mehrwortigen Satzgliedern**

Eine geeignete Abgrenzung der Satzglieder (das richtige Zusammennehmen der gelesenen Wörter zu Satzgliedern) ist oft für das Verständnis beim *Lesen* grundlegend.

Dieses Zusammennehmen erfolgt allerdings größtenteils ganz unbewußt; es ist völlig automatisiert, so wie auch das Entnehmen der Wortbedeutungen aus den geschriebenen Wortgestalten und das Erfassen der verwendeten Satzgliedtypen und der dadurch signalisierten Bedeutungsbeziehungen insgesamt (ein Beispiel dafür in Ziff. A.29).

Es kommt aber vor, daß man zuerst falsch abgrenzt und dadurch den Text zunächst nicht recht oder gar nicht versteht. Man «stolpert» dann, man hält einen Augenblick mit dem Lesen inne und greift evtl. etwas zurück, bis man erfaßt, wie hier gemäß der Absicht des Textverfassers die Wörter zu Satzgliedern zusammenzunehmen oder als gesonderte Satzglieder zu verstehen und auf das jeweilige Verb zu beziehen sind.

1 Deutscher wissenschaftlicher Text

Im Manuskript einer Untersuchung über die Rolle von Sprachbüchern im Deutschunterricht stand:

... ⌈vorgegebene Texte werden als Beispiele dafür, wie andere Schreibsituationen schriftlich bewältigt haben⌋, ⌈aufgegriffen⌋ und ...

Hier stolperte einer der Leser des Manuskripts. Er faßte nämlich zunächst die beiden Wörter «andere Schreibsituationen» als *ein* Satzglied auf:

... wie andere Schreibsituationen schriftlich bewältigt haben ...

Das ergab aber kein befriedigendes Verständnis. Der Leser mußte kurz überlegen, dann merkte er erst, daß hier die Satzglieder folgendermaßen einzuteilen waren:

... wie andere Schreibsituationen schriftlich bewältigt haben ...

Es ging also hier nicht um «andere Schreibsituationen», sondern darum, wie andere (Leute) die Schreibsituationen, vor denen sie standen, schriftlich zu bewältigen vermochten. Der Leser ergänzte für sich: «wie andere Leute ihre Schreibsituationen ... bewältigen konnten».

In einem Gespräch mit dem Manuskriptverfasser (es ging natürlich in der Hauptsache um den Inhalt des Manuskripts) erzählte der Leser auch von seiner Verstehenshemmung an dieser Stelle, der Verfasser korrigierte die Stelle, und im gedruckten Buch liest man jetzt:

Vorgegebene Texte werden als Beispiele dafür, wie man Schreibsituationen sprachlich bewältigen kann, aufgegriffen und ...

Hier ist das oben beschriebene Mißverständnis nicht mehr möglich, weil das Wort «man» immer nur als eigenes Satzglied verstanden werden kann, nicht mit «Schreibsituationen» zu einem zweiwortigen Satzglied zusammengenommen, wie das für «andere» möglich war. Zugleich verdeutlichte der Verfasser das von ihm Gemeinte, indem er schrieb «sprachlich bewältigt haben» statt «schriftlich bewältigt haben».

2 Englischer wissenschaftlicher Text

In einer Abhandlung über Aphasie (Sprachstörungen) stand:

More specifically, building on the notion that perceptual and functional information structures the conceptual domains in which words and their meanings are embedded, we attempt ...

Hier nahm ein Leser in der mit «that» beginnenden Proposition (clause) zuerst die ersten fünf Wörter der Proposition zu einem Satzglied zusammen «*perceptual and functional information structures*», und er verstand «perzeptionelle und funktionale Informationsstrukturen» (perzeptionell: was sich auf den Bewußtmachungsprozeß im Gehirn bezieht; funktional: was die Zusammenhänge in einem System betrifft).

Damit stolperte der Leser aber. Er kam erst zu einem Verständnis, als er «*structures*» nicht mehr als Nomen in einem langen Satzglied, sondern als *Verb-Personalform* erfaßte. Gemeint ist nämlich: «die perzeptionelle und funktionale Information *strukturiert* (gliedert) die begrifflichen Bereiche, in welchen Wörter und ihre Bedeutungen eingebettet sind».

3/II Verbale Wortketten, als fertige Propositionen und in Wörterbüchern

3.08 Infinitive mit zugehörigen Satzgliedern: verbale Wortketten

Wenn man eine Handlung, eine Verhaltensweise, einen bestimmten Zustand für sich selber lebhaft vorstellen (sich in Gedanken ausmalen) oder für andere beschreiben will, tut man das oft nicht durch eine Proposition mit Verb-Personalform, sondern durch eine Proposition mit einem Verb im Infinitiv als Kern:

(Acht Tage₁ Ferien₂ machen₃).
(Am Morgen₁ ausschlafen₂), (dann₁ in Ruhe₂ auf der Terrasse₃ Tee₄ trinken₅),
(am Nachmittag₁ zum Vergnügen₂ in die Stadt₃ gehen₄) (und die Schaufenster₁ ansehen₂).

Bei Bedarf fügt man auch hier eine Proposition mit Verb-Personalform ein:

(Vielleicht₁ etwas₂ kaufen₃), (was₁ einem₂ besonders gut₃ gefällt₄).

Solche Kombinationen von Infinitiven und Satzgliedern nennt man *verbale Wortketten*.

3.09 Propositionen aus verbalen Wortketten auch in den Fremdsprachen

In Anleitungen aller Art liest man oft ganze Folgen von Propositionen, die nur aus verbalen Wortketten im Infinitiv bestehen. Das gilt nicht nur für das Deutsche, sondern auch für die modernen Fremdsprachen – nur steht dort der Infinitiv *am Anfang* oder fast am Anfang der Wortkette, nicht am Schluß wie im Deutschen.

Beispiel: Das Einstellen des automatischen Weckdienstes bis zum Warten auf den Quittingstext der Telefonzentrale ist in den Schweizer Telefonbüchern in fünf Propositionen aus verbalen Wortketten im Infinitiv beschrieben, und diese sind in drei Sätzen präsentiert, im Deutschen, im Französischen und im Italienischen.

Deutsch: Infinitiv am Schluß der verbalen Wortkette (mit Ausnahme von Ausgeklammertem):

(Hörer₁ abheben₂), (Nummer 150₁ wählen₂).
(Ohne eine Antwort₁ abzuwarten₂) (die gewünschte Weckzeit₁ vierstellig₂ eingeben₃).
(Hörer₁ nicht₂ auflegen₃).

Französisch: Infinitiv *am Anfang* der verbalen Wortkette, vorher nur Präposition/Infinitivkonjunktion «sans» und Verneinung «ne pas»:

Décrocher le combiné, composer le numero 150.
 Sans attendre de réponse, sélectionner l'heure de réveil désirée, à quatre chiffres.
 Ne pas raccrocher le combiné.

Italienisch: Infinitiv *am Anfang*, vorher nur beiordnende Konjunktion «e», Präposition/Infinitivkonjunktion «senza» und Verneinungspartikel «non»:

Staccare il microtelefono, e selezionare il numero 150.
 Senza attendere una risposta, selezionare quindi l'ora di sveglia desiderata, (quattro cifre).
 Non riattaccare il microtelefono.

3.10 Verbale Wortketten in Wörterbüchern

Wenn man in einem Wörterbuch etwas nachschlägt, trifft man sehr oft auf verbale Wortketten im Infinitiv.

Beispiel französisch–deutsch: Man hat in einer Szene von «César» von Marcel Pagnol die Regieanweisung gelesen (Marius und Césariot sind auf einem Motorboot): «Il prend la barre. Il embraye. Le bateau recule, vire, se dirige vers la passe et sort du port.»

Man hat nicht präsent, was «embrayer» heißt, und man sieht zuerst in einem französisch-deutschen Wörterbuch nach (hier: Weis/Matuttat, Klett, 1977) und dann zur Kontrolle in einem einsprachigen Wörterbuch (hier: Larousse élémentaire). Die Einträge sind:

embrayage [äbre:ʒ] *n* *tech* Ein-schalten *n*; Schaltung: Kupp(e)lung *f*;
 -er *tr tech*
 (ein)kuppeln; einschalten (*Maschinen-teil*) einrücken; in Gang bringen; *pop* erklären; *ür fam* die Arbeit wieder aufnehmen, anfangen; -eur *m* Kupp-lungshebel *m*

embrayer [brè-yé] *v. t.* (se conj. comme balayer). Etablir la communication entre le moteur et les organes qu'il doit mettre en mouvement.
 — CONTR. Débrayer.

Man sieht sogleich, wie wenig hilfreich es ist, wenn dem französischen Verb einfach eine Folge deutscher Verben zugeordnet wird, ohne genauere Hinweise auf die dabei möglichen Satzglieder (oberes Beispiel, Weis-Matuttat); durch die vollständige verbale Wortkette im «Larousse élémentaire» (unteres Beispiel) wird die Bedeutung von «embrayer» viel schneller und leichter erfassbar.

Beispiel deutsch-französisch: Man sollte wissen, welche französischen Verben man für deutsch «sich bewerben» verwenden kann. Man schlägt im deutsch-französischen Wörterbuch nach (hier: Pons, Globalwörterbuch, Klett, 1985) und man findet:

bewerben, sich (*bewirbt, bewarb, hat beworben*) [-'verbən] demander (*bei jdm um etw qc à qn*); aspirer (*um etw à qc*); (*um ein Amt, e-e Stelle*) offrir ses services; solliciter, postuler (*um etw qc*); (*kandidieren*) presenter sa candidature, se porter candidat (*als au poste de*); *sich gemeinsam* ~ courir (*um pour*); *sich um ein Mädchen* ~ demander la main d'une jeune fille;

Mit Auflösung der Abkürzungen: sich bei jemandem um etwas *bewerben* – demander quelque chose à quelqu'un — sich um ein Amt, eine Stelle *bewerben* – offrir ses services — sich um etwas *bewerben* – postuler quelque chose — *kandidieren* – presenter sa candidature, se porter candidat au poste de ... usw.

Beispiel deutsch-englisch: Man sucht auch hier nach Wiedergabemöglichkeiten für «sich bewerben» und findet (hier: aus Duden Oxford Großwörterbuch Englisch, 1990):

bewerben *unr. refl. V.* apply (um for); sich bei einer Firma usw. ~: apply to a company etc. [for a job]; sich als Buchhalter usw. ~: apply for a job as a bookkeeper etc.; die Firma bewarb sich um den Auftrag the firm competed for the contract

Hier findet man also überhaupt keine einzelnen Verben, sondern nur ganze verbale Wortketten und ganze sich entsprechende finite Propositionen.

Die Häufigkeit der Verwendung verbaler Wortketten in den Wörterbüchern erklärt sich aus der Tatsache, daß die meisten Verb-Bedeutungen gar nicht mit einem *Verb allein* verknüpft sind, sondern mit einem *Verb samt bestimmten Stellen für Satzglieder*, also mit einem verbalen *Semantem* (zu diesem Begriff siehe Ziff. 6.50–6.52). Die angegebenen verbalen Wortketten – besonders auch diejenigen mit den abgekürzt angegebenen Kombinationsmöglichkeiten («qc à qn – quelque chose à quelqu'un») – sind hier die Repräsentanten der betreffenden verbalen Semanteme.

3.11 Verben nicht allein lernen, sondern in ganzen verbalen Wortketten und finiten Propositionen

Wer rationell lernen will, der prägt sich nicht isolierte Verben ein, sondern ganze verbale Wortketten, d. h. die Verben in Verbindung mit für sie typischen Satzgliedern, in für sie typischen Konstruktionen.

Also nicht einfach «*demander* heißt *fragen*» oder «*finir* heißt *beenden*», sondern: *demande quelque chose, etwas verlangen – demander quelque chose à quelqu'un, von jemandem etwas verlangen, ihn (nach, um) etwas fragen*» oder «*finir sa tâche, seine Aufgabe beenden – cela finira mal, das wird schlecht enden*». Oft ist es wichtig, sich auch die *Verbindung mit andern Verben* einzuprägen: je *demande à y participer, ich verlange daran teilzuhaben* – je lui *demande de faire cela, ich bitte ihn, das zu tun* – il *finit de parler, er hört auf zu sprechen* – elle *finit par avoir raison, sie hat schließlich recht* («sie endet damit, daß sie *recht hat*»).

Das alles lernt man meistens am besten in direktem Anschluß an gelesene Texte, an dabei gelaufene Gespräche und Erklärungen, an Korrekturen von Lehrern oder andern, die die betreffende Fremdsprache schon beherrschen.

3/III Die Subjekte als besondere Satzglieder

3.12 Propositionen mit Verb-Personalform und mit Subjekt

In den meisten Propositionen mit Verb findet sich nicht nur ein Verb im Infinitiv, wie in den Propositionen aus reinen verbalen Wortketten (Ziff. 3.09), sondern es ist eine *Verb-Personalform* (ein finites Verb) vorhanden; die Verb-Personalform kann als einziger Verb-Teil gesetzt sein, oder sie kann kombiniert sein mit einem Infinitiv oder einem Partizip II. Für Propositionen mit Verb-Personalform hat man den Fachausdruck «*finite Propositionen*».

In den finiten Propositionen ist sehr oft ein *besonderes Satzglied* vorhanden, das sich in der verbalen Wortkette *nicht findet* und das *festlegt*, ob die Verb-Personalform im *Singular* oder im *Plural* und in der *1., 2. oder 3. Person* (siehe Ziff. 1.02) stehen muß.

Das besondere Satzglied, das zu den in der verbalen Wortkette enthaltenen Satzgliedern hinzutritt und nach welchem sich Zahl und Person der Verb-Personalform richten, ist das *Subjekt*:

Propositionen aus <i>verbalen Wortketten im Infinitiv</i>	Propositionen mit <i>Verb-Personalform</i> (auch kombiniert mit Infinitiv oder Partizip II) und mit <i>Subjekt</i>
Am besten, gar nicht, auf ihn, achten.	Am besten, achtest du, gar nicht, auf ihn.
Gerade jetzt, ganz ruhig, bleiben.	Gerade jetzt, mußt du, ganz ruhig, bleiben.
Sich, auf keinen Fall, provoziert fühlen.	auf keinen Fall, darfst du, dich, provoziert fühlen.
Man läßt offen (ein Hörer/Leser muß es aus der Situation entnehmen), für wen (oder für was) das in der Proposition Dargestellte gelten soll.	Man gibt an, nämlich durch das Subjekt und z. T. durch die Endung der Verb-Personalform, für wen (oder für was) das durch das Verb und die Satzglieder aus der verbalen Wortkette Dargestellte gelten soll.

3.13 Wie findet man im Zweifelsfall das Subjekt? Die Infinitivprobe

Sehr oft erkennt man ohne weiteres gefühlsmäßig, welches Satzglied als Subjekt zu verstehen ist – vor allem wenn das betreffende Verb ein *Verhalten* oder *Handeln* einer *Person* darstellt und wenn das Subjekt die Person *nennt*, die hier etwas tut oder sich so oder so verhält.

Wenn das nicht der Fall ist und man aus irgend einem Grund das Subjekt bestimmen muß (z. B. für eine Übersetzung in eine Fremdsprache), kann man eine *Infinitivprobe* durchführen: man *verwandelt* die Verb-Personalform in den *Infinitiv* und *prüft*, welche als Subjekt überhaupt in Frage kommenden Satzglieder *beim Infinitiv bleiben* (mit diesem die verbale Wortkette bilden). Das *Subjekt* kann nämlich *nicht* in die verbale Wortkette im Infinitiv einbezogen werden. Beispiel:

⌈In diesem Fall, ist natürlich, das, die einzige richtige Lösung⌋

Herausgelöste verbale Wortkette im Infinitiv:

in diesem Fall, natürlich, die einzige richtige Lösung, sein

Herausgelöstes Subjekt:

// das

Dabei muß man immer den *Sinn* der ganzen Proposition im *Textzusammenhang* im Auge behalten. Hie und da ergibt sich nämlich bei gleichem Aufbau aus Wörtern ein verschiedenes Verständnis der Proposition und damit eine verschiedene Bestimmung des Subjekts:

⌈Dabei, war, der Täter, unser Nachbar⌋

der Täter, (gewesen) sein // unser Nachbar,

unser Nachbar, (gewesen) sein // der Täter,

Im einen Fall war die Frage, wer etwas getan habe, und man stellt fest, daß es der Nachbar war: «Unser Nachbar war der Täter, er hat es getan». Im andern Fall hat man schon vom Täter gesprochen, seine Identität ist bekannt, und man stellt nun fest, daß dieser Täter in der Nachbarschaft wohnt (oder gewohnt hat): «Der Täter ist unser Nachbar (gewesen), er wohnt (wohnte) ganz in unserer Nähe».

3.14 Sinnvolle Genauigkeit bei der Infinitivprobe

Wie alle Proben, so darf man auch die Infinitivprobe nicht rein mechanisch durchführen, sondern muß immer an die *Bedeutung* der betreffenden Proposition im Textzusammenhang denken. Dabei kann man den Umfang der herausgelösten verbalen Wortkette im Infinitiv oft verschieden wählen; man kann in der Wortkette Satzglieder weglassen, die ohnehin nicht als Subjekte in Frage kommen:

⌈Natürlich, weiß sie, das, alles, ganz genau⌋.

(natürlich), das, alles, (ganz) genau, wissen // sie,

⌈Begrifflicherweise, ärgert sie, das, sehr⌋.

jemanden, (begrifflicherweise), (sehr), ärgern // das,

Bei Propositionen, deren Verb in einer Vergangenheitsform steht, bildet man die verbalen Wortketten, die diesen Propositionen generell zugrunde liegen; spezielle Zeitangaben wie «gestern, vor einem Jahr» kann man durch neutrale Angaben wie «dann» ersetzen:

⌈Gestern, gelang es, ihr, endlich, doch⌋.

jemandem, dann, endlich, doch, gelingen // es,

⌈Wie, sie, das, gefreut hat!⌋

jemanden, so (sehr), freuen // das,

Ein Pronomen der 1. oder 2. Person kann man durch das entsprechende (neutralere) Pronomen der 3. Person ersetzen:

⌈Da, habt ihr, euch, natürlich, diese Frage, stellen müssen⌋.

sich, diese Frage, stellen müssen // ihr,

⌈Dort, passierte mir, etwas Seltsames⌋.

jemandem, passiert sein // etwas Seltsames,

3.15 Subjekt nicht als Satzglied gesetzt, sondern nur aus der Verb-Personalform zu entnehmen

Nicht in allen finiten Propositionen (Propositionen mit Verb-Personalform) ist das Subjekt als besonderes Satzglied gesetzt. Hie und da muß man als Hörer/Leser aus der Endung der Verb-Personalform entnehmen, was als Subjekt für die Proposition zu verstehen ist.

Das ist besonders oft der Fall bei Verben im *Imperativ* (zur Verbform «Imperativ» siehe die Tabelle in Ziff. 5.12). Zum Vergleich:

<i>Mach</i> jetzt ₁ nur ₁ etwas anderes ₁ .	<i>Mach</i> du ₁ jetzt ₁ nur ₁ etwas anderes ₁ .
<i>Fangt</i> doch ₁ schon einmal ₁ damit ₁ an ₁ !	<i>Fangt</i> ihr ₁ doch ₁ schon einmal ₁ damit ₁ an ₁ .

Nicht-Setzen des Subjekts kommt aber auch bei gewöhnlichen Verb-Personalformen (im Indikativ, Ziff. 5.02) vor, besonders in lockerer Sprechweise:

<i>Ist</i> in Ordnung ₁ , <i>bin</i> einverstanden ₁	<i>Das</i> , <i>ist</i> in Ordnung ₁ , <i>ich</i> , <i>bin</i> einverstanden ₁
--	--

Bei einer Folge von mehreren Propositionen mit gleichem Subjekt wird sehr oft dieses Subjekt nur in der ersten Proposition gesetzt, und es gilt dann auch für die folgenden Propositionen («zusammengezogene Sätze», siehe Ziff. 8.38):

<i>Sie</i> , sprangen von den Stühlen ₁ , klatschten ₁ , schrien durcheinander ₁ , waren ganz außer sich ₁
--

Im Lateinischen (auch im Italienischen) ist solches Nicht-Setzen des Subjekts «ich, du» usw. die Regel, gerade auch für sehr gepflegten Sprachgebrauch. Die Endungen der Verb-Personalformen sind eben so deutlich, daß das Setzen eines nur aus einem Pronomen bestehenden Subjekts als überflüssig erscheint. Also für deutsch «Wir sind hier»: *Hic sumus – Siamo qui*. Für Deutsch «Sie sind dumm, sie sind Toren»: *Stulti sunt – Sono pazzi*. Für deutsch «Es regnet»: *Pluit – Piove*. Für deutsch «Es/das ist sicher»: *Constat – E certo*.

Entsprechendes war bis ins 16. Jahrhundert auch im Französischen möglich. Ein Gedicht von Clément Marot (1496–1544) beginnt: «Plus ne suis ce que j'ai été / Et plus ne saurais jamais l'être» (Ich bin nicht mehr, was ich gewesen bin, und ich könnte es nie mehr sein). Ein anderes Gedicht von Marot beginnt: «Tant que vivrai en âge fleurissant / Je servirai Amour» (So lange ich leben werde in blühendem Alter, werde ich der Liebe dienen).

3.16 Die verschiedenen Funktionen von «es»

Das Pronomen «es» kann besonders viele verschiedene Funktionen haben. Es kann *im Rahmen* einer *verbalen Wortkette* als Satzglied stehen, in Ersatzreihe mit «ihn/sie» und oft in Ersatzreihe mit «das». Beispiele: «(Man muß) *es/das* noch heute *tun*» oder «(Ich will) *es* (das Kind) am Bahnhof *abholen*».

Außerhalb der verbalen Wortkette – wo man gewöhnlich nur das Subjekt hat – kann ein «es» in vier verschiedenen Funktionen stehen. Man kann diese Funktionen klar unterscheiden, wenn man Verschiebe- und Ersatzproben durchführt.

A Ein «es» kann als *gewöhnliches Subjekt* dienen und entsprechend zur Bedeutung der ganzen Proposition beitragen; dieses «es» ist bei Bedarf beliebig ersetzbar durch ein genauer nennendes Satzglied:

<i>Es</i> , ist gekommen ₁ , jetzt ist <i>es</i> da ₁ . Hier steht <i>es</i> .

Verbale Wortketten: gekommen sein – jetzt da sein – hier stehen; Subjekt ist also immer «es». Satzglieder, die das mit «es» Gemeinte genauer nennen: *das Telegramm – dein Geschenk – unser Kind* usw.

B Ein «es» kann als *rein formales Subjekt* dienen, ohne eigenen Bedeutungsbeitrag. Es bleibt bei der Verschiebeprobe bestehen, aber es ist nicht ersetzbar durch ein genauer nennendes Satzglied (nur gelegentlich kann man es ersetzen durch «das»):

\widehat{Es} wird kalt, \widehat{sic} her gibt \widehat{es} Regen. \widehat{Wie} \widehat{es} schon dunkel ist! \widehat{Wie} \widehat{es} regnet! <div style="display: flex; justify-content: space-around; width: 100%;"> das das </div>

Verben und verbale Wortketten dieser Art nennt man oft «unpersönliche Verben», z. B. «dunkeln – regnen – schneien – blitzen» usw. Ein solches als Subjekt dienendes, aber nicht ersetzbares «es» gibt es auch in altertümlichen Wendungen, es ist dann oft weglassbar: «Mich hungert (*es*) – *Es* hungerte ihn – ihn düstete (*es*) so sehr».

C Ein «es» kann als *Voraussignal* dienen für eine noch kommende Proposition, die als inhaltlicher Teil gesetzt ist (Genaueres zur Bedeutungsstruktur «dominanter Teil + inhaltlicher Teil» in Ziff. 10.01–10.02). Das «es» kann dann als Subjekt in der dominanten Proposition dienen, es bleibt bei der Verschiebeprobe bestehen. Dagegen fällt es weg oder wird durch «das» ersetzt, wenn die als inhaltlicher Teil gesetzte Proposition vorausgeht, und die als dominanter Teil gesetzte Proposition folgt:

\widehat{Es} ist nicht so leicht \widehat{das} zu verstehen dominanter Teil inhaltlicher Teil \widehat{Das} zu verstehen \widehat{das} ist nicht so leicht inhaltlicher Teil dominanter Teil

Verbale Wortkette «nicht so leicht sein», das «es» ist also Subjekt; mögliche Verschiebeprobe: «Leider ist *es* nicht so leicht, das zu verstehen» («es» bleibt also bestehen).

D Ein «es» kann *rein als Besetzung der ersten Stelle*, vor der Verb-Personalform, gesetzt sein. Es ist dann nicht Subjekt, sondern kann durch ganz verschiedene genauer nennende Satzglieder ersetzt werden. Bei Verschiebung fällt es ersatzlos weg. Man kann dieses «es» als «*Platzhalter* vor der Verb-Personalform» bezeichnen:

\widehat{Es} kamen \widehat{dann} doch noch \widehat{einige} Leute
--

Ersatz: «*Schließlich* kamen ... *Zum Glück* kamen ...»

Verschiebeprobe: «*Dann kamen* doch noch ... (das «es» ist weggefallen). Verbale Wortkette: «*dann doch noch kommen*», Subjekt: «*einige Leute*».

Früher nannte man ein solches rein als Platzhalter dienendes «es» auch «das *grammatische* Subjekt», und das richtige Subjekt nannte man dann «das *logische* Subjekt». Diese Unterscheidung beruhte auf der (heute allgemein aufgegebenen) Annahme, daß das Subjekt einen festen Platz in der Proposition habe, nämlich den Platz vor der Verb-Personalform. Zu den Plätzen der Subjekte und der verschiedenen Verb-Teile siehe Ziff. 3.25–3.39.

3.17 Blick auf frühere Verfahren der Subjektbestimmung

Früher empfahl man für die Bestimmung der Subjekte, einfach eine Frage mit «wer oder was» zu stellen. Dieses Verfahren funktioniert gut, wenn das Verb eine *Handlung* oder ein *Verhalten* darstellt und als Subjekt ein Lebewesen oder ein Gegenstand genannt wird. Bei einer Proposition «Gestern *schief* sie bis weit in den Morgen hinein» kann man fragen «*Wer* schlief ...», und die Antwort ergibt das Subjekt «*sie*». Aber bei Propositionen wie «Gestern *regnete* es ununterbrochen» wirkt die Frage «*Wer* oder was regnete gestern ununterbrochen» ziemlich läppisch, und die Bildung einer verbalen

Wortkette «einen ganzen Tag ununterbrochen *regnen*» (mit Ersatz von «gestern» durch «einen ganzen Tag») ist viel sachgerechter.

Insgesamt erweist sich die Subjektsbestimmung durch Herauslösen der verbalen Wortkette im Infinitiv zwar als etwas aufwendiger, aber als viel sicherer und sprachgerechter als die manchmal kaum sinnvoll mögliche «Wer-oder-was»-Frage.

3.18 Übereinstimmung von Verb-Personalform und Subjekt: Kongruenz

Die Verb-Personalform muß in Zahl und Person mit dem Subjekt *übereinstimmen*. Man hat dafür den Fachausdruck «Kongruenz» (nicht zu verwechseln mit dem ganz andern Gebrauch dieses Wortes in der Geometrie, wo man von «Kongruenz zwischen Dreiecken» usw. spricht). Die Forderung nach Kongruenz gilt für das Deutsche wie für die Fremdsprachen gleicherweise:

	3. SG	3. PL	1. SG	2. SG
D	<i>Die Frau₁ singt</i>	<i>Die Frauen₁ singen</i>	<i>Ich₁ singe</i>	<i>Du₁ singst</i>
L	<i>Mulier₁ cantat</i>	<i>Mulieres₁ cantant</i>	<i>(Ego)₁ canto*</i>	<i>(Tu)₁ cantas*</i>
It	<i>La donna₁ canta</i>	<i>Le donne₁ cantano</i>	<i>(Io)₁ canto*</i>	<i>(Tu)₁ canti*</i>
F	<i>La femme₁ chante</i>	<i>Les femmes₁ chantent</i>	<i>Je₁ chante</i>	<i>Tu₁ chantes</i>
E	<i>The woman₁ sings</i>	<i>The women₁ sing</i>	<i>I₁ sing</i>	<i>You₁ sing</i>

* Subjekt meist weggelassen, siehe Ziff. 3.15

3.19 Mögliche Schwierigkeiten bei der Kongruenz

Schwierigkeiten mit der Kongruenz gibt es gelegentlich bei Nomen, die im Singular stehen, aber eine Mehrzahl von Personen oder Sachen darstellen. Dann richtet man sich manchmal nach der Form des Subjekts und setzt eine Verb-Personalform im Singular, und manchmal richtet man sich nach dem Sinn und setzt eine Verb-Personalform im Plural.

Man kann bei sehr gepflegten Schriftstellern lesen: «Es *war* eine Menge Leute da – Eine Menge Freundschaften *wurden* geschlossen – Die Hälfte meiner Gedanken *waren* immer bei ihr».

Wenn man auf jeden Fall den Eindruck eines Fehlers vermeiden will, hält man sich an die *Form* des Subjekts und wählt für die Verb-Personalform den Singular, auch wenn mit dem im Singular stehenden Subjekt eine Vielzahl von Personen oder Sachen gemeint ist.

3.20 Kongruenz zwischen Subjekt und einem Satzglied aus der verbalen Wortkette

Manchmal wird auch für ein Satzglied aus der verbalen Wortkette Kongruenz mit dem Subjekt gefordert, und zwar in erster Linie im grammatischen Geschlecht:

<i>Er war mein Freund</i>	<i>Sie war meine Freundin</i>	<i>Diese Leute waren meine Freunde</i>
---------------------------	-------------------------------	--

Solche Kongruenz – im Deutschen meistens kaum ein Problem – muß man sehr sorgfältig beachten im Französischen, Lateinischen und auch Italienischen. Dort ist jedes Adjektiv in verbalen Wortketten mit «sein, werden, bleiben» und ähnlichen Wörtern im grammatischen Geschlecht und im Plural dem Subjekt anzupassen (Ziff. 1.08 und 1.10). Dasselbe gilt für ein Partizip II, das mit «être» konjugiert ist:

Il est parti – Elle est partie Ils sont partis – Elles sont parties – Elle s'est assise etc.

Gegenüber deutsch «Er/sie ist abgereist – sie sind abgereist – er/sie hat sich gesetzt».

3.21 Ganze Propositionen als Subjekte für andere Propositionen; Infinitive als Subjekte

Nicht selten wird die Stelle des Subjekts für eine Proposition gar nicht durch einen nichtverbalen Ausdruck innerhalb dieser Proposition, d. h. durch ein Satzglied besetzt, sondern durch eine ganze andere Proposition, die auch in sich ein Subjekt und ein Verb hat. Als prototypisch dafür kann die Kombination eines Nebensatzes mit «wer» und eines anschließenden Hauptsatzes gelten, sie ist sehr häufig in Sprichwörtern oder auch generell in Beurteilungen von Handlungen oder Verhaltensweisen:

Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Nebensatz «wer zuletzt lacht», mit «wer» als Subjekt (Infinitivprobe «zuletzt lachen // wer, er, einer).

Hauptsatz «... lacht am besten», mit dem ganzen Nebensatz als Subjekt (Infinitivprobe: «am besten lachen, gut lachen können // der zuletzt Lachende, die zuletzt lachende Person»)

Mit anderer (ungewöhnlicherer) Reihenfolge, nämlich Hauptsatz ohne Subjekt voraus und der als Subjekt dienende Nebensatz anschließend, ist das Sprichwort im Französischen üblich:

Rira bien, qui rira le dernier.

Wird gut lachen, wer als letzter lachen wird

In der gleichen Reihenfolge wie beim deutschen Sprichwort:

Qui rira le dernier, rira bien.

Wird gut lachen, wer als letzter lachen wird

Ein lateinisches Beispiel:

Bis dat qui cito dat

Doppelt gibt/schenkt, wer schnell gibt/schenkt

Auch hier wäre die umgekehrte Reihenfolge ebenso gut möglich:

Qui cito dat bis dat

Wer schnell gibt, gibt doppelt

Als Übergangserscheinung kann man es betrachten, wenn die Subjektsstelle durch einen Infinitiv ausgefüllt ist, oft auch durch einen Infinitiv mit Satzgliedern, d. h. durch eine ganze verbale Wortkette:

Widersprechen,

Ihr widersprechen,

Ihr widersprechen zu wollen,

} hat keinen Sinn

Infinitivprobe:

keinen Sinn haben // widersprechen, ihr widersprechen zu wollen

Man steht bei solchen Formulierungen oft vor der Frage, ob man den Infinitiv groß schreiben, d. h. als ein Nomen betrachten soll, so in der bekannten Bewertung von Reden und Schweigen durch zwei knappe gereimte Teilsätze:

Reden₁ ist Silber₁, Schweigen/Schweigen₁ ist Gold₁

Infinitivprobe: Silber sein, wertvoll sein, Gold sein, noch wertvoller sein // reden, schweigen

Ebenso bleibt oft offen, ob man eine einzige Proposition annehmen soll oder eine Kombination aus zwei Propositionen:

Etwas sagen₁ ist gefährlich₁ Etwas₁ zu sagen₁ ist gefährlich₁
Es₁ ist gefährlich₁ hier₁ etwas₁ zu sagen₁ Es₁ ist gefährlich₁ wenn du₁ hier₁ etwas₁ sagst₁

Für Genaueres zum ganzen Problem «verbale Propositionen als Bestandteile anderer Propositionen – Reichweite eines verbalen Semantems» siehe Ziff. 12.56–12.60.

3.22 Direkte Rede, indirekte Rede und Ähnliches an der Stelle eines Subjekts

Bei Propositionen, die als dominante Teile dienen, kann die Stelle des Subjekts durch den zugehörigen inhaltlichen Teil ausgefüllt werden, und dieser kann eine beliebige Form haben und braucht keineswegs als Nebensatz gesetzt zu sein:

«Laßt mich₁ doch₁ gehen₁, ich₁ will heim₁», war ihre ständige Bitte₁.

Die beiden gereihten Propositionen «laßt mich doch gehen, ich will heim» nehmen die Stelle des Subjekts ein für die dominante Proposition «war ihre ständige Bitte», verbale Wortkette «ihre ständige Bitte sein – die ständige Bitte von jemand sein». Oft setzt man im dominanten Teil noch ein besonderes aufgreifendes Pronomen, und dann ist auch formal eine nichtverbale Ausfüllung der Subjektsstelle gegeben: «Laßt mich doch gehen, ich will heim, das war ihre ständige Bitte».

Beispiel für indirekte Rede (nicht in Nebensatz-Form) an der Stelle des Subjekts:

Die einzige Antwort₁ war₁, sie₁ solle sich₁ doch₁ nicht₁ so₁ aufregen₁.

Die Proposition «sie solle sich doch nicht so aufregen» (mit Zweitstellung der Verb-Personalform, also nicht als Nebensatz geformt) nimmt die Stelle des Subjekts ein für die dominante Proposition «Die einzige Antwort war» (Infinitivprobe: «die einzige Antwort sein»; das Satzglied «die einzige Antwort» ist also hier nicht Subjekt, sondern Satzglied in der verbalen Wortkette, nämlich Prädikativ, siehe Ziff. 6.06'A2). Man könnte die Reihenfolge der zwei Propositionen ändern und dann im dominanten Teil auch eine formale Besetzung der Subjektsstelle einfügen: «Sie solle sich doch nicht so aufregen, das war die einzige Antwort».

3.23 Direkte Kombination von Subjekt und verbaler Wortkette im Infinitiv

Hie und da, besonders bei sehr nachdrücklichem Sprechen oder wenn man aufgeregt ist, setzt man das Verb gar nicht in die normalerweise erforderliche Personalform (mit Kongruenz mit dem Subjekt, Ziff. 3.18), sondern läßt auf das Subjekt einfach eine verbale Wortkette im Infinitiv folgen:

Was₁? Ich₁ hier₁ nachgeben₁? Ich₁ und vor einem solchen Burschen₁ einfach₁ davonlaufen₁?

Zwei Beispiele aus klassischer Verssprache (Schiller, Tell, Vers 1300–1303, Rütli-Szene):

REDING	⌈Ruhig! ⌊Eidgenossen!⌋
SEWA	⌈Wir, Oestreich,⌋ huldigen ⌊nach solcher Schmach⌋
VON DER FLÜE	⌈Wir, uns,⌋ abtrotzen lassen ⌊durch Gewalt⌋, ⌈Was, wir, der Güte,⌋ weigerten?

Im Lateinischen braucht man diese Möglichkeit bei besonders lebhaftem Erzählen (Fachausdruck dafür: *infinitivus historicus*). Ein Beispiel:

<p>⌈Interea, Catilina, Romae, multa, simul,⌋ moliri, ⌈insidias,⌋ tendere, ⌈parare, incendias,⌋ ⌈opportuna loca, armatis hominibus,⌋ obsidere ⌈ipse, cum telo, esse,⌋ ⌈item, alios, iuberē...⌋</p> <p>Möglichst wörtliche Wiedergabe: •Unterdessen <i>Catilina</i> in Rom: vieles zugleich <i>unternehmen</i>, <i>Fallen stellen</i>, <i>Brände anlegen</i>, geeignete Orte mit bewaffneten Männern <i>besetzen</i>, selber mit Waffe <i>sein</i>, dasselbe anderen <i>befehlen</i> ...»</p>
--

3.24 Das Subjekt als erster Typ eines fallbestimmten Satzglieds

Im Deutschen spielen die *vier Fälle* (Nominativ – Akkusativ – Dativ – Genitiv, Ziff. 4.15–4.31) eine sehr wichtige, aber nicht immer leicht durchschaubare Rolle für die Kennzeichnung der Beziehungen zwischen den Satzgliedern und dem jeweiligen Verb. Das gilt für die Satzglieder innerhalb der verbalen Wortkette wie für die Subjekte.

Zu den *Kennzeichen des Subjekts* gehört es nämlich, daß es (wenn überhaupt durch einen nichtverbalen Ausdruck dargestellt und nicht durch einen Infinitiv oder eine ganze Proposition) immer *im Nominativ* steht.

Diese Feststellung darf man aber *nicht umdrehen*. Nicht jedes Satzglied im Nominativ ist auch Subjekt; in verbalen Wortketten mit den häufigen Verben «sein – werden – bleiben – scheinen – heißen – genannt werden» sind Satzglieder im Nominativ enthalten, nämlich die *Prädikative* (Genaueres dazu bei der Behandlung der Satzgliedtypen neben dem Subjekt, Ziff. 6.05–6.06, für das Lateinische speziell Ziff. 6.23; zu den Bedeutungsbeziehungen in solchen Propositionen siehe Ziff. 12.37–12.41, Semanteme mit «sein» als Kern, mit «werden» usw.).

3/IV Die Stellungen der Verb-Teile und der Satzglieder im Deutschen

3.25 Erstes Stellungsprinzip: Verb-Personalform am zweiten, letzten oder ersten Platz

Für die Verb-Personalform gibt es *drei* Stellungen, nämlich *VP-Zweitstellung*, *VP-Endstellung* und *VP-Spitzenstellung*.

A VP-Zweitstellung (die bei weitem häufigste Stellung, «Normal-Stellung»)

Man *beginnt* mit *irgend einem Satzglied* (gleichgültig ob Subjekt oder nicht) oder mit dem Platzhalter «es» – *dann* setzt man die *Verb-Personalform* und *dahinter*, soweit vorhanden, alle weiteren Satzglieder. *Am Schluß* kommen, wenn erforderlich, die weiteren Verb-Teile, also Verbzusatz oder Partizip II oder Infinitiv:

	<i>Die Sache</i> ₁	<i>läuft</i> ₂	
	<i>Es</i> ₁	<i>zeichnet</i> ₂	<i>sich_ein Erfolg</i> ₃ <i>ab</i> ₄
	<i>Eigentlich</i> ₁	<i>habe</i> ₂	<i>ich_gar nicht_so viel Zeit</i> ₃ <i>gebraucht</i> ₄
<i>[Mit dieser Entwicklung der Dinge</i> ₁	<i>kann</i> ₂	<i>ich_nun_wirklich_zufrieden</i> ₃	<i>sein</i> ₄

Statt mit einem Satzglied kann man auch mit einem Partizip, einem Infinitiv (evtl. mit Satzglied) oder einer eigenen (als Nebensatz gesetzten) Proposition anfangen und dann die Verb-Personalform und alles übrige setzen:

<i>[Auf morgen</i> ₁	<i>verschieben</i> ₂	<i>kann</i> ₃	<i>ich_es_nicht</i> ₄
<i>Verschoben</i> ₁	<i>wird</i> ₂	<i>jetzt_nichts mehr</i> ₃	
<i>[Sobald_ich_zurück bin</i> ₁	<i>fange</i> ₂	<i>ich_mit der Ausarbeitung der Stücke</i> ₃	<i>an</i> ₄

Das Prinzip ist also: *irgend etwas*, was als eröffnende Einheit gelten kann, *dann* die Verb-Personalform, *dann* alles andere, infinite Verb-Teile *am Schluß*.

B VP-Endstellung (etwas weniger häufig; typisch für Nebensätze)

Man *beginnt* mit einer *unterordnenden Konjunktion* («daß, wenn» usw.) oder mit einem *Relativ* («der/die/das, wo, wie» usw.), oft anschließend an einen Bestandteil der vorhergehenden Proposition, *dann* kommen alle (weiteren) Satzglieder, nach ihnen die infiniten Verb-Teile und *ganz am Schluß* die Verb-Personalform:

<i>[Das war]</i> ₁	<i>[was_er_in dieser neuen Situation_von seinem Partner_etc</i> ₂	<i>erwarten konnte</i> ₃
<i>[Ich freue mich]</i> ₁	<i>daß_sich_jetzt_der Gegensatz zwischen den beiden_etc</i> ₂	<i>relativiert hat</i> ₃
	<i>Ob diese Wendung zum Besseren_von einiger Dauer_ist?</i> ₂	
<i>[Das fragt jeder]</i> ₁	<i>der_das Verhältnis zwischen den beiden_etc</i> ₂	<i>genauer beobachtet hat</i> ₃

C VP-Spitzenstellung (Ja-Nein-Fragen, Propositionen mit Imperativ, gewisse Nebensätze)

Man fängt *direkt mit der Verb-Personalform* an (evtl. eingeleitet durch eine beordnende Konjunktion wie «und, oder, aber»), dann kommen alle Satzglieder, und ganz am Schluß kommen die infiniten Verb-Teile:

Und hast du das von ihm selber gehört?
 Mach dir nur keine Illusionen!
 Aber ist einmal soviel erreicht (so wird sich nachher auch anderes erreichen lassen)

3.26 Die VP-Endstellung und die Funktion «Nebensatz»

Man hat früher oft versucht, jede der drei möglichen Stellungen der Verb-Personalform mit einer *bestimmten grammatischen Funktion* zu verbinden, und man hat daher die besonders auffällige VP-Endstellung auch «Nebensatz-Stellung» oder «Gliedsatz-Stellung» genannt.

Tatsächlich hängt die VP-Endstellung in den allermeisten Fällen damit zusammen, daß die betreffende Proposition als ein *Nebensatz* gesetzt ist und daher besonders eng zu einer andern Proposition, dem Hauptsatz, gehört.

Diese Feststellung darf man aber *nicht verabsolutieren* und *nicht umdrehen*. Eine Proposition mit VP-Endstellung kann auch als einfacher Satz gesetzt sein, und man denkt dann gar nicht an einen zugehörigen Hauptsatz: «Was du nicht *sagst!* Wenn er sich nur nicht *täuscht.*» Eine Proposition kann auch durch VP-Spitzenstellung als Nebensatz gekennzeichnet sein, z. B. «*Ist* das wahr, so *gebe* ich mich geschlagen». Ferner kann eine Proposition mit VP-Zweitstellung ebenso eng zu einer andern Proposition gehören wie ein Nebensatz zu einem Hauptsatz, z. B. in «Er weiß genau, *ich bin dagegen*» (Umformung: «Er weiß genau, *daß ich dagegen bin*» – siehe die Übersichten in Ziff. 8.03 und 10.07).

3.27 Aufforderungen, Ja-Nein-Fragen und Ausfüllfragen – nicht an Verbstellung gebunden

Beim Versuch, jeder Stellung der Verb-Personalform auch eine feste Bedeutung zuzuschreiben, hat man oft gesagt, eine Proposition mit VP-Zweitstellung sei ein «*Aussagesatz*», und eine Proposition mit VP-Spitzenstellung sei ein «*Aufforderungs- oder Wunschsatz*» oder auch ein «*Fragesatz*».

Das erweist sich aber bei genauerer Beobachtung als unzutreffend. Als «*Aussagen*» kann man Propositionen mit allen drei Verbstellungen verwenden, z. B. «*Ich bin beeindruckt*» (VP-Zweitstellung) – «*Ist* das schön!» (VP-Spitzenstellung) – «*Wie* sie das gemacht *hat*». (VP-Endstellung).

Dasselbe gilt für *Aufforderungen*: «*Das tust* du mir kein zweites Mal!» (VP-Zweitstellung) – «*Daß* du mir das kein zweites Mal *tust!*» (VP-Endstellung) – «*Tu* mir das kein zweites Mal!» (VP-Spitzenstellung).

Als *Ja-Nein-Frage* («*Entscheidungsfrage*», Ziff. 9.01'A) kann man *jede* Proposition hinstellen, rein durch eine fragende Stimmführung, ohne Rücksicht auf die Stellung der

Verb-Personalform: «Du *kommst* also morgen? – *Kommst* du also morgen? – Ob du nun morgen *kommst*?»

Für eine *Ausfüllfrage* («Ergänzungsfrage») verwendet man ein w-Pronomen oder w-Relativ, und damit ergibt sich gewöhnlich VP-Zweitstellung, hie und da aber auch VP-Endstellung: «Wen *meint* er damit? Und warum *hat* er vorher nichts gesagt?» oder «Wen er damit wohl *meint*? Und warum er vorher nichts davon *gesagt hat*?»

Man muß also klar sehen, daß die drei möglichen Stellungen der Verb-Personalform *nicht fest* mit bestimmten grammatischen Funktionen oder Bedeutungen verbunden sind.

3.28 Zweites Stellungsprinzip: infinite Verb-Teile am Schluß, mit interner Rangordnung

Die *infinite* Verb-Teile (Verbzusatz, Partizip II, Infinitiv) stehen grundsätzlich *am Schluß*: bei VP-Spitzenstellung immer, bei VP-Zweitstellung meistens (wenn man sie nicht aus besonderen Gründen vor die Verb-Personalform nimmt), und bei VP-Endstellung *direkt vor* der Verb-Personalform. Dabei gilt für die *interne* Reihenfolge, wenn mehrere infinite Teile vorhanden sind: *je enger* ein Verb-Teil in der *Bedeutung* zur Verb-Personalform gehört, *desto stärker* ist sein *Anspruch* auf den *Endplatz* – und *desto weiter* ist er daher bei VP-Zweitstellung und VP-Spitzenstellung rein räumlich von der Verb-Personalform *entfernt*. Man kann sich das am besten durch einen Vergleich mit dem Französischen klar machen:

VP und infinite Verb-Teile <i>weit voneinander entfernt</i>	VP und infinite Verb-Teile <i>direkt hintereinander</i>
<p>⌈Sie <i>reist</i> meistens sehr früh <i>ab</i>.⌋ ⌈Diesmal <i>ist</i> sie um 8 Uhr morgens <i>abgereist</i>.⌋ ⌈Eigentlich <i>hätte</i> sie schon um 7 Uhr <i>abreisen sollen</i>.⌋</p>	<p>⌈Elle <i>part</i> très tôt, en général.⌋ ⌈Cette fois, elle <i>est partie</i> à 8 heures du matin.⌋ ⌈Au fond, elle <i>aurait dû partir</i> à 7 heures déjà.⌋</p>

3.29 Ein Spezialfall: Partizip mit der Lautung des Infinitivs, besondere Stellungsregeln

Bei einigen Verben, die man oft mit einem Infinitiv verbindet, sieht das Partizip II in Verbindung mit einem solchen Infinitiv selber wie ein Infinitiv aus:

⌈Er *konnte* das nicht *leisten*.⌋ ⌈Er *hat* das nicht *leisten können*.⌋ ⌈Er *hat* es nicht *gekonnt*.⌋

Diese Besonderheit gilt für die Verben «wollen – sollen – müssen – können – dürfen – mögen» und «lassen – sehen – hören». Es heißt also «Ich habe ihn *gehört*», aber «Ich habe ihn *kommen hören*»; es heißt «Sie hat ihn allein *gelassen*», aber «Sie hat ihn allein *arbeiten lassen*» usw.

Mit dieser Besonderheit der Lautung ist eine Besonderheit der Stellung verbunden: Wenn bei derartigen Propositionen VP-Endstellung erforderlich wird, steht die Verb-Personalform *nicht ganz am Ende*, sondern *vor* dem Komplex aus Infinitiv + Partizip II. Beispiel:

normale Endstellung der VP VP-Endstellung, aber VP vor den zwei infinite Teilen	<p>⌈Wenn er diese Gefahr nur schon früher <i>gesehen hätte</i>!⌋ ⌈Wenn er das alles nur schon früher <i>hätte kommen sehen</i>!⌋</p>
---	---

Die Besonderheit der Lautung erklärt sich aus der Sprachgeschichte: bei den Verben «wollen, können» usw. diente früher einmal die genau gleiche Lautung als Infinitiv und als Partizip II. In den schweizerdeutschen Mundarten ist es heute noch so: «Man muß nur wollen» heißt «Me mues nu *wele*» – und «Er hat das ja gewollt» heißt «Er hät das ja *wele*». In den schweizerdeutschen Mundarten findet sich auch eine Reihenfolge der infiniten Verb-Teile, die nicht dem Hochdeutschen, sondern dem Französischen entspricht. «Ich habe *schlafen gehen wollen*» heißt «Ich ha *wele ga schlaafe*» – und mit VP-Endstellung «Wän ich doch ha *wele ga schlaafe*» (für «Wenn ich doch *habe schlafen gehen wollen*»).

3.30 Klammerbildung und Herausnahme aus der Klammer

Die Regeln für die Stellung der Verb-Teile im Deutschen führen dazu, daß in der Bedeutung eng zusammenhängende Bestandteile oft weit voneinander getrennt sind und sich dadurch eine Klammer bildet, in die man oft eine ganze Reihe anderer Bestandteile hineinnimmt.

Klammer zwischen Verb-Personalform und infinitem Verb-Teil:

Hat er eigentlich in dieser Angelegenheit vorher nie mit seinem Rechtsanwalt gesprochen?
Verb-Klammer über 10 Wörter hinweg

Sie fangen noch heute mit dem Aufstellen des Gerüsts für die Renovation der Fassade an.
Verb-Klammer über 12 Wörter hinweg

Klammer zwischen unterordnender Konjunktion bzw. Relativ und Verb-Personalform:

Wenn von den schweren Vorwürfen an seine Adresse auch nur ein ganz kleiner Teil wahr ist ...
Verb-Klammer über 14 Wörter hinweg

Dieser Klammerbau kann deutsche Texte umständlich machen und das Verständnis behindern (ein Französischsprachiger ruft oft verzweifelt aus «J'attends le verbe – Ich warte auf das Verb»).

Man sollte daher den Klammerbau, auch wenn er vollständig korrekt ist, nicht überziehen, sondern alle vorhandenen Möglichkeiten zur *Herausnahme* eines Satzglieds («Ausklammerung») ausnützen.

Alle drei obigen Beispiele bleiben grammatisch genau so korrekt, wirken aber viel gefälliger und sind leichter verständlich, wenn man die Satzglieder «in dieser Angelegenheit – mit dem Aufstellen des Gerüsts für die Renovierung der Fassade – von den Vorwürfen an seine Adresse» *hinter* die abschließenden Verbteile setzt:

Hat er eigentlich vorher nie mit seinem Rechtsanwalt gesprochen in dieser Angelegenheit?

Sie fangen noch heute an mit dem Aufstellen des Gerüsts für die Renovation der Fassade.

Wenn auch nur ein ganz kleiner Teil wahr ist von den Vorwürfen an seine Adresse, ...

3/V Verb-Teile, Subjekte und weitere Satzglieder im Französischen

3.31 Verb-Teile immer in gleicher Reihenfolge, weniger Klammerbildung

Im Französischen gibt es für die Verb-Personalform (le verbe conjugué) *keine Endstellung* wie im Deutschen. Es gibt daher auch zwischen der unterordnenden Konjunktion bzw. dem Relativ und der Verb-Personalform keine so weite Klammer. Die infiniten Verb-Teile stehen immer *nach* der Verb-Personalform; als solche Verb-Teile dienen nur das Partizip II (le participe passé) und der Infinitiv (l'infinitif); einen Verbzusatz gibt es nicht. Zum Vergleich:

Si tu, avais accepté l'invitation, que tu, as reçue l'année passée, ...

Wenn du, die Einladung, angenommen hättest, die du, letztes Jahr, erhalten hast ...

Je, sais qu'il, va faire de son mieux,

Ich, weiß daß er, sein Bestes, tun wird

Zwischen Verb-Personalform und Partizip II bzw. Infinitiv kann etwas *eingeschoben* werden. Es besteht aber keine so weit gespannte Möglichkeit (oder sogar Notwendigkeit) für eine Umklammerung wie im Deutschen. *Immer* einzuschieben ist der zweite Teil der Negation (Verneinung); oft schiebt man auch kurze Angaben der Zeit, des Sicherheitsgrades, der Intensität usw. ein.

Il, ne pouvait jamais, résister à de telles tentations,

Er, konnte solchen Versuchungen nie, widerstehen

Nous, avons souvent, regretté cette faiblesse,

Wir, haben diese Schwäche oft, bedauert

3.32 Subjekt und Verb-Personalform als fester Zentralkomplex

Die Stellung der Satzglieder ist im Französischen *grundsätzlich anders* geregelt als im Deutschen. *Subjekt* und *Verb-Personalform* bilden meistens einen *festen Zentralkomplex*. Alle andern Satzglieder stehen *hinter* der Verb-Personalform (bzw. hinter dem an die Verb-Personalform anschließenden Infinitiv oder participe passé) – und ein dazu geeignetes Satzglied nimmt man gerne *vor* den ganzen Zentral-Komplex; man grenzt es dann meistens durch ein Komma ab vom Subjekt, mit dem der Zentral-Komplex beginnt. Entsprechendes gilt für einen vorangehenden Nebensatz (une proposition subordonnée, Ziff. 8.12); zum Vergleich:

Dans ce livre, l'auteur, décrit pour la première fois, l'évolution de ses idées fondamentales,

Sans se, perdre dans les détails, il, arrive à donner un tableau très nuancé,

In diesem Buch, beschreibt der Verfasser, zum ersten Mal, die Entwicklung seiner Grundideen.

Ohne sich, in Details, zu verlieren, vermag er, ein nuanciertes Gesamtbild, zu geben.